This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

ABDEL-WAHHAB

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Julie Gräfin von Egloffstein: Goethe

Ölgemälde, Weimar 1826. Mit Erlaubnis des Goethe-Nationalmuseums zu Weimar veröffentlicht

Digitized by Google

GOETHE KALENDER 1927

HERAUSGEGEBEN VON

Dr. Karl Heinemann

LEIPZIG

DIETERICHSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

Digitized by Google

838
G60
G732
1927

ALLE RECHTE
VORBEHALTEN

DRUCK VON
GRIMME & TRÖMEL
LEIPZIG
BUCHAUSSTATTUNG
HEINRICH
HUSSMANN

Digitized by Google

44-20750

VORWORT

Der diesjährige Goethe-Kalender ist wie seine Vorgänger zum Teil auf den hundertjährigen eingestellt. Am 6. Januar 1827 ist Frau von Stein gestorben. Ihr zu Ehren sind alle Gedichte, die Goethe für sie geschrieben hat, in zeitlicher Folge zusammengestellt, und zwar in ihrer ursprünglichen Briefform.

Zu großem Danke bin ich wie immer Herrn Prof. Dr. Anton Kippenberg für seine schönen Gaben verpflichtet, ebenso Herrn Dr. Fritz Adolf Hünich, dem besten Kenner der Kippenbergschen Sammlung. Das Egloffsteinsche Goethebildnis und das Gemälde Zelters von Begas sind mit Erlaubnis des Goethe-National-Museums in Weimar veröffentlicht.

Aber den größten Anteil an diesem Goethe-Kalender hat mein lieber Freund, Prof. Dr. Robert Weber, der mit unermüdlicher Sorgfalt den durch schwere Krankheit am Schreiben verhinderten Herausgeber unterstützt hat.

Leipzig, im August 1926 Prof. Dr. Karl Heinemann

Digitized by Google

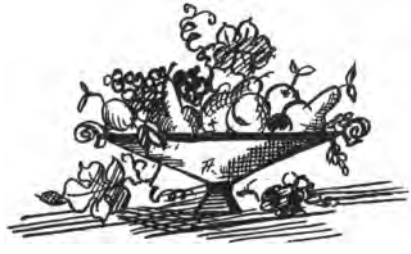
INHALT

Seite

Vorwort III
Kalendarium 1
Vor hundert Jahren 13
Gedichte Goethes für Frau von Stein 25
Goethes „Elpenor“ 52
Goethe als Wohltäter. Von Dr. Robert Weber 94
Aus der neuesten Goetheliteratur 113
Anzeigen 124

Verzeichnis der Kunsttafeln

Julie Gräfin von Egloffstein: Goethe. Ölgemälde, Weimar 1826.
Carl Begas: Carl Friedrich Zelter. Ölgemälde, 1827.
Charlotte von Stein. Silhouette. Original auf Groß-Kochberg.
Eigenhändige Widmung der Jubiläumsausgabe des Werther.
„Beim Grabe der Frau von Stein.“ Gedicht von Knebel.
Goethes Haus in Weimar. Nach der Natur gezeichnet von Otto Wagner, gestochen von Ludwig Schütze 1828.
Goethe. Kupferstich von Peter im Baumgarten. Nach der anonymen Radierung von 1777/78.
Goethe. Relief von Angelica Facius. Zwischen 1825 und 1830.



Digitized by Google

1927 JANUAR 1927

PROTESTANTISCHER / KATHOLISCHER KALENDER

1	S.	**Neujahr**	17	M.	Antonius ♑
2	S.	**S. n. Neujahr**	18	D.	Priska / Petri Stuhlf.
3	M.	Enoch / Genovefa ♒	19	M.	Sara / Kanut
4	D.	Methusalem / Titus	20	D.	Fabian, Sebastian
5	M.	Simeon / Telesphorus	21	F.	Agnes
6	D.	**Epiphan. / Heil. 3 Kön.**	22	S.	Vinzentius
7	F.	Julian / Luzian	23	S.	**3. S. n. Epiphanias**
8	S.	Erhard / Severinus	24	M.	Timotheus
9	S.	**1. S. n. Epiphanias**	25	D.	Pauli Bekehrung
10	M.	P. Einsiedl. / Agathon ☽	26	M.	Polykarp ☾
11	D.	Hygin	27	D.	Joh. Chrysostomus
12	M.	Reinhold / Arkadius	28	F.	Karl / Karl d. Gr.
13	D.	Hilarius / Gottfried	29	S.	Valerius / Franz v. S.
14	F.	Felix	30	S.	**4. S. n. Epiphanias**
15	S.	Maurus	31	M.	Vigilius / Petr. Nolasc.
16	S.	**2. S. n. Epiphanias**			

Am 3. Januar Sonne in Erdnähe.
Am 3. Januar Sonnenfinsternis.

Man bedenke, daß mit jedem Atemzug ein ätherischer Lethestrom unser ganzes Wesen durchdringt, so daß wir uns der Freuden nur mäßig, der Leiden kaum erinnern. Diese hohe Gottesgabe habe ich von jeher zu schätzen, zu nützen und zu steigern gewußt.

An Zelter, 15. Februar 1830

* * *

Was wir an andern billigen, versetzt uns selbst in eine produktive Stimmung, und diese wirkt immer wohltätig.

An Schelling, Jena, 29. November 1803

Digitized by Google

1927 FEBRUAR 1927

PROTESTANTISCHER / KATHOLISCHER KALENDER					
1	D.	Brigitte / Ignatius	15	D.	Faustinus
2	M.	M. Rein. / M. Lichtm. ●	16	M.	Juliana ○
3	D.	Blasius	17	D.	Konstantia / Donatus
4	F.	Veronika/Andr. Corsin.	18	F.	Konkordia / Simeon
5	S.	Agatha	19	S.	Susanna / Gabinus
6	S.	**5. S. n. Epiphanias**	20	S.	**Sexagesima**
7	M.	Richard / Romuald	21	M.	Eleonora
8	D.	Salomon / J. v. Matha	22	D.	Petri Stuhlfeier
9	M.	Apollonia ☽	23	M.	Serenus
10	D.	Scholastika	24	D.	Matthias ☾
11	F.	Euphrosyna/Desiderius	25	F.	Viktorinus / Walburga
12	S.	Eulalia	26	S.	Nestor / Alexander
13	S.	**Septuagesima**	27	S.	**Estomihi / Quinquages.**
14	M.	Valentinus	28	M.	Justus / Romanus

Es ist unglaublich, wieviel der Geist zur Erhaltung des Körpers vermag ... Der Geist muß nur dem Körper nicht nachgeben. Mit Eckermann, 21. März 1830

* * *

Mit lebendigen Wesen muß man nur immer umgehen, um sie zu lieben. An Carl August, Jena, 13. Oktober 1820

* * *

Nur bei verwickelten, mißlichen Fällen erkennt der Mensch, was in ihm steckt.

An Kestner, Frankfurt, am ersten Christtage 1773

* * *

Zum Lichte des Verstandes können wir immer gelangen; aber die Fülle des Herzens kann uns niemand geben. Wilhelm Meisters Lehrjahre, 4. Buch, 16. Kapitel

Digitized by Google

1927 MÄRZ 1927

PROTESTANTISCHER / KATHOLISCHER KALENDER

1	D.	Fastnacht
2	M.	Aschermittwoch
3	D.	Kunigunde
4	F.	Adrianus / Kasimir
5	S.	Friedrich
6	S.	**Invocavit**
7	M.	Felicit. / Tho. v. Aquino
8	D.	Philemon / Joh. de Deo
9	M.	Quat. Franziska
10	D.	Henriette / 40 Märtyr.
11	F.	Rosina / Eulogius
12	S.	Gregor d. Große
13	S.	**Reminiscere**
14	M.	Zacharias / Mathilde
15	D.	Christoph / Longinus
16	M.	Cyriakus / Heribert
17	D.	Gertrud
18	F.	Anselmus / Cyrillus
19	S.	Joseph
20	S.	**Oculi**
21	M.	Benedictus
22	D.	Kasimir / Oktavian
23	M.	Eberhard / Otto
24	D.	Gabriel
25	F.	Mariä Verkündigung
26	S.	Emanuel / Ludger
27	S.	**Lätare**
28	M.	Malchus / Guntram
29	D.	Eustasius
30	M.	Guido / Quirinus
31	D.	Amos / Balbina

Am 21. März Frühlingsanfang, Tag und Nacht gleich.

Du solltest mich in der Gegenwart nicht so sehr wegen meines Zeitgeizes berufen als in der Entfernung, ob ich gleich gestehe, daß mir mein altes Symbol immer wichtiger wird: tempus divitiae meae, tempus ager meus.

An Friedrich v. Stein, 26. April 1797

* * *

Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln.

Sprüche in Prosa, Maximen und Reflexionen

* * *

Man darf nur alt werden, um milder zu werden; ich sehe keinen Fehler begehen, den ich nicht auch begangen hätte.

Sprüche in Prosa, Maximen und Reflexionen

Digitized by Google

1927 APRIL 1927

PROTESTANTISCHER / KATHOLISCHER KALENDER

1	F.	Theodora / Hugo
2	S.	Theod. / Frz. v. Paula ●
3	S.	Judica
4	M.	Ambrosius / Isidorus
5	D.	Maximus / Vinc. Ferrer
6	M.	Irenäus / Cölestinus
7	D.	Cölestin / Hermann
8	F.	Liborius / Albert
9	S.	Bogisl. / M. Kleophä ☽
10	S.	Palmarum
11	M.	Hermann / Leo d. Große
12	D.	Julius
13	M.	Justinus / Hermenegild
14	D.	Gründonnerstag
15	F.	Karfreitag
16	S.	Carisius / Drogo
17	S.	Ostersonntag ☉
18	M.	Ostermontag
19	D.	Hermogenes / Werner
20	M.	Sulpitius / Viktor
21	D.	Adolarius / Anselm
22	F.	Soter u. Cajus
23	S.	Georg
24	S.	Quasimodogeniti ☾
25	M.	Mark. Ev. / Schutzf. hl. J.
26	D.	Kletus
27	M.	Anastasius
28	D.	Vitalis
29	F.	Sibylla / Petrus Mart.
30	S.	Eutropius / Kath. v. S.

Die Überzeugung gilt es zu nähren, daß in jeder Lage des Lebens eine bestimmte Tätigkeit von uns gefordert wird und daß wir nur insofern für etwas gelten, als wir den Bedürfnissen anderer auf eine regelmäßige und zuverlässige Weise entgegenkommen.

An Riemer, Jena, 19. Mai 1809

* * *

Versuche deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist. Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages.

Sprüche in Prosa, Maximen und Reflexionen

Digitized by Google

1927 MAI 1927

PROTESTANTISCHER / KATHOLISCHER KALENDER

1	S.	**Miſ. Dom.**	17	D.	Jodokus / Abaldus
2	M.	Sigism. / Athanaſius	18	M.	Erich / Venantius
3	D.	Kreuz. Erfindung	19	D.	Potentiana / P. Cöleſtin
4	M.	Florian / Monika	20	F.	Anaſtaſius / Bernhard.
5	D.	Gotthard / Pius V.	21	S.	Prudens / Felix
6	F.	Dietrich / J. v. d. Pforte	22	S.	**Rogate**
7	S.	Gottfried / Stanislaus	23	M.	Deſiderius
8	S.	**Jubilate**	24	D.	Eſther / Johanna
9	M.	Hiob / Gregor	25	M.	Urban
10	D.	Gordian / Antonius	26	D.	**Himmelfahrt Chriſti**
11	M.	Mamertus	27	F.	Ludolf / Beda
12	D.	Pankratius	28	S.	Wilhelm
13	F.	Servatius	29	S.	**Exaudi**
14	S.	Chriſtian / Bonifazius	30	M.	Wigand / Felix
15	S.	**Cantate**	31	D.	Petronilla
16	M.	Peregrin. / J. v. Nep.			

Jeder Menſch ſoll Freude an ſich haben, und glücklich, wer ſie hat!

Wilhelm Meiſters Wanderjahre, Der Mann von 50 Jahren

* * *

Es ſcheint mir, als wenn Sie eigentlich gar nicht haſſen ſollten. Ich würde mir dieſe Leidenſchaft nie erlauben, wenn ich mich nicht dabei luſtig machen könnte.

An Voß, Jena, 1. Juli 1795

* * *

Eines recht wiſſen und ausüben, gibt höhere Bildung als Halbheit im Hundertfältigen.

Wilhelm Meiſters Wanderjahre, 1. Buch, 12. Kapitel

Digitized by Google

1927 JUNI 1927

PROTESTANTISCHER / KATHOLISCHER KALENDER

1	M.	Nikomedes / Juventius	16	D.	Justina / Fronleichnam
2	D.	Marzellinus / Erasmus	17	F.	Volkmar / Adolf
3	F.	Erasmus / Klotilde	18	S.	Arnulf / Mark. u. Marz.
4	S.	Carpasius / Quirinus	19	S.	1. S. n. Trinitatis
5	S.	Pfingstsonntag	20	M.	Silverius
6	M.	Pfingstmontag	21	D.	Albanus / Aloysius
7	D.	Lukretia / Robert ☽	22	M.	Achatius / Paulinus ☾
8	M.	Quat. Medardus	23	D.	Basilius / Edeltrud
9	D.	Primus	24	F.	Joh. d. T. / Herz-J.-Fest
10	F.	Onuphrius / Margareta	25	S.	Elogius / Prosper
11	S.	Barnabas	26	S.	2. S. n. Trinitatis
12	S.	Trinitatis / Dreifaltigkeit	27	M.	Siebenschl. / Ladislaus
13	M.	Tobias / Ant. v. Padua	28	D.	Leo II. Papst
14	D.	Elisäus / Basilius	29	M.	Pet. u. P. / Pet. u. P. ♍
15	M.	Vitus ♓	30	D.	Pauli Gedächtnis

Am 22. Juni Sommersanfang, längster Tag.
Am 15. Juni Mondfinsternis; am 29. Juni Sonnenfinsternis.

Daß ein Mensch etwas ganz entschieden verstehe, vorzüglich leiste, wie nicht leicht ein anderer in der nächsten Umgebung, darauf kommt's an.

Wilhelm Meisters Wanderjahre, 2. Buch, 12. Kapitel

* * *

Eine seltsam wilde Zeit hat die Menschen getrennt, auseinandergehalten, wo nicht geschieden; daher sei uns höchst erfreulich, was überzeugt, daß alles Edle, Wohlverknüpfte und Verbundene über die Zeiten hinausreicht und über das Geschick, das, nachdem es lange verwirrt, doch wieder herstellen muß. An Körner, 22. Juli 1821

Digitized by Google

1927 JULI 1927

PROTESTANTISCHER / KATHOLISCHER KALENDER

1	F.	Theobald	17	S.	5. S. n. Trinitatis
2	S.	Mariä Heimsuchung	18	M.	Rosina / Friedericus
3	S.	3. S. n. Trinitatis	19	D.	Rufina / Vinz. v. Paula
4	M.	Ulrich	20	M.	Elias / Margareta
5	D.	Anselmus / Numerian.	21	D.	Praxedes ☾
6	M.	Jesaias	22	F.	Maria Magdalena
7	D.	Willibald ☽	23	S.	Apollinaris
8	F.	Kilian	24	S.	6. S. n. Trinitatis
9	S.	Cyrillus	25	M.	Jakobus
10	S.	4. S. n. Trinitatis	26	D.	Anna
11	M.	Pius	27	M.	Martha / Pantaleon
12	D.	Heinrich / Joh. Gualbert	28	D.	Pantaleon / Innozenz ●
13	M.	Margareta	29	F.	Beatrix / Martha
14	D.	Bonaventura ♍	30	S.	Abdon
15	F.	Apostel Teilung	31	S.	7. S. n. Trinitatis
16	S.	Ruth / Skapulierfest			

Am 5. Juli Sonne in Erdferne.

Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich wäre, ein paar vernünftige Worte sprechen.

Wilhelm Meisters Lehrjahre, 5. Buch, 1. Kapitel

* * *

Betrachtet man es recht genau, so kleidet ein freundliches Ja eine liebenswürdige Elpore nicht allein, sondern wirklich jedermann, und das Nein ist ein verdrießliches Wort, bei dessen Aussprache man notwendig das Gesicht verzerren muß.

An Dorothea v. Knabenau, Karlsbad, 19. August 1808

Digitized by Google

1927 AUGUST 1927

PROTESTANTISCHER / KATHOLISCHER KALENDER

1	M.	Petri Kettenfeſt	17	M.	Bilibald / Liberatus
2	D.	Guſtav / Portiunkula	18	D.	Agapetus / Helena
3	M.	Auguſt / Stephans Erf.	19	F.	Sebald ☾
4	D.	Dominikus	20	S.	Bernhard
5	F.	Oswald / M. Schnee ☽	21	S.	**10. S. n. Trinitatis**
6	S.	Verklärung Chriſti	22	M.	Philibert / Timotheus
7	S.	**8. S. n. Trinitatis**	23	D.	Zachäus / Philipp Benit.
8	M.	Cyriakus	24	M.	Bartholomäus
9	D.	Romanus	25	D.	Ludwig
10	M.	Laurentius	26	F.	Samuel / Zephyrinus
11	D.	Hermann / Tiburtius	27	S.	Gebhard / Rufus ♍
12	F.	Klara	28	S.	**11. S. n. Trinitatis**
13	S.	Hippolytus ♍	29	M.	Johannis Enthauptung
14	S.	**9. S. n. Trinitatis**	30	D.	Benjamin / Roſa
15	M.	Mariä Himmelfahrt	31	M.	Paulinus / Raimund
16	D.	Iſaak / Rochus			

Sofort nun wende dich nach innen!
Das Zentrum findeſt du da drinnen,
Woran kein Edler zweifeln mag.
Wirſt keine Regel da vermiſſen;
Denn das ſelbſtändige Gewiſſen
Iſt Sonne deinem Sittentag.

Vermächtnis, Gedichte: Gott und Welt

* * *

Es gibt kein Vergangenes, das man zurückſehnen dürfte; es gibt nur ein ewig Neues, das ſich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen geſtaltet.

Unterhaltungen mit Kanzler v. Müller, 4. Nov. 1823

Digitized by Google

1927 SEPTEMBER 1927

PROTESTANTISCHER / KATHOLISCHER KALENDER

1	D.	Ägidius	16	F.	Euphemia / Kornelius
2	F.	Absalon / Stephan	17	S.	Lambertus
3	S.	Manſuetus			
4	S.	12. S. n. Trinitatis ☽	18	S.	14. S. n. Trinitatis ☾
5	M.	Herkules / Laurentius	19	M.	Januarius
6	D.	Magnus	20	D.	Fauſta / Euſtachius
7	M.	Regina	21	M.	Quat. Matthäus Ev.
8	D.	Mariä Geburt	22	D.	Moritz
9	F.	Bruno / Gorgonius	23	F.	Hoſea / Thekla
10	S.	Goſthenes / Nik. v. Tol.	24	S.	Johannis Empf.
11	S.	13. S. n. Trinitatis ☽	25	S.	15. S. n. Trinitatis ☾
12	M.	Syrus / M. Namensfeſt	26	M.	Cyprian
13	D.	Amatus / Maternus	27	D.	Kosmas und Damian
14	M.	Kreuzes Erhöhung	28	M.	Wenzeslaus
15	D.	Nikomedes	29	D.	Michaelis
			30	F.	Hieronymus

Am 24. September Herbſtanfang, Tag und Nacht gleich.

Wer Wiſſenſchaft und Kunſt beſitzt, hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht beſitzt, der habe Religion.

Zahme Xenien

* * *

„Die Jahre nahmen dir, du ſagſt, ſo vieles;

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nun wüßt ich nicht, was dir Beſondres bliebe?“
„Mir bleibt genug! Es bleibt Idee und Liebe!“

Weſtöſtlicher Diwan, Buch der Betrachtungen

* * *

Zu allen Zeiten ſind es nur die Individuen, welche für die Wiſſenſchaft gewirkt, nicht das Zeitalter.

Sprüche in Proſa, Maximen und Reflexionen

Digitized by Google

1927 OKTOBER 1927

PROTESTANTISCHER / KATHOLISCHER KALENDER

1	S.	Remigius	17	M.	Florentin / Hedwig ☾
2	S.	16. S. n. Trinitatis	18	D.	Lukas
3	M.	Fairus / Candidus	19	M.	Ferdinand / Petr. v. A.
4	D.	Franziskus ☽	20	D.	Wendelin
5	M.	Placidus	21	F.	Ursula
6	D.	Fides / Bruno	22	S.	Kordula
7	F.	Amalia / Rosenkranzfest	23	S.	19. S. n. Trinitatis
8	S.	Pelagia / Brigitta	24	M.	Salome / Raphael
9	S.	17. S. n. Trinitatis	25	D.	Crispinus ●
10	M.	Gideon / Fr. Borgia ♓	26	M.	Amandus / Evaristus
11	D.	Burchard	27	D.	Sabinus
12	M.	Maximilian	28	F.	Simon und Juda
13	D.	Koloman / Eduard	29	S.	Engelhard / Narzissus
14	F.	Kalixtus	30	S.	20. S. n. Trinitatis
15	S.	Hedwig / Theresa	31	M.	Wolfgang
16	S.	18. S. n. Trinitatis			

Große Leidenschaften sind Krankheiten ohne Hoffnung. Was sie heilen könnte, macht sie erst recht gefährlich.

Wahlverwandtschaften, 2. Buch, 4. Kapitel

* * *

Seelenleiden, in die wir durch Unglück oder eigne Fehler geraten, zu heilen, vermag der Verstand nichts, die Vernunft wenig, die Zeit viel, entschlossene Tätigkeit hingegen alles.

Wilhelm Meisters Wanderjahre, 2. Buch, 12. Kapitel

* * *

Den Geschmack kann man nicht am Mittelgut bilden, sondern nur am Allervorzüglichsten.

Gespräche mit Eckermann vom 24. Februar 1824

Digitized by Google

1927 NOVEMBER 1927

PROTESTANTISCHER / KATHOLISCHER KALENDER

1	D.	Aller Heilig. / Aller Heil.	16	M.	Buß- u. Bettag / M. Opf. ☾
2	M.	Aller Seelen ☽	17	D.	Hugo / Gregor Thaum.
3	D.	Gottlieb / Hubertus	18	F.	Gelasius / Otto, Eugen
4	F.	Charlotte / Karl Borrom.	19	S.	Elisabeth
5	S.	Blandina / Emmerich	20	S.	23. S. n. Trinitatis
6	S.	21. S. n. Trinitatis	21	M.	Mariä Opfer
7	M.	Engelbert	22	D.	Alfons / Cäcilia
8	D.	Gottfried / 4 Gekr. Märt.	23	M.	Klemens
9	M.	Theodorus ♅	24	D.	Chrysogonus ♍
10	D.	M. Luther / Andr. Avell.	25	F.	Katharina
11	F.	Martin Bischof	26	S.	Konrad
12	S.	Jonas / Martin P.	27	S.	1. Advent
13	S.	22. S. n. Trinitatis	28	M.	Günther / Sosthenes
14	M.	Levinus / Fukundus	29	D.	Eberhard / Saturnin
15	D.	Leopold	30	M.	Andreas

Am 10. November Vorübergang des Merkur vor der Sonnenscheibe.

Durch Standhaftigkeit und Treue in dem gegenwärtigen Zustande ganz allein werden wir der höheren Stufe eines folgenden wert und sie zu betreten fähig, es sei nun hier zeitlich oder dort ewig. An Knebel vom 8. Dezember 1781

* * *

Man lernt nichts kennen, als was man liebt, und je tiefer und vollständiger die Kenntnis werden soll, desto stärker und lebendiger muß Liebe, ja, Leidenschaft sein. An Jacobi vom 10. Mai 1812

Digitized by Google

1927 DEZEMBER 1927

PROTESTANTISCHER / KATHOLISCHER KALENDER

1	D.	Arnold / Eligius	17	S.	Lazarus
2	F.	Kandidus / Bibiana ☽	18	S.	4. Advent
3	S.	Kassian / Franz Xaver	19	M.	Lot / Nemesius
4	S.	2. Advent	20	D.	Abraham / Ammon
5	M.	Abigail / Sabbas	21	M.	Thomas Ap.
6	D.	Nikolaus	22	D.	Beata / Flavian
7	M.	Agathon / Ambrosius	23	F.	Dagobert / Viktoria
8	D.	M. Empf. / M. Empf. ☿	24	S.	Adam, Eva ●
9	F.	Joachim / Leokadia	25	S.	Heil. Christfest
10	S.	Judith / Melchiades	26	M.	2. Christtag / Stephan.
11	S.	3. Advent	27	D.	Johannes
12	M.	Epimachus	28	M.	Unschuld. Kindlein
13	D.	Lucia	29	D.	Jonathan / Thomas B.
14	M.	Quat. Nicasius	30	F.	David
15	D.	Johanna / Eusebius	31	S.	Sylvester ☽
16	F.	Ananias / Adelheid ☾			

Am 8. Dezbr. Mondfinsternis; am 24. Dezbr. Sonnenfinsternis.
Am 22. Dezember Wintersanfang, kürzester Tag.

Was ist unserm Herzen die Welt ohne Liebe! Was eine Zauberlaterne ist ohne Licht!

Werthers Leiden

* * *

Die Liebe ist sich niemals gleich; sie ist stets original und modifiziert sich nach dem Charakter und der Persönlichkeit derjenigen, die wir lieben.

Gespräche mit Eckermann vom 5. März 1830

* * *

Lieb' und Leidenschaft können verfliegen;
Wohlwollen aber wird ewig siegen.

Zahme Xenien

Digitized by Google

VOR HUNDERT JAHREN

Dämmrung senkte sich von oben,
Schon ist alle Nähe fern;
Doch zuerst emporgehoben
Holden Lichts der Abendstern!
Alles schwankt ins Angewisse,
Nebel schleichen in die Höh',
Schwarzvertiefte Finsternisse
Widerspiegelnd ruht der See.

Nun am östlichen Bereiche
Ahn' ich Mondenglanz und -Glut,
Schlanker Weiden Haargezweige
Scherzen auf der nächsten Flut.
Durch bewegter Schatten Spiele
Zittert Lunas Zauberschein,
Und durchs Auge schleicht die Kühle
Sänftigend ins Herz hinein.

Aus den „Chinesisch-deutschen Jahres- und Tageszeiten" (1827)

Das Jahr 1827 war arm an äußeren Ereignissen in Goethes Leben, aber um so reicher an dichterischem Schaffen. Das „Hauptgeschäft" nannte Goethe von dieser Zeit an seine Tätigkeit am zweiten Teil des „Faust". Gedruckt wurde in diesem Jahre, und zwar im vierten Bande der von jetzt ab erscheinenden Ausgabe letzter Hand, „Helena, klassisch-romantische Phantasmagorie, Zwischenspiel zu Faust". Daneben lief die Arbeit an den „Wanderjahren", in die „Das nußbraune Mädchen" und „Der Mann von fünfzig Jahren" Aufnahme fanden, ferner an den „Zahmen Xenien", an der Neuausgabe des vermehrten „Diwans" und der „Jagdnovelle", endlich am Schillerschen und Zelterschen Briefwechsel. Eine Fülle von Gedichten

Digitized by Google

hat Goethe in diesem Jahre seinen Freunden und Freundinnen gewidmet. So dichtete er dem Grafen Kaspar von Sternberg bei dessen Besuche in Weimar die dankerfüllten Verse:

„Wenn mit jugendlichen Scharen
Wir beblümte Wege gehn,
Ist die Welt doch gar zu schön.
Aber wenn bei hohen Jahren
Sich ein Edler uns gesellt,
O wie herrlich ist die Welt!“

Der Maler Rösel in Berlin erhielt zum Dank für übersandte Bilder des Brunnens im väterlichen Hause, von Tassos Geburtshaus und der Burg Götzens von Berlichingen in Jaxthausen das Gedicht: „Rösels Pinsel, Rösels Kiel“. An die Sängerin Henriette Sontag richtete er das Epigramm „Die neue Sirene“. Dem Berliner Schauspieler Krüger, der mit großem Beifall den Orest in Weimar gespielt hatte, schrieb er in ein Exemplar der „Iphigenie“ das Gedicht mit dem berühmt gewordenen Schluß:

„Alle menschliche Gebrechen
Sühnet reine Menschlichkeit.“

Dem Musiker Ferdinand Hiller, der damals bei Hummel in Weimar studierte, gelten die Verse:

„Wer mit holden Tönen kommt,
Überall ist der willkommen.“

Den „kürzesten Tag“ und die „längste Nacht“ von 1827 besang er in Versen an Marianne von Willemer und Frau von Mandelsloh. Frau Carlyle übersandte er zu Weihnachten eine Brustnadel und ein Armband mit kleinen Gedichten.

Die übrigen Dichtungen Goethes aus diesem Jahre stehen im Zusammenhang mit seinen Wünschen, eine Weltliteratur zu schaffen: „Wie . . .

Digitized by Google

Von Pol zu Pol Gesänge sich erneun,
Ein Sphärentanz harmonisch im Getümmel,
Laßt alle Völker unter gleichem Himmel
Sich gleicher Gaben wohlgemut erfreun."

Gerade jetzt beginnt seine Freundschaft mit Thomas Carlyle. An ihn schreibt er am 20. Juli:

„Offenbar ist das Bestreben der besten Dichter und ästhetischen Schriftsteller aller Nationen schon seit geraumer Zeit auf das allgemein Menschliche gerichtet. In jedem Besondern, es sei nun historisch, mythologisch, fabelhaft, mehr oder weniger willkürlich ersonnen, wird man durch Nationalität und Persönlichkeit hindurch jenes Allgemeine immer mehr durchleuchten und durchschimmern sehn.

Da nun auch im praktischen Lebensgange ein Gleiches obwaltet und durch alles Irdisch-Rohe, Wilde, Grausame, Falsche, Eigennützige, Lügenhafte sich durchschlingt, und überall einige Milde zu verbreiten trachtet, so ist zwar nicht zu hoffen, daß ein allgemeiner Friede dadurch sich einleite, aber doch daß der unvermeidliche Streit nach und nach läßlicher werde, der Krieg weniger grausam, der Sieg weniger übermütig.

Was nun in den Dichtungen aller Nationen hierauf hindeutet und hinwirkt, dies ist es, was die übrigen sich anzueignen haben. Die Besonderheiten einer jeden muß man kennen lernen, um sie ihr zu lassen, um gerade dadurch mit ihr zu verkehren; denn die Eigenheiten einer Nation sind wie ihre Sprache und ihre Münzsorten, sie erleichtern den Verkehr, ja sie machen ihn erst vollkommen möglich.

Verzeihen Sie mir, mein Wertester, diese vielleicht nicht ganz zusammenhängenden, noch alsbald zu überschauenden Äußerungen; sie sind geschöpft aus dem Ozean der Betrachtungen, der um einen jeden Denkenden mit den Jahren

Digitized by Google

immer mehr anschwillt. Lassen Sie mich noch einiges hinzufügen, welches ich bei einer anderen Gelegenheit niederschrieb, das sich jedoch hauptsächlich auf Ihr Geschäft unmittelbar beziehen läßt:

Eine wahrhaft allgemeine Duldung wird am sichersten erreicht, wenn man das Besondere der einzelnen Menschen und Völkerschaften auf sich beruhen läßt, bei der Überzeugung jedoch festhält, daß das wahrhaft Verdienstliche sich dadurch auszeichnet, daß es der ganzen Menschheit angehört. Zu einer solchen Vermittlung und wechselseitigen Anerkennung tragen die Deutschen seit langer Zeit schon bei.

Wer die deutsche Sprache versteht und studiert, befindet sich auf dem Markte, wo alle Nationen ihre Waren anbieten, er spielt den Dolmetscher, indem er sich selbst bereichert.

Und so ist jeder Übersetzer anzusehen, daß er sich als Vermittler dieses allgemein geistigen Handels bemüht, und den Wechseltausch zu befördern sich zum Geschäft macht. Denn, was man auch von der Unzulänglichkeit des Übersetzens sagen mag, so ist und bleibt es doch eins der wichtigsten und würdigsten Geschäfte in dem allgemeinen Weltwesen.

Der Koran sagt: ‚Gott hat jedem Volke einen Propheten gegeben in seiner eignen Sprache.‘ So ist jeder Übersetzer ein Prophet seinem Volke. Luthers Bibelübersetzung hat die größten Wirkungen hervorgebracht, wenn schon die Kritik daran bis auf den heutigen Tag immerfort bedingt und mäkelt. Und was ist denn das ganze ungeheure Geschäft der Bibelgesellschaft, als das Evangelium einem jeden Volke in seiner eignen Sprache verkündigen.“

So übersetzte Goethe Gedichte aus dem Chinesischen, vier Frauenlieder und die „Chinesisch-deutschen Jahres- und Tageszeiten“, persische Lieder, sowie serbische, neugriechische, lithauische, lettische, italienische und altböhmische

Digitized by Google

Carl Begas: Carl Friedrich Zelter
Ölgemälde, 1827. Mit Erlaubnis des Goethe-Nationalmuseums zu Weimar veröffentlicht

Digitized by Google

Digitized by Google

Volkslieder. Von den schottischen Gedichten ist am meisten bekannt geworden die humorvolle Ballade von „Gutmann und Gutweib“. Seine Freude an Übersetzungen seiner eigenen Werke in fremde Sprachen drückte er in dem Gedichte „Ein Gleichnis“ aus:

„Jüngst pflückt' ich einen Wiesenstrauß,
Trug ihn gedankenvoll nach Haus;
Da hatten von der warmen Hand
Die Kronen sich alle zur Erde gewandt.
Ich setzte sie in frisches Glas,
Und welch ein Wunder war mir das!
Die Köpfchen hoben sich empor,
Die Blätterstengel im grünen Flor,
Und allzusammen so gesund,
Als stünden sie noch auf Muttergrund.

So war mir's, als ich wundersam
Mein Lied in fremder Sprache vernahm.

Von den Ereignissen des Jahres erschien Goethe das wichtigste der Besuch des Königs Ludwig I. von Bayern zu seinem Geburtstag. Darüber schreibt er an seine Freunde:

„Ich erwartete mit Freuden meinen Geburtstag, wo sich werte Freunde, wie mir wohl bekannt war, zu einem anmutigen Fest herkömmlich bereiteten; aber es sollte mir eine Überraschung werden, die mich beinahe aus der Fassung gebracht hätte und doch immer eine Empfindung zurückließ, als wäre man einem solchen Ereignis nicht gewachsen.

Des Königs von Bayern Majestät kamen den 27. August in der Nacht an, erklärten am folgenden Morgen, daß Sie ausdrücklich um dieses Tages willen hergekommen seien, beehrten mich, als ich grad' im Kreise meiner Werten und Lieben mich befand, mit Ihro höchster Gegenwart, übergaben mir das Großkreuz des Verdienstordens der Baye-

Digitized by Google

rischen Krone und erwiesen sich überhaupt so vollständig teilnehmend, bekannt mit meinem bisherigen Wesen, Tun und Streben, daß ich es nicht dankbar genug bewundern und verehren konnte. Ihro Majestät gedachten meines Aufenthaltes zu Rom mit vertraulicher Annäherung, woran man denn freilich den daselbst eingebürgerten fürstlichen Kunstfreund ohne weiteres zu erkennen hatte. Was sonst noch zu sagen wäre, würde mehrere Seiten ausfüllen.

Die Gegenwart meines gnädigsten Herrn des Großherzogs gab einem so unerwarteten Zustand die gründlichste Vollendung, und jetzt, da die Erscheinung vorüber geflohen ist, habe ich mich wirklich erst zu erinnern, was und wie das alles vorgegangen und wie man eine solche Prüfung gehöriger hätte bestehen sollen. Was man aber nicht zweimal erleben kann, muß wohl so gut als möglich aus dem Stegreif durchgelebt werden. Die überbliebenen schönsten Gefühle und bedeutendsten Zeugnisse geben auf alle Fälle die Versicherung, daß es kein Traum gewesen."

Ergänzend dazu berichtet der Kanzler Friedrich v. Müller vom 30. August: „Übrigens sei es ihm unschätzbar, den König gesehen zu haben, denn nun erst könne er sich dies merkwürdige, viel bewegliche Individuum auf dem Throne allmählich erklären und konstruieren. In derselben Zeit zu leben und diese Individualität, die mit aller Energie seines Willens so mächtig auf die Zeitgestaltung einwirke, nicht durchschaut zu haben, würde unersetzlicher Verlust gewesen sein. . . . Es sei nichts Kleines, sagte er, einen so großen Eindruck, wie die Erscheinung des Königs, zu verarbeiten, ihn innerlich auszugleichen. Es koste Mühe, dabei aufrecht zu bleiben und nicht zu schwindeln. Und es komme ja doch darauf an, sich diese Erscheinung innerlich anzubilden, das Bedeutende davon klar und rein sich zu entwickeln. Auch sinne er noch auf etwas, wie er dem König sich dank-

Digitized by Google

bar erweisen möge. Das sei aber sehr schwer, ja direkt ganz untunlich. Ich möge dazu helfen, erfinden, kombinieren." Der Kanzler von Müller schrieb auch wirklich eine Folge von Gedichten unter dem Titel „Dem Könige die Muse, zum 28. August 1827", die Goethe in „Kunst und Altertum" veröffentlichte. Er fügte dazu einen erläuternden Aufsatz: „Zum Verständnis dieses Gedichts".

Zu demselben Geburtstag erhielt er ein Geschenk von Zelter, das ihn aufs höchste erfreute, Zelters Bild von Begas, das auf Tafel S. 16 wiedergegeben ist. Er schreibt darüber an Zelter am 1. September: „Das Erst' und Letzte, wovon ich aber reden soll, bleibt immer Dein Bildnis. . . . Es wird Dich freuen, was ein geistreicher Mann aus dem Bilde herausgesehen oder hineingelegt hat . . .

Bei jedem neuen Anblick scheint es lebendiger zu werden, geistig bedeutender sich auszusprechen. Der abgebildete, nicht zu verkennende Würdige horcht auf, er hört zu mit Vergnügen und Befriedigung; doch gibt er sich dem Genuß nicht hin, sondern er ist zugleich Richter; er hebt unwillkürlich den Zeigefinger der rechten Hand, die obwaltenden Töne begleitend, auch allenfalls einzugreifen, wo der Chor schwanken sollte. In diesem Sinne scheint der dargestellte Meister sich vorwärts zu neigen und sich doch wieder zurückzuhalten, woraus wirklich für den Blick eine Art von Bewegung entsteht. Aufmerksamkeit und Behagen spricht sich aus in den verjüngten liebenswürdigen Gesichtszügen des erfahrenen, durch und durch gebildeten Mannes; hiezu harmonieren alle Glieder, Formen und Umrisse."

Von Bedeutung für den Kunstfreund Goethe war der Besuch des Architekten und Malers Wilhelm Zahn, von dem in „Goethes Gesprächen" unter dem 8. September mitgeteilt ist:

Digitized by Google

„Wir stiegen eine schöne breite Treppe hinan; ... mein Führer öffnete, ließ mich eintreten, und ich befand mich in einem stattlichen Empfangzimmer. . .

Nach wenigen Augenblicken trat Goethe ein. Es ist eine tausendmal gebrauchte Phrase, daß der Dichter an Erscheinung und Wesen dem griechischen Götterkönig geglichen, aber niemand konnte leugnen, daß der Mann, der jetzt vor mir stand, seinesgleichen suchte. Das Alter ließ die hohe, kräftige, ehrfurchtgebietende Gestalt nur noch herrlicher erscheinen. Unter der gewaltigen Stirn blitzten zwei große braune Augen, und das bronzefarbige Antlitz trug den Stempel der Hoheit und-Genialität. Er hieß mich ihm gegenüber Platz nehmen und fragte mit seiner ausdrucksvollen, volltönenden Stimme, die jedoch zuweilen den Frankfurter Dialekt anklingen ließ: ‚Waren also in Italien?' ‚Drei Jahre, Exzellenz.' ‚Haben vielleicht auch die unterirdischen Stätten bei Neapel besucht?' ‚Das war der eigentliche Zweck meiner Reise. Ich hatte mich in einem antiken Hause zu Pompeji behaglich eingerichtet, und während zweier Sommer geschahen alle Ausgrabungen unter meinen Augen.' ‚Freut mich! Höre das gern' — sagte Goethe, der eine gedrungene Redeweise liebte und gern die Pronomina wegließ. Er rückte mit seinem Stuhle mir näher und fuhr dann lebhaft fort: ‚Habe den Akademien zu Wien und Berlin mehrere Male geraten, junge Künstler zum Studium der antiken Malereien nach jenen unterirdischen Herrlichkeiten zu schicken; um so schöner, wenn Sie das auf eigene Hand getan. Ja, ja! das Antike muß jedem Künstler das Vorbild bleiben. — Doch vergessen wir das Beste nicht! Haben wohl einige Zeichnungen in Ihrem Reisekoffer?' ‚Ich habe die schönsten der antiken Wandgemälde meist gleich nach der Entdeckung durchgezeichnet und farbig nachzubilden gesucht. Wünschen

Digitized by Google

Exzellenz vielleicht einige davon zu sehen?' ‚O gewiß, gewiß!' fiel Goethe ein; ‚mit freudigem Danke. — Kommen Sie nur zum Essen wieder. Speise gegen zwei Uhr. Werden noch einige Kunstfreunde finden. Sehne mich ordentlich nach Ihren Bildern. Auf Wiedersehen, mein junger Freund!' Und er bot mir seine Hand, während er die meinige freundlich drückte.

Als ich mich zur bestimmten Stunde wieder einstellte, durchschritt ich eine Reihe von Zimmern, die alle mit demselben Kunstgeschmack ausgestattet waren, und trat in den Speisesalon, wo ich Goethe und seine anderen Gäste schon anwesend fand. Da war der Oberbaudirektor Coudray, der Kanzler von Müller und der Leibarzt Vogel. . . Ferner sah ich den Professor Riemer, Eckermann und Hofrat Meyer. Alle Gäste und Goethe selber waren im Frack. . . Ich saß zwischen Goethe und Fräulein Ulrike v. Pogwisch, einem Liebling des Dichters; denn er richtete häufig das Wort an sie und nahm ihre Gegenreden mit offenbarem Wohlgefallen auf. Uns gegenüber saß Frau Ottilie, die Schwiegertochter des Dichters und die Schwester von Ulrike. Ich fand die Speisen äußerst wohlschmeckend und den Wein mindestens ebenso gut. Vor jedem Gaste stand eine Flasche Rot- oder Weißwein. Ich wollte mir einen klaren Kopf für den Nachtisch erhalten, weshalb ich Wasser unter meinen Wein goß. Goethe bemerkte es und äußerte tadelnd: ‚Wo haben Sie denn diese üble Sitte gelernt?' Die Unterhaltung war eine allgemeine, lebendige und nie stockende. Goethe leitete sie meisterhaft, ohne aber jemanden zu beschränken. Um ihn saßen seine lebenden Lexika, die er bei Gelegenheit aufrief; denn er mochte sich nicht selber mit dem Ballast der bloßen Stubengelehrsamkeit beschweren. Riemer vertrat die Philologie, Meyer die Kunstgeschichte und Eckermann entrollte sich als

Digitized by Google

ein endloser Zitatenknäuel für jedes beliebige Fach. Dazwischen lauschte er mit eingezogenem Atem den Worten des Meisters, die er wie Orakelsprüche sofort auswendig zu lernen schien. Meyer dagegen, den man wegen seiner schweizerischen Mundart den „Kunschtmeyer“ nannte, verweilte auf dem Antlitze seines alten Jugendfreundes mit rührenden Blicken, die ebensoviel Zärtlichkeit wie Bewunderung ausdrückten. . . Das Gespräch verweilte besonders bei Italien und seinen Kunstschätzen. Goethe wußte auch mir die schüchterne ungelenke Zunge zu lösen und veranlaßte mich, von meinen Studien im Vatikan zu erzählen. Alle erinnerten sich mit Entzücken an Rom und priesen mit Begeisterung seine Herrlichkeit. Nur Fräulein Ulrike glaubte ihrer protestantischen Entrüstung gegen den Papst und seine Regierung Luft machen zu müssen. Der alte Goethe schmunzelte überlegen und reichte der Eiferin einen Zahnstocher hinüber. ‚Räche dich, meine Tochter, mit diesem hier!‘ sprach er launig, wobei ich nicht weiß, ob er bei Überreichung dieser seltsamen Waffe eine Anspielung auf meinen Namen im Sinne hatte. Goethe hatte eine ganze Flasche geleert und schenkte sich noch aus der zweiten ein Glas ein, während man uns schon den Kaffee reichte. Dann erhoben wir uns. Es wurden Tische zusammengeschoben und darüber weiße Tücher gebreitet, worauf ich meine Zeichnungen entrollte und erklärte. Namentlich gefielen: Leda mit dem Nest, daraus Kastor, Pollux und Helena herausgucken; Achilles und Briseïs; die Vermählung der Pasithea mit dem Gotte des Schlafs; der thronende Jupiter und der thronende Bacchus — lauter farbige Durchzeichnungen von Pompejanischen Wandgemälden, die man unter einer 30 Fuß tiefen Asche wieder an die Oberwelt gezogen hatte. Goethe betrachtete jedes Gemälde mit Liebe und Inbrunst und machte dazu die

Digitized by Google

feinſinnigſten, ſchlagendſten Bemerkungen. Sie waren mir Beweis, wie tief dieſer Genius in das Weſen der Kunſt und in die Geheimniſſe des Helleniſchen Geiſtes eingedrungen. Plötzlich erklangen hinter uns ſtraffe Schritte, und als ich mich wandte, erblickte ich einen unterſetzten Mann in Feldmütze und kurzem, grünſamtnem Jagdrock mit goldenen Schnüren beſetzt. Es war der Großherzog, wie ihn Schwerdgeburth in dieſem Koſtüm und in einem Wagen fahrend ſo trefflich abgebildet hat. Er war durch den Garten gekommen und durch die Hintertür eingetreten, von der er ſtets den Schlüſſel hatte. Goethe begrüßte ihn mit den charakteriſtiſchen Worten: ‚Kommen recht zum Gaſtmahl, königliche Hoheit!‘ Karl Auguſt hatte eine kurze Meerſchaumpfeife in der Hand, aus der er, wo's irgend anging, beſtändig paffte, aber jetzt ließ er ſie ausgehen; denn Goethe verabſcheute den Tabak. Auch gab er ſeinem alten Duzbruder heute das Höflichkeits-Sie. . .

Es war meine Abſicht, am nächſten Tage abzureiſen, aber Goethe drang in mich, mindeſtens noch vierzehn Tage zu verweilen und ihn täglich zu beſuchen. Der Großherzog lud mich für den folgenden Tag zum Eſſen, doch Goethe erklärte ſtatt meiner: ‚Nein, mittags gehört Zahn mir!‘ Und Karl Auguſt widerſprach nicht. Die meiſten der Anweſenden hatten ſich ſchon empfohlen, bis auf Coudray, Eckermann und Frau Ottilie. Auch ich wollte gehen, aber Goethe hielt mich zurück und meinte: ‚Habe noch Appetit. Sollen uns noch ein paar Bilder zeigen.‘ Er hatte ſich inzwiſchen des Fracks entledigt und den bequemen Hausrock hervorgeſucht. Dann ſetzte er ſich in einen Armſtuhl, die andern umſtanden ihn, und die unterdes hereingekommenen Enkel Walter und Wolfgang ſchmiegten ſich an den Großpapa, während ich die Zeichnungen wies. Goethes Bewunderung erregten vorzugsweiſe: ‚Das Opfer

Digitized by Google

der Iphigenia' und ‚Hercules, von einem Genius geführt, findet seinen Sohn Telephos wieder, wie ihn eine Hirschkuh säugt'. Er versank in stille Andacht und brach dann in die Worte aus: ‚Ja, die Alten sind auf jedem Gebiete der heiligen Kunst unerreichbar! Sehen Sie, meine Herren, ich glaube auch etwas geleistet zu haben, aber gegen einen der großen attischen Dichter, wie Aschylos und Sophokles, bin ich doch gar nichts."

Einen Badebesuch hat Goethe wie in den drei vorigen Jahren 1827 nicht gemacht. Er hat Weimar überhaupt nicht verlassen, außer zu einem Besuch in Jena, das er vier Jahre lang nicht gesehen hatte. Doch nahm er vier Wochen Aufenthalt in seinem Gartenhaus, worüber er Zelter am 24. Mai berichtet:

„Kund und zu wissen sei hiermit dem teuersten Freunde, daß ich Sonnabend, den 12. Mai, ganz unschuldigerweise in meinen untern Garten fuhr, ohne auch nur irgend einen Gedanken, als daselbst eine freundliche Stunde zu verweilen. Nun gefiel es mir aber daselbst so wohl, die Frühlingsumgebung war so unvergleichlich, daß ich blieb, ohne bleiben zu wollen, und heute am Himmelfahrtsfeste mich noch hier befinde, diese Tage her immer tätig, und ich hoffe anderen wie mir erfreulich."

Digitized by Google

GEDICHTE GOETHES FÜR FRAU VON STEIN

WANDRERS NACHTLIED

Der du von dem Himmel bist,
Alle Freud und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all die Qual und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Am Hang des Ettersbergs d. 12. Febr. 76 G.

*

Warum gabst du uns die tiefen Blicke,
Unsre Zukunft ahndungsvoll zu schaun,
Unsrer Liebe, unserm Erdenglücke
Wähnend selig nimmer hinzutraun?
Warum gabst uns, Schicksal, die Gefühle,
Uns einander in das Herz zu sehn,
Um durch all die seltenen Gewühle
Unser wahr Verhältnis auszuspähn?

Ach, so viele tausend Menschen kennen,
Dumpf sich treibend, kaum ihr eigen Herz,
Schweben zwecklos hin und her und rennen
Hoffnungslos in unversehnem Schmerz;
Jauchzen wieder, wenn der schnellen Freuden
Unerwart'te Morgenröte tagt.
Nur uns armen Liebevollen beiden

Digitized by Google

Ist das wechselseit'ge Glück versagt,
Uns zu lieben, ohn' uns zu verstehen,
In dem andern sehn, was er nie war,
Immer frisch auf Traumglück auszugehen
Und zu schwanken auch in Traumgefahr.

Glücklich, den ein leerer Traum beschäftigt!
Glücklich, dem die Ahndung eitel wär!
Jede Gegenwart und jeder Blick bekräftigt
Traum und Ahndung leider uns noch mehr.
Sag, was will das Schicksal uns bereiten?
Sag, wie band es uns so rein genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau.

Kanntest jeden Zug in meinem Wesen,
Spähtest, wie die reinste Nerve klingt,
Konntest mich mit Einem Blicke lesen,
Den so schwer ein sterblich Aug durchdringt;
Tropftest Mäßigung dem heißen Blute,
Richtetest den wilden irren Lauf,
Und in deinen Engelsarmen ruhte
Die zerstörte Brust sich wieder auf;
Hieltest zauberleicht ihn angebunden
Und vergaukeltest ihm manchen Tag.
Welche Seligkeit glich jenen Wonnestunden,
Da er dankbar dir zu Füßen lag,
Fühlt' sein Herz an deinem Herzen schwellen,
Fühlte sich in deinem Auge gut,
Alle seine Sinnen sich erhellen
Und beruhigen sein brausend Blut!

Und von allem dem schwebt ein Erinnern
Nur noch um das ungewisse Herz,

Digitized by Google

Fühlt die alte Wahrheit ewig gleich im Innern,
Und der neue Zustand wird ihm Schmerz.
Und wir scheinen uns nur halb beseelet,
Dämmernd ist um uns der hellste Tag.
Glücklich, daß das Schicksal, das uns quälet,
Uns doch nicht verändern mag!

Den 14. April 76 G.

*

RASTLOSE LIEBE

Dem Schnee, dem Regen,
Dem Wind entgegen,
Im Dampf der Klüfte,
Durch Nebeldüfte,
Immer zu! Immer zu!
Ohne Rast und Ruh!

Lieber durch Leiden
Möcht ich mich schlagen,
Als so viel Freuden
Des Lebens ertragen.
Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen,
Ach, wie so eigen
Schaffet das Schmerzen!

Wie, soll ich fliehen?
Wälderwärts ziehen?
Alles vergebens!
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe, bist du!

(Ilmenau, am 6. Mai 1776)

*

Digitized by Google

Als ich für dich zeichnete an der Ilm. D. 29. Juni 76.
Zwischen Mittag und 1.

Hier bildend nach der reinen stillen
Natur, ist ach, mein Herz der alten Schmerzen voll;
Leb' ich doch stets um derentwillen,
Am derentwillen ich nicht leben soll.

*

Laß dir gefallen,
Aus diesem Glas zu trinken,
Und mög dir dünken,
Wir säßen neben dir;
Denn, obgleich fern, sind wir
Dir doch die Nächsten fast von allen.

*

Und ich geh meinen alten Gang
Meine liebe Wiese lang.
Tauche mich in die Sonne früh,
Bad ab im Monde des Tages Müh.
Leb in Liebes-Klarheit und -Kraft,
Tut mir wohl des Herren Nachbarschaft,
Der in Liebes-Dumpfheit und -Kraft hinlebt
Und sich durch seltnes Wesen webt.

*

Zwischen Felsen wuchsen hier
Diese Blumen, die wir treu dir reichen,
Verwelkliche Zeichen
Der ewigen Liebe zu dir.

Ilmenau, den 21. Juli 1776

*

Ach, so drückt mein Schicksal mich,
Daß ich nach dem Unmöglichen strebe.

Digitized by Google

Lieber Engel, für den ich nicht lebe,
Zwischen den Gebürgen leb' ich für dich.
(Ilmenau, den 22. Juli 1776)

*

Ach, wie bist du mir,
Wie bin ich dir geblieben!
Nein, an der Wahrheit
Verzweifl' ich nicht mehr.
Ach, wenn du da bist,
Fühl ich, ich soll dich nicht lieben;
Ach, wenn du fern bist,
Fühl ich, ich lieb dich so sehr.
D. 8. Aug. 76. Ilmenau

*

Kranichfeld an deiner Brücke. D. 2. Sept. 1776
Hierhergetrabt, die Brust voll tiefem Wühlen,
Planvoller Aussicht, sehnt sich nun
Mein Herz, ein Weilchen auszuruhn
Und wieder rein an der Natur zu fühlen
Und wieder was für dich zu tun.

*

Ich bin eben nirgend geborgen:
Fern an die holde Saale hier
Verfolgen mich manche Sorgen
Und meine Liebe zu dir.
Dornburg, 16. Oktbr. 76

*

AN DEN GEIST DES JOHANNES SECUNDUS

Lieber, heiliger, großer Küsser,
Der du mir's in lechzend atmender
Glückseligkeit fast vorgetan hast!
Wem soll ich's klagen, klagt ich dir's nicht!

Digitized by Google

Dir, dessen Lieder wie ein warmes Kissen
Heilender Kräuter mir unters Herz sich legten,
Daß es wieder aus dem krampfigen Starren
Erdetreibens klopfend sich erholte.
Ach, wie klag ich dir's, daß meine Lippe blutet,
Mir gespalten ist und erbärmlich schmerzet,
Meine Lippe, die so viel gewohnt ist
Von der Liebe süßtem Glück zu schwellen
Und, wie eine goldne Himmelspforte,
Lallende Seligkeit aus und ein zu stammeln.
Gesprungen ist sie! Nicht vom Biß der Holden,
Die, in voller ringsumfangender Liebe,
Mehr möcht' haben von mir und möchte mich Ganzen
Ganz erküssen und fressen, und was sie könnte!
Nicht gesprungen, weil nach ihrem Hauche
Meine Lippen unheilige Lüfte entweihten.
Ach, gesprungen, weil mich Öden, Kalten,
Aber beizenden Reif der Herbstwind anpackt.
Und da ist Traubensaft und der Saft der Bienen,
An meines Herdes treuem Feuer vereinigt,
Der soll mir helfen! Wahrlich, er hilft nicht,
Denn von der Liebe alles heilendem
Gift-Balsam ist kein Tröpfchen drunter.

D. 2. Nov. 76 G.

*

Was mir in Kopf und Herzen stritt
Seit manchen lieben Jahren!
Was ich da träumend jauchzt' und litt,
Muß wachend nun erfahren.

*

AN DEN MOND

[Erste Fassung]

Füllest wieder's liebe Tal
Still mit Nebelglanz,

Digitized by Google

Löſeſt endlich auch einmal
Meine Seele ganz;

Breiteſt über mein Gefild
Lindernd deinen Blick,
Wie der Liebſten Auge mild
Über mein Geſchick.

Das du ſo beweglich kennſt,
Dieſes Herz im Brand,
Haltet ihr wie ein Geſpenſt
An den Fluß gebannt,

Wenn in öder Winternacht
Er vom Tode ſchwillt
Und bei Frühlingslebens Pracht
An den Knoſpen quillt.

Selig, wer ſich vor der Welt
Ohne Haß verſchließt,
Einen Mann am Buſen hält
Und mit dem genießt,

Was, dem Menſchen unbewußt
Oder wohl veracht',
Durch das Labyrinth der Bruſt
Wandelt in der Nacht.

(1777)

AN DEN MOND

[Letzte Faſſung]

Füllеſt wieder Buſch und Tal
Still mit Nebelglanz,
Löſeſt endlich auch einmal
Meine Seele ganz;

Digitized by Google

Breiteſt über mein Gefild
Lindernd deinen Blick,
Wie des Freundes Auge mild
Aber mein Geſchick.

Jeden Nachklang fühlt mein Herz,
Froh- und trüber Zeit,
Wandle zwiſchen Freud und Schmerz
In der Einſamkeit.

Fließe, fließe, lieber Fluß!
Nimmer werd' ich froh,
So verrauſchte Scherz und Kuß,
Und die Treue ſo.

Ich beſaß es doch einmal,
Was ſo köſtlich iſt!
Daß man doch zu ſeiner Qual
Nimmer es vergißt!

Rauſche, Fluß, das Tal entlang,
Ohne Raſt und Ruh,
Rauſche, flüſtre meinem Sang
Melodien zu,

Wenn du in der Winternacht
Wütend überſchwillſt,
Oder um die Frühlingspracht
Junger Knoſpen quillſt.

Selig, wer ſich vor der Welt
Ohne Haß verſchließt,
Einen Freund am Buſen hält
Und mit dem genießt,

Digitized by Google

Frau von Stein

Silhouette. Original im Besitz der Steinschen Erben auf Groß-Kochberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Was, von Menſchen nicht gewußt
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Bruſt
Wandelt in der Nacht.

*

HARZREISE IM WINTER

Dem Geier gleich,
Der auf ſchweren Morgenwolken
Mit ſanftem Fittich ruhend
Nach Beute ſchaut,
Schwebe mein Lied.

Denn ein Gott hat
Jedem ſeine Bahn
Vorgezeichnet,
Die der Glückliche
Raſch zum freudigen
Ziele rennt:
Wem aber Unglück
Das Herz zuſammenzog,
Er ſträubt vergebens
Sich gegen die Schranken
Des ehernen Fadens,
Den die doch bittre Schere
Nur einmal löſt.

In Dickichts-Schauer
Drängt ſich das rauhe Wild,
Und mit den Sperlingen
Haben längſt die Reichen
In ihre Sümpfe ſich geſenkt.

Digitized by Google

Leicht ist's folgen dem Wagen,
Den Fortuna führt,
Wie der gemächliche Troß
Auf gebesserten Wegen
Hinter des Fürsten Einzug.

Aber abseits wer ist's?
Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad,
Hinter ihm schlagen
Die Sträuche zusammen,
Das Gras steht wieder auf,
Die Öde verschlingt ihn.

Ach, wer heilet die Schmerzen
Dess, dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank?
Erst verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eignen Wert
In ungnügender Selbstsucht.

Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquicke sein Herz!
Öffne den umwölkten Blick
Aber die tausend Quellen
Neben dem Durstenden
In der Wüste.

Der du der Freuden viel schaffst,
Jedem ein überfließend Maß,
Segne die Brüder der Jagd

Digitized by Google

Auf der Fährte des Wilds
Mit jugendlichem Übermut
Fröhlicher Mordsucht,
Späte Rächer des Unbills,
Dem schon Jahre vergeblich
Wehrt mit Knütteln der Bauer.

Aber den Einsamen hüll'
In deine Goldwolken!
Umgib mit Wintergrün,
Bis die Rose wieder heranreift,
Die feuchten Haare,
O Liebe, deines Dichters!

Mit der dämmernden Fackel
Leuchtest du ihm
Durch die Furten bei Nacht,
Aber grundlose Wege
Auf öden Gefilden;
Mit dem tausendfarbigen Morgen
Lachst du ins Herz ihm;
Mit dem beizenden Sturm
Trägst du ihn hoch empor;
Winterströme stürzen vom Felsen
In seine Psalmen,
Und Altar des lieblichsten Danks
Wird ihm des gefürchteten Gipfels
Schneebehangner Scheitel,
Den mit Geisterreihen
Kränzten ahnende Völker.

Du stehst mit unerforschtem Busen
Geheimnisvoll offenbar
Aber der erstaunten Welt

Digitized by Google

Und ſchauſt aus Wolken
Auf ihre Reiche und Herrlichkeit,
Die du aus den Adern deiner Brüder
Neben dir wäſſerſt.
(Dezbr. 1777)

*

MIT EINER HYAZINTHE

Aus dem Zaubertal dortnieden,
Das der Regen ſtill umtrübt,
Aus dem Taumel der Gewäſſer
Sendet Blume, Gruß und Frieden,
Der dich immer treu und beſſer,
Als du glauben magſt, geliebt.

Dieſe Blume, die ich pflücke,
Neben mir vom Tau genährt,
Läßt die Mutter ſtill zurücke,
Die ſich in ſich ſelbſt vermehrt.
Lang entblättert und verborgen,
Mit den Kindern an der Bruſt,
Wird am neuen Frühlingsmorgen
Vielfach ſie des Gärtners Luſt.

D. 25. Apr. 78 G.

*

Zum neuen Jahr 1779

Du machſt die Alten jung, die Jungen alt,
Die Kalten warm, die Warmen kalt,
Biſt ernſt im Scherz, der Ernſt macht dich zu lachen.
Dir gab aufs menſchliche Geſchlecht
Ein ſüßer Gott ſein längſt bewährtes Recht,
Aus Weh ihr Wohl, aus Wohl ihr Weh zu machen.

*

Digitized by Google

Deine Grüße hab' ich wohl erhalten.
Liebe lebt jetzt in tausend Gestalten,
Gibt der Blume Farb' und Duft,
Jeden Morgen durchzieht sie die Luft,
Tag und Nacht spielt sie auf Wiesen, in Hainen,
Mir will sie oft zu herrlich erscheinen;
Neues bringt sie täglich hervor,
Leben summt uns die Biene ins Ohr.
Bleib, ruf' ich oft, Frühling! man küsset dich kaum,
Engel, so fliehst du wie ein schwankender Traum;
Immer wollen wir dich ehren und schätzen,
So uns an dir wie am Himmel ergötzen.

D. 19. Apr. 1779 G.

*

Man will's den Damen übel deuten,
Daß sie wohl zu gewissen Zeiten
Ihr Herz mit mehrern teilen können!
Doch dich kann man gar glücklich nennen,
O du, des Hofes Zierd' und Ehre!
Du schonst gar weislich deins
Und hast gelegentlich für jeden eins,
Und wenn's auch nur von Mehl und Farben wäre.

D. 13. Mai 1779 G.

*

(Lauterbrunnen, den 9. bis 11. Oktbr. 1779)

GESANG DER LIEBLICHEN GEISTER IN DER WÜSTE

Erster Geist:

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es.

Digitized by Google

Zweiter:
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.

Erster:
Strömt von der hohen
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen
Wallt er schleirend
Leisrauschend
Zur Tiefe nieder.

Zweiter:
Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen,
Schäumt er unmutig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Erster:
Im flachen Bette
Schleicht er das Wiestal hin.

Zweiter:
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Gestirne.

Erster:
Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler.

Digitized by Google

Zweiter:
Wind mischt von Grund aus
Alle die Wogen.

Erster:
Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!

Zweiter:
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

*

Ein jeder hat sein Ungemach:
Stein zieht den alten Ochsen nach,
Der Herzog jungen Hasen.
Der Prinz ist gutgesinnt fürs Bett,
Und ach, wenn ich ein Misel hätt',
So schwätzt' ich nicht mit Basen.
(Septbr. 1780)

*

MEINE GÖTTIN

Welcher Unsterblichen
Soll der höchste Preis sein?
Mit niemand streit' ich,
Aber ich geb' ihn
Der ewig beweglichen,
Immer neuen,
Seltsamen Tochter Jovis,
Seinem Schoßkinde,
Der Phantasie.

Denn ihr hat er
Alle Launen,

Digitized by Google

Die er sonst nur allein
Sich vorbehält,
Zugestanden
Und hat seine Freude
An der Törin.

Sie mag rosenbekränzt
Mit dem Lilienstengel
Blumentäler betreten,
Sommervögeln gebieten
Und leichtnährenden Tau
Mit Bienenlippen
Von Blüten saugen;

Oder sie mag
Mit fliegendem Haar
Und düsterm Blicke
Im Winde sausen
Am Felsenwände,
Und tausendfarbig,
Wie Morgen und Abend,
Immer wechselnd
Wie Mondesblicke,
Den Sterblichen scheinen.

Laßt uns alle
Den Vater preisen!
Den alten, hohen,
Der solch eine schöne,
Unverwelkliche Gattin
Dem sterblichen Menschen
Gesellen mögen!

Denn uns allein
Hat er sie verbunden

Digitized by Google

Mit Himmelsband
Und ihr geboten,
In Freud' und Elend
Als treue Gattin
Nicht zu entweichen.

Alle die andern
Armen Geschlechter
Der kinderreichen,
Lebendigen Erde
Wandeln und weiden
In dunkelm Genuß
Und trüben Schmerzen
Des augenblicklichen
Beschränkten Lebens,
Gebeugt vom Joche
Der Notdurft.

Uns aber hat er
Seine gewandteste,
Verzärtelte Tochter,
Freut euch! gegönnt.
Begegnet ihr lieblich,
Wie einer Geliebten!
Laßt ihr die Würde
Der Frauen im Haus!

Und daß die alte
Schwiegermutter Weisheit
Das zarte Seelchen
Ja nicht beleid'ge!
Doch kenn' ich ihre Schwester,
Die ältere, gesetztere,
Meine stille Freundin:

Digitized by Google

O daß die erst
Mit dem Lichte des Lebens
Sich von mir wende,
Die edle Treiberin,
Trösterin Hoffnung!

D. 15. Septbr. 80. Kaltennordheim G.

*

Am Mitternacht vom Sonnabend auf den Sonntag (14. bis 15. Oktbr. 1780) ... Der Mond ist unendlich schön. Ich bin durch die neuen Wege gelaufen, da sieht die Nacht himmlisch drein. Die Elfen sangen:

Am Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen,
Dann scheinet uns der Mond,
Dann leuchtet uns der Stern;
Wir wandeln und singen
Und tanzen erst gern.

Am Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen,
Auf Wiesen, an den Erlen
Wir suchen unsern Raum
Und wandlen und singen
Und tanzen einen Traum.

*

Zum Tanze schick' ich dir den Strauß
Mit himmelfarbnem Band,
Und siehst du andern freundlich aus,
Reichst andren deine Hand,
So denk auch an ein einsam Haus
Und an ein schöner Band.

D. 9. Dez. 80 G.

*

Digitized by Google

D. 11. Dez. 1780

Aus Kötschaus Toren reichet euch
Ein alter Hexenmeister
Konfekt und süßen roten Wein
Durch einen seiner Geister.

Der sollt', wenn er nicht heiser wär',
Euch auch dies Liedchen singen;
Doch wird er einen holden Gruß
Von mir euch überbringen.

Kein Wetter kann der arme Tropf
Am hohen Himmel machen;
Sonst sollt' euch Sonne, Mond und Stern
Zu eurer Reise lachen.

Genießet, weil ihr süße seid,
Auch etwas Süßes gerne,
Und denkt bei Scherz und Fröhlichkeit
An einen in der Ferne!

Der gerne möcht', mit mancher Lust
Euch Schönen zu vergnügen,
An jedem Weg, in jedem Busch
Im Hinterhalte liegen.

Den ihr drum als Oresten sahn,
Als Scapin sich gebärden,
Und der nun möcht' zu eurem Spaß
Auch Wirt von Kötschau werden.

G.

*

Sag' ich's euch, geliebte Bäume?
Die ich ahndevoll gepflanzt,
Als die wunderbarsten Träume
Morgenrötlich mich umtanzt.

Digitized by Google

Ach, ihr wißt es, wie ich liebe,
Die so schön mich wiederliebt,
Die den reinsten meiner Triebe
Mir noch reiner wiedergibt.

Wachset wie aus meinem Herzen,
Treibet in die Luft hinein,
Denn ich grub viel Freud' und Schmerzen
Unter eure Wurzeln ein.
Bringet Schatten, traget Früchte,
Neue Freude jeden Tag;
Nur daß ich sie dichte, dichte,
Dicht bei ihr genießen mag.

D. 16. Dez. 80

*

VERSUCHUNG

Reichte die schädliche Frucht einst Mutter Eva dem Gatten,
Ach! vom törichten Biß kränkelt das ganze Geschlecht.
Nun vom heiligen Leibe, der Seelen speiset und heilet,
Kostest du, Lydia, fromm, liebliches büßendes Kind!
Darum schick' ich dir eilig die Frucht voll irdischer Süße,
Daß der Himmel dich nicht deinem Geliebten entzieh.

*

NACHTGEDANKEN

Euch bedaur' ich, unglückselige Sterne,
Die ihr schön seid und so herrlich scheinet,
Dem bedrängten Schiffer gerne leuchtet,
Unbelohnt von Göttern und von Menschen:
Denn ihr liebt nicht, kanntet nie die Liebe!
Unaufhaltsam führen ew'ge Stunden
Eure Reihen durch den weiten Himmel.

Digitized by Google

Welche Reise habt ihr schon vollendet!
Seit ich weilend in dem Arm der Liebsten
Euer und der Mitternacht vergessen.

D. 20. S. 81 G.

*

DER BECHER

Einen wohlgeschnitzten vollen Becher
Hielt ich drückend in den beiden Händen,
Sog begierig süßen Wein vom Rande,
Gram und Sorg auf einmal zu vertrinken.
Amor trat herein und fand mich sitzen,
Und er lächelte bescheidenweise,
Als den Unverständigen bedauernd:

„Freund, ich kenn' ein schöneres Gefäße,
Wert, die ganze Seele drein zu senken;
Was gelobst du, wenn ich dir es gönne,
Es mit anderm Nektar dir erfülle?"

O wie freundlich hat er Wort gehalten!
Da er, Lida, dich mit sanfter Neigung
Mir, dem lange Sehnenden, geeignet.

Wenn ich deinen lieben Leib umfasse
Und von deinen einzig treuen Lippen
Langbewahrter Liebe Balsam koste,
Selig sprech' ich dann zu meinem Geiste:

Nein, ein solch' Gefäß hat, außer Amorn,
Nie ein Gott gebildet noch besessen!
Solche Formen treibet nicht Vulkanus
Mit den sinnbegabten, feinen Hämmern!
Auf belaubten Hügeln mag Lyäus
Durch die ältsten, klügsten seiner Faunen
Ausgesuchte Trauben keltern lassen,

Digitized by Google

Selbst geheimnisvoller Gärung vorstehn:
Solchen Trank verschafft ihm keine Sorgfalt!
(D. 22. Septbr. 1781)

*

Den Einzigen, Lotte, welchen du lieben kannst,
Forderst du ganz für dich, und mit Recht.
Auch ist er einzig dein.
Denn seit ich von dir bin,
Scheint mir des schnellsten Lebens
Lärmende Bewegung
Nur ein leichter Flor, durch den ich deine Gestalt
Immerfort wie in Wolken erblicke:
Sie leuchtet mir freundlich und treu,
Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
Ewige Sterne schimmern.
(Gotha.). D. 9. Oktbr. 81

*

ERWÄHLTER FELS

Hier im Stillen gedachte der Liebende seiner Geliebten;
Heiter sprach er zu mir: Werde mir Zeuge, du Stein!
Doch erhebe dich nicht, du hast noch viele Gesellen;
Jedem Felsen der Flur, die mich, den Glücklichen, nährt,
Jedem Baume des Walds, um den ich wandernd mich schlinge:
Denkmal bleibe des Glücks! ruf' ich ihm weihend und froh.
Doch die Stimme verleih ich nur dir, wie unter der Menge
Einen die Muse sich wählt, freundlich die Lippen ihm küßt.
(April 1782)

*

Meiningen, d. 12. Apr. (82)
Königen, sagt man, hat die Natur vor anderen Gebornen
Zu des Reiches Heil längere Arme verliehn.

Digitized by Google

Doch auch mir Geringen gab sie das fürstliche Vorrecht,
Denn ich fasse von fern und halte dich, Psyche, mir fest.

Spätere Fassung:

FERNE

Königen, sagt man, gab die Natur vor andern Gebornen
Eines längeren Arms weithinaus fassende Kraft.
Doch auch mir, dem Geringen, verlieh sie das fürstliche Vorrecht:
Denn ich fasse von fern, halte dich, Lida, mir fest.

*

Von mehr als Einer Seite verwaist,
Klag' ich um deinen Abschied hier;
Nicht allein meine Liebe verreist,
Meine Tugend verreist mit dir.

Denn ach, bald wird in dumpfes Unbehagen
Die schönste Stimmung umgewandt,
Die Leidenschaft heißt mich an frischen Tagen
Nach dem und jenem Gute jagen,
Und denk' ich es recht sicher heim zu tragen,
Spielt mir's der Leichtsinn aus der Hand.
Bald reizt mich die Gefahr, ein Abenteur zu wagen,
Ich stürze mich hinein und halte mutig stand;
Doch seitwärts fährt die Lust auf ihrem Taubenwagen,
Die Lust wird balsamreich, mein Herz gerät in Brand.

Mein Schutzgeist, eil', es ihr zu sagen,
Durchstreiche schnell das ferne Land.
Sie soll nicht schelten, soll den Freund beklagen;
Und bitte sie zu Lindrung meiner Plagen
Um das geheimnisvolle Band.
Sie trägt's, und oft hat mir's ihr Blick versprochen.

*

Digitized by Google

Herzlich bat ich die Muse, mich liebliche Worte zu lehren
Heute zur Feier des Tags; doch sie erhörte mich nicht.
Besser lehrt mich das Kochbuch, ein eßbares Opfer zu bringen;
Wenn es dein Völklein genießt, mehr' es die Feier des Tags.

*

D. 23. Jun. 84 ... Ich hatte vor in irgendeinen Felsen einhauen zu lassen:

Was ich leugnend gestehe und offenbarend verberge,
Ist mir das einzige Wohl, bleibt mir ein reichlicher Schatz.
Ich vertrau' es dem Felsen, damit der Einsame rate,
Was in der Einsamkeit mich, was in der Welt mich beglückt.

*

D. 24. Jun. ... Ich sinne noch immer, wie und wo ich die Inschrift anbringen soll. Hier ist noch eine, die ich der Hermannsteiner Höhle zugedacht habe:

Felsen sollten nicht Felsen und Wüsten nicht Wüsten bleiben,
Drum stieg Amor herab, sieh, und es lebte die Welt.
Auch belebt er mir die Höhle mit himmlischem Lichte,
Zwar der Hoffnung nur, doch ward die Hoffnung erfüllt.

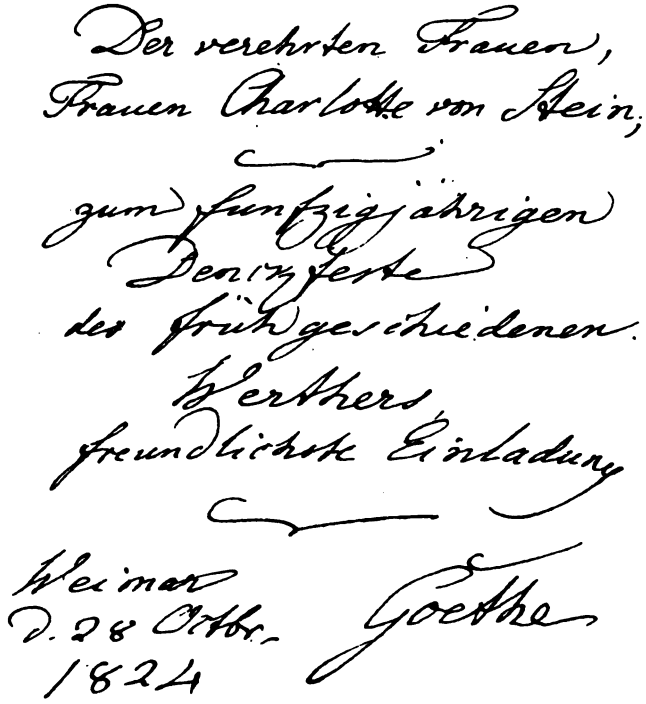
*

Gewiß, ich wäre schon so ferne, ferne,
So weit die Welt nur offen liegt, gegangen,
Bezwängen mich nicht übermächt'ge Sterne,
Die mein Geschick an deines angehangen,
Daß ich in dir nun erst mich kennen lerne.
Mein Dichten, Trachten, Hoffen und Verlangen
Allein nach dir und deinem Wesen drängt,
Mein Leben nur an deinem Leben hängt.

Ce 24. d'Août 1784

*

Digitized by Google



Eigenhändige Widmung der Jubiläums-Ausgabe des Werther

Sammlung Kippenberg, Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

FÜR EWIG

Denn was der Mensch in seinen Erdeschranken
Von hohem Glück mit Götternamen nennt:
Die Harmonie der Treue, die kein Wanken,
Der Freundschaft, die nicht Zweifelsorge kennt;
Das Licht, das Weisen nur zu einsamen Gedanken,
Das Dichtern nur in schönen Bildern brennt —
Das hatt' ich all, in meinen besten Stunden,
In ihr entdeckt und es für mich gefunden.

(1784)

*

Woher sind wir geboren?
Aus Lieb'.
Wie wären wir verloren?
Ohn' Lieb.'
Was hilft uns überwinden?
Die Lieb'.
Kann man auch Liebe finden?
Durch Lieb'.
Was läßt nicht lange weinen?
Die Lieb'.
Was soll uns stets vereinen?
Die Lieb'.

(Juni 1786)

*

LIEBEBEDÜRFNIS

[Spätere Fassung, s. S. 29f.]

Wer vernimmt mich? ach, wem soll ich's klagen?
Wer's vernähme, würd' er mich bedauern?
Ach, die Lippe, die so manche Freude
Sonst genossen hat und sonst gegeben,
Ist gespalten, und sie schmerzt erbärmlich.

Digitized by Google

Und sie ist nicht etwa wund geworden,
Weil die Liebste mich zu wild ergriffen,
Hold mich angebissen, daß sie fester
Sich des Freunds versichernd ihn genösse:
Nein, das zarte Lippchen ist gesprungen,
Weil nun über Reif und Frost die Winde
Spitz und scharf und lieblos mir begegnen.

Und nun soll mir Saft der edlen Traube,
Mit dem Saft der Bienen bei dem Feuer
Meines Herds vereinigt, Lindrung schaffen.
Ach, was will das helfen, mischt die Liebe
Nicht ein Tröpfchen ihres Balsams drunter?

*

Gegen so viel schöne Dinge
Weiß ich nicht, was ich dir bringe.
Späne, die sich leicht entzünden,
Licht, in dunkler Nacht zu finden;
Becher, die den Wein verbessern,
Feinde von gefüllten Fässern;
Süßigkeit auf Süßigkeiten!
Alles kann nur Glück bedeuten,
Welches all, im nächsten Jahre,
Holde Geberin, erfahre.

Weimar, d. 26. Dez. 1814 J. W. v. Goethe

*

AN EIN WEIHNACHTSKIND

Daß du zugleich mit dem heil'gen Christ
An diesem Tage geboren bist
Und August auch, der werte Schlanke,
Dafür ich Gott im Herzen danke,

Digitized by Google

Dies gibt in tiefer Winterszeit
Erwünſchteſte Gelegenheit,
Mit einigem Zucker dich zu grüßen,
Abweſenheit mir zu verſüßen,
Der ich, wie ſonſt, in Sonnenferne,
Im Stillen liebe, leide, lerne.

Am 25. Dez. 1815 Goethe

*

ZWISCHEN BEIDEN WELTEN

Einer Einzigen angehören,
Einen Einzigen verehren,
Wie vereint es Herz und Sinn!
Lida! Glück der nächſten Nähe,
William! Stern der ſchönſten Höhe,
Euch verdank' ich, was ich bin.
Tag' und Jahre ſind verſchwunden,
Und doch ruht auf jenen Stunden
Meines Wertes Vollgewinn.

(1820)

Digitized by Google

GOETHES „ELPENOR“

Das Drama „Elpenor“ wurde am 11. Auguſt 1781 begonnen. Man hoffte in dieſer Zeit auf die Geburt des langerſehnten Erbprinzen. Zur Feier dieſes hochbedeutſamen Ereigniſſes wollte Goethe ein antik-klaſſiſches Drama, ein Gegenſtück zur „Iphigenie“, ſchreiben, wie dieſe in rhythmiſcher Proſa; die Jambenform, in der wir es jetzt leſen, ſtammt aus ſpäterer Zeit. Er berichtet Frau von Stein von dem Fortſchreiten der Arbeit. Sollte doch ein Knabe der Held des Stückes ſein, wie er ihnen beiden in Fritz von Stein aufwuchs, ihr, der Mutter, und Goethe, dem Pflegevater, der ihn bei ſich erzog. Die Vereitelung der Hoffnung vereitelte auch das Drama. Aber zwei Jahre ſpäter, als der Erbprinz am 2. Februar 1783 wirklich geboren wurde, ſehen wir den Dichter bemüht, das Drama bis zum erſten Kirchgange der Herzogin zu vollenden. Doch blieb es bei der Abſicht und bei dem Fragment von zwei Akten.

Schon der Zweck, dem das Drama dienen ſollte, deutet darauf hin, daß ein verſöhnender Schluß beabſichtigt war. Die Wiedervereinigung Elpenors mit der Mutter mußte das Ziel der Handlung ſein. Die Vermutung, daß die jetzige Bezeichnung des Dramas als Trauerſpiel irrig iſt, hat die Veröffentlichung der erſten Bearbeitung beſtätigt. Der Name weiſt auf den Erbprinzen als auf die Hoffnung des Landes, und mehrere Stellen deuten unmittelbar auf ihn, ſo die Worte Evadnes:

„Laßt mich ihn ſegnen, ihn, der Tauſenden
Ein neues Licht des Glücks aufgehend ſcheint.“

Digitized by Google

Nicht ohne Absicht hat Goethe seine ganze Kunst auf die Darstellung des Knaben gelegt. Eine Lichtgestalt, strahlend von Schönheit, so tritt er vor uns, ein Liebling der Pflegemutter und seiner Umgebung, guten Herzens und mitleidig, trotz der Jugend kühn und tapfer, ein Stück Philotasnatur und dabei köstlich naiv und echt kindlich. Antiope, wenn auch zu furchtbarer Rache gezwungen, verkörpert doch im Innern des Herzens die schönen Worte einer anderen antiken Frauengestalt: „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.“ Die symbolische Handlung, durch die sie sich für immer von der Last des Hasses befreit, deutet auf die Entsühnung. Die Rache für den vermeintlich ermordeten Sohn überträgt sie auf Elpenor, der ihre Ausführung unter Eidschwüren zusagt.

Wie sich Goethe die weitere Entwicklung gedacht hat, darüber sind viele Vermutungen aufgestellt worden. Eine Entsühnung am Schluß war möglich, weil es sich nicht m einen Mord, sondern nur um Kindesraub handelt. Elpenor erfährt, daß er Antiopes Sohn ist und führt die Versöhnung mit dem Oheim Lykus herbei. Das goldene Kettchen, mit dem Bild der Sonne, das er am Hals trug, als die Räuber ihn entführten, sollte gewiß die Wiedererkennung ermöglichen, ein Motiv antiker Dichtung. Nirgends wird erwähnt, daß auf Lykus auch das Verbrechen laste, seinen Bruder, Antiopes Gemahl, ermordet zu haben, wie man zumeist angenommen hat. Identifiziert sich doch Goethe mit ihm, indem er am 19. August 1781 an die Geliebte schreibt: „Adieu! ich bleibe und wohne in deiner Liebe, und es ist mir schön, daß deine Phantasie mich mit dem Onkel zusammenschmilzt.“

Als Goethe das Fragment, ohne den Namen des Verfassers zu nennen, im Juli 1798 an Schiller sandte, schrieb er dazu: „Es mag ein Beispiel eines unglaublichen Ver-

Digitized by Google

greifens im Stoffe und weiß Gott für was noch anders ein warnendes Beispiel sein.“ Der Stoff nahm unter der Hand eine Wendung ins Tragische. Daran scheiterte wohl das Stück im Jahre 1783. Daß Goethe später das Interesse daran verloren hat, ist zu beklagen. Nur aus der fragmentarischen Gestalt der Dichtung erklärt sich, daß sie wenig geschätzt wird. Wer sich in sie vertieft, wird die Worte Victor Hehns nicht unverständlich finden, „daß die beiden Akte vielleicht das Höchste enthalten, was an seelen- und gedankenvollem Ausdruck, an Adel und Hoheit der deutschen Sprache und ihrem größten Bildner Goethe jemals gelungen ist.“

ELPENOR

Ein Trauerspiel. Fragment

Personen:

Antiope	Evadne
Lykus	Polymetis
Elpenor	Jünglinge

Jungfrauen

Erster Aufzug

Erster Auftritt

Evadne. Jungfrauen

Evadne

Verdoppelt eure Schritte, kommt herab!
Verweilet nicht zu lange, gute Mädchen,
Kommt herein!
Gewand und Haaren gebt nicht zu viel Sorgfalt!
Ist das Geschäft vollbracht, kommt Zeit zum Schmuck.
Zur Arbeit heißt der Morgen rege sein.

Digitized by Google

Jungfrau

Hier sind wir, und die andern folgen gleich.
Wir haben selbst uns diesem Fest geweckt;
Du siehest uns bereit, was du befiehlst, zu tun.

Evadne

Wohlan, beeifert euch mit mir!
Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen
Ruf' ich euch auf zum Dienste dieses Tags;
Denn er bringt unsrer hochgeliebten Frauen
In Fröhlichkeit gekleidet stillen Schmerz.

Jungfrau

Ja, und uns allen; denn es scheidet heute
Der werte Knabe, den so lange schon
Die glücklichste Gewohnheit uns verbindet.
Sag', wie erträgt's die Königin? Gibt sie gelassen
Den teuern Pflegling seinem Vater wieder?

Evadne

Schon wird mir bange für die künft'gen Tage.
Noch ruht der alte Schmerz in ihrer Seele;
Der doppelte Verlust des Sohns und des Gemahls
Ist noch nicht ausgeheilt. Und wenn des Knaben
Erheiternde Gesellschaft sie verläßt,
Wird sie dem alten Kummer widerstehn?
Wie Larven aus der Unterwelt vor andern
Dem Einsamen erscheinen, rührt Verlass'ne
Ängstlich der Trauer kalte Schattenhand.
Und wem gibt sie den lieben Zögling wieder!

Jungfrau

Ich hab' es auch bedacht.
Nie war der Bruder des Gemahls ihr lieb;
Sein rauh Betragen hielt sie weit entfernt.
Nie hätten wir geglaubt, daß sie in seinem Sohn
Der süßten Liebe Gegenstand umarmte.

Digitized by Google

Evadne

Wär' es ihr eigner, wie belohnte sie
Der heut'ge Tag für alle Mutterſorgen!
Der ſchöne Knabe ſchreitet feierlich,
Vor alles Volkes ſehnſuchtsvollen Augen,
Aus der beſchränkten Kindheit niedrem Kreis
Auf der beglückten Jugend erſte Stufe;
Doch ſie erfreut es kaum. Ein ganzes Reich
Dankt ihr die Sorg' und ach! in ihrem Buſen
Gewinnt der Gram nur neue Luſt und Nahrung.
Denn für das ſchwerſte edelſte Bemühn
Wird ſo viel Freude nicht dem Menſchen, als Natur
Mit einem einzigen Geſchenke leicht gewährt.

Jungfrau

Ach, welche ſchönen Tage lebte ſie,
Eh' noch das Glück von ihrer Schwelle wich,
Ihr den Gemahl, den Sohn entführend floh
Und unerwartet ſie verwaiſt zurückeließ!

Evadne

Laß uns das Angedenken jener Zeiten
So heftig klagend nicht erneuen,
Das Gute ſchätzen, das ihr übrigblieb,
Im nahverwandten Knaben großen Reichtum.

Jungfrau

Den nennſt du reich, der fremde Kinder nährt?

Evadne

Wenn ſie geraten, iſt auch das vergnüglich.
Jawohl! Ihr ward ein herrlicher Erſatz
In Lykus' Sohne. Hier am einſamen Geſtad',
An ihrer Seite wuchs er ſchnell hervor,
Und er gehört nun ihr durch Lieb' und Bildung.
Dem Vielverwandten gönnt ſie herzlich nun

Digitized by Google

Den Teil des Reichs, der ihrem Sohn
Vom Vater her gebührte,
Ja, gönnt ihm einst, was sie an Land und Schätzen
Von ihren Eltern sich ererbt.
Sie stattet ihn mit allem Segen aus
Und sucht sich still den Trost im Guten.
Dem Volk ist's besser, wenn nur einer herrscht,
Hört' ich sie sagen, und noch manches Wort,
Womit sie lindernd gern das Übel priese,
Das sie befiel.

Jungfrau

Mich dünkt, ich sah sie heute froh, das Auge hell.

Evadne

Mir schien es auch. O mögen ihr die Götter
Ein frisches Herz erhalten!
Denn leichter dient sich einem Glücklichen.

Jungfrau

Der edel ist, nicht hart im Übermut.

Evadne

Wie wir sie billig preisen, unsre Frau.

Jungfrau

Ich sah sie fröhlich, fröhlicher den Knaben,
Der Morgensonne Gold auf ihrem Antlitz.
Da schwang sich eine Freude mir durchs Herz,
Die Nacht der alten Tage zu erhellen.

Evadne

Laß uns nicht weiblich vieles reden,
Wo viel zu tun ist.
Die Freude soll dem Dienst nicht schaden, der
Heut mehr gefordert wird als andern Tages.
Laßt eure Lust in eurem Eifer sehen,
Mit dem ein jedes eilt, sein Werk zu tun.

Digitized by Google

Jungfrau

Verordne du! wir andern säumen nicht.

Evadne

Daß unsrer Fürstin Herz geöffnet ist,
Hab' ich gesehn. Sie will, daß ihre Schätze,
Die still verwahrt dem künftigen Geschlecht
Entgegen ruhten, heut sich zeigen
Und diesem Tag gewidmet glänzen;
Daß diese Feier sich auf Reinlichkeit
Und Ordnung, wie auf zwei Gefährten, würdig lehne.
Was mir vertraut ist, hab' ich aufgeschlossen;
Nun sorget für den Schmuck der Säle selbst,
Entfaltet die gestickten Teppiche und deckt
Damit den Boden, Sitze, Tafeln;
Gering- und Köstliches verteilt mit kluger Wahl!
Bereitet Platz genug für viele Gäste
Und setzt die kunstgetriebenen Geschirre
Zur Augenlust auf ihre rechten Stellen!
An Speis' und Trank soll's auch nicht fehlen, denn
So will's die Fürstin, und ich sorgte so.
Und was den Fremden dargeboten wird,
Soll Anmut und Gefälligkeit begleiten.
Die Männer, seh' ich, haben auch Befehl;
Denn Pferde, Waffen, Wagen
Sind, diese Feier zu verherrlichen, bewegt.

Jungfrau

Wir gehen!

Evadne

Wohl! Ich folge gleich.
Nur hält mich noch der Anblick meines Prinzen.
Dem Morgenstern vergleichbar naht er, funkelnd, schnell,
Laßt mich ihn segnen, ihn, der Tausenden
Ein neues Licht des Glücks aufgehend scheint.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt

Elpenor und Evadne

Elpenor

Du, meine Gute, Treue, bist du hier,
Die immer teil an meiner Freude nimmt?
Sieh, was der Aufgang dieses Tags mir brachte!
Die ich so gerne Mutter nenne, will mich heut
Mit vielen Zeichen ihrer Lieb' entlassen.
Den Bogen und den reichbeladnen Köcher
Gab sie mir; von Barbaren
Gewann ihr Vater ihn. Seit meiner ersten Jugend
Gefiel er mir vor allen Waffen wohl,
Die an den hohen Pfeilern hangen.
Ich forderte ihn oft; mit Worten nicht,
Ich nahm ihn von den Pfosten
Und klirrte an der starken Senne;
Dann blickt' ich die Geliebte freundlich an
Und ging um sie herum und zauderte,
Den Bogen wieder aufzuhängen.
Heut wurde mir der alte Wunsch gewährt.
Er ist nun mein, ich führ' ihn mit mir fort,
Wenn ich den Vater nach der Stadt begleite.

Evadne

Ein würdiges Geschenk! es sagt dir viel.

Elpenor

Was denn?

Evadne

Groß ist der Bogen, schwer zu beugen;
Wenn ich nicht irre, du vermagst es nicht.

Elpenor

Das werd' ich schon.

Digitized by Google

Evadne

So denkt die teure Pflegemutter auch.
Vertraut sie dir, daß du mit Manneskraft
Dereinst die straffe Senne spannen wirst;
So winkt sie dir zugleich und hofft, daß du
Nach würd'gem Ziel die Pfeile senden wirst.

Elpenor

O laß mich nur! Noch hab' ich auf der Jagd
Das leichte Reh,
Geringe Vögel nur der niedern Luft erlegt;
Doch wenn ich dich einst bändige,
Ihr Götter, gebt es bald!
Dann hol' ich ihr aus seinen hohen Wolken
Den sichern Adler herunter.

Evadne

Wirst du entfernt von deinen Bergen, deinen Wäldern,
In denen du bisher mit uns gelebt,
Auch deiner ersten Jugendfreuden
Und unser auch gedenken?

Elpenor

Und du bist unerbittlich? willst nicht mit mir ziehn?
Willst deine Sorgfalt mir nicht ferner gönnen?

Evadne

Du gehst, wohin ich dir nicht folgen kann,
Und deine nächsten Jahre schon
Vertragen eines Weibes Sorge kaum.
Der Frauen Liebe nährt das Kind;
Den Knaben ziehn am besten Männer.

Elpenor

Sag' mir, wann kommt mein Vater, der mich heut
Nach seiner Stadt zurückführt?

Digitized by Google

Evadne

Eher nicht,
Als bis die Sonne hoch am Himmel wandelt.
Dich hat der frühste Morgen aufgeweckt.

Elpenor

Geschlafen hab' ich nicht, geschlummert nur.
In der bewegten Seele ging mir auf und ab,
Was alles ich heut zu erwarten habe.

Evadne

Wie du verlangst, so wirst auch du verlangt;
Denn aller Bürger Augen warten dein.

Elpenor

Sag' an, ich weiß, Geschenke sind bereitet,
Die heute noch vor meinem Vater kommen;
Ist dir's bekannt, was bringen wohl die Boten?

Evadne

Zuvörderst reiche Kleider, das vermut' ich wohl,
Wie einer haben soll,
Auf den die Augen vieler sind gerichtet,
Damit ihr Blick, der nicht ins Innere dringt,
Sich an dem Äußern weide.

Elpenor

Auf etwas andres hoff' ich, meine Liebe!

Evadne

Mit Schmuck und reicher Zierde
Wird auch dein Vater heut nicht karg sein.

Elpenor

Das will ich nicht verachten, wenn es kommt;
Doch rätest du, als wär' ich eine Tochter.
Ein Pferd wird kommen, groß, mutig und schnell;
Was ich so lang entbehrt, das werd' ich haben
Und eigen haben. Denn was half es mir?

Digitized by Google

Bald ritt ich dies, bald das, es war nicht mein,
Und nebenher voll Angst ein alter Diener.
Ich wollte reiten, und er wollte mich gesund
Nach Hause haben.
Am liebsten war ich auf der Jagd
Der Königin zur Seite! doch ich merkt' es wohl,
Wär' sie allein gewesen,
Sie hätte schärfer geritten
Und ich wohl auch, wär' ich allein gewesen.
Nein, dieses Pferd, es wird mein eigen bleiben,
Und ich will reiten, es soll eine Lust sein.
Ich hoffe, das Tier ist jung und wild und roh;
Es selber zuzureiten wär' mir größte Freude.

Evadne

Auf dein Vergnügen, hoff' ich, und zugleich
Auf deine Sicherheit ist man bedacht.

Elpenor

Vergnügen sucht der Mann sich in Gefahren,
Und ich will bald ein Mann sein.
Auch wird mir noch gebracht, errat' es schnell, ein Schwert,
Ein größres, als ich auf der Jagd geführt,
Ein Schlachtschwert.
Es biegt sich wie ein Rohr und spaltet
Auf einen Hieb den starken Ast.
Ja, Eisen haut es durch, und keine Spur
Bleibt auf der Schärfe schartig sitzen.
Sein Griff mit goldnem Drachenhals geziert,
Und Ketten hängen um den Rachen,
Als hätt' ein Held in finstrer Höhle
Ihn überwältiget, gebunden,
Dienstbar ans Tageslicht gerissen.
Im nahen Wald versuch' ich schnell die Klinge;
Dort will ich Bäume spaltend niederhauen.

Digitized by Google

Evadne

Mit diesem Mut wirst du den Feind besiegen.
Für Freunde Freund zu sein, verleihe dir
Die Grazie des Feuers einen Funken
In deine Brust, das auf dem himmlischen Altar,
Durch ihre ewig reine Hand genährt,
Zu Jovis Füßen brennt.

Elpenor

Ich will ein treuer Freund sein,
Will teilen, was mir von den Göttern wird;
Und wenn ich alles habe, was mich freut,
Will ich gern allen andern alles geben.

Evadne

Nun fahre wohl! Sehr schnell sind diese Tage
Mir hingeflohn; wie eine Flamme, die
Nun erst den Holzstoß recht ergriffen,
Verzehrt die Zeit das Alter schneller als die Jugend.

Elpenor

So will ich eilen, Rühmliches zu tun.

Evadne

Die Götter geben dir Gelegenheit
Und hohen Sinn, das Rühmliche
Von dem Gerühmten rein zu unterscheiden.

Elpenor

Was sagst du mir? Ich kann es nicht verstehn.

Evadne

Mit Worten, wären's ihrer noch so viel,
Wird dieser Segen nicht erklärt:
Denn es ist Wunsch und Segen mehr als Lehre.
Die geb' ich dir an diesem Tage zum Geleit.

Digitized by Google

Die ersten Pfade liefst du spielend durch,
Und nun beschreitest du den breitern Weg;
Da folge stets Erfahrenen.
Nicht nützen würd' es, würde nur verwirren,
Beschrieb' ich dir beim Austritt zu genau
Die fernen Gegenden, durch die du wandern wirst.
Der beste Rat ist, folge gutem Rat
Und laß das Alter dir ehrwürdig sein.

Elpenor

Das will ich tun.

Evadne

Erbitte von den Göttern dir Verständige
Und Wohlgesinnte zu Gefährten.
Beleidige nicht das Glück durch Torheit, Übermut;
Der Jugend Fehler wohl begünstigt es,
Doch mit den Jahren fordert's mehr.

Elpenor

Ja, viel vertrau' ich dir, und deine Frau,
So klug sie ist, weiß ich, vertraut dir viel.
Sie fragte dich gar oft um dies und jenes,
Wenn du auch nicht bereit antwortetest.

Evadne

Wer alt mit Fürsten wird, lernt vieles, lernt
Zu vielem schweigen.

Elpenor

Wie gern blieb' ich bei dir, bis ich so weise,
Als nötig ist, um nicht zu fehlen.

Evadne

Wenn du dich so bedünktest, wäre mehr Gefahr.
Ein Fürst soll einzeln nicht erzogen werden.
Einsam lernt niemand je, sich selbst,
Noch wen'ger anderen gebieten.

Digitized by Google

BEIM GRABE

DER

FRAU VON STEIN.

IM JAHRE 1827 DEN 6. JANUAR.

Schlafe sanft, du fromme Hülle
Eines Geist's, der Leben gab!
Treuer Freundschaft Segensfülle
Senkt mit dir sich in das Grab.

Könnten Seelen sich erwecken,
Seelen, die der deinen gleich,
Auf der Erde weiten Decken
Blühte schon ein Himmelreich.

Lebe wohl, du süsse Seele!
Deiner Freundschaft holdes Bild
Schläft nicht in des Grabes Höhle,
Lebt in uns, mit Dank erfüllt.

K.

Gedicht von Knebel
Sammlung Kippenberg, Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

Elpenor

Entziehe künftig mir nicht deinen Rat!

Evadne

Du sollst ihn haben, wenn du ihn verlangst;
Auch unverlangt, wenn du ihn hören kannst.

Elpenor

Wenn ich vor dir am Feuer saß und du erzähltest
Von Taten alter Zeit, du einen Guten rühmtest,
Des Edlen Wert erhobst, da glüht' es mir
Durch Mark und Adern.
Ich rief in meinem Innersten:
O wär' ich der, von dem sie spricht!

Evadne

O möchtest du mit immer gleichem Triebe
Zur Höhe wachsen, die erreichbar ist!
Laß es den besten Wunsch sein,
Den ich mit diesem Abschiedskuß dir weihe!
Teures Kind, leb' wohl!
Ich seh' die Königin sich nahn.

Dritter Auftritt

Antiope. Elpenor. Evadne

Antiope

Ich find' euch hier in freundlichem Gespräch.

Evadne

Die Trennung heißt der Liebe Bund erneuen.

Elpenor

Sie ist mir wert, mir wird das Scheiden schwer.

Antiope

Dem schönsten Willkomm gehst du heut entgegen,
Erfährest erst, was du bisher entbehrt.

Digitized by Google

Evadne

Haſt du noch irgend einen Auftrag, Königin?
Ich geh hinein, wo vieles zu beſorgen iſt.

Antiope

Ich ſage nichts, Evadne, heute nicht;
Denn du tuſt immer, was ich loben muß.

Vierter Auftritt

Antiope. Elpenor

Antiope

Und du, mein Sohn, leb' in das Leben wohl!
So ſehr als ich dich liebe, ſcheid' ich doch
Von dir geſetzt und freudig.
Ich war bereit, auch ſo den eignen zu entbehren,
Mit zarten Mutterhänden ihn
Der ſtrengen Pflicht zu überliefern.
Du haſt bisher der Liebenden gefolgt;
Geh, lerne nun gehorchen, daß du herrſchen lernſt.

Elpenor

Dank! tauſend Dank! o meine beſte Mutter!

Antiope

Vergelt' es deinem Vater, daß er mir geneigt,
Mir deiner erſten Jahre ſchönen Anblick,
Der holden Jugend ſüßen Mitgenuß gegönnt,
Den einz'gen Troſt, als mich das Glück ſo hart verletzte.

Elpenor

Oft hab' ich dich bedauert, dir den Sohn
Und mir den Vetter heiß zurückgewünſcht,
Welch ein Geſpiele wäre das geworden!

Antiope

Um wenig älter nur als du. Wir beiden Mütter
Verſprachen zugleich den Brüdern einen Erben.

Digitized by Google

Ihr sproßtet auf; ein neuer Glanz der Hoffnung
Durchleuchtete der Väter altes Haus
Und überschien das weite gemeinsame Reich,
In beiden Königen entbrannte neue Lust
Zu leben, mit Verstand zu herrschen und mit Macht
Zu kriegen.

Elpenor

Sonst zogen sie so oft ins Feld,
Warum denn jetzt nicht mehr?
Die Waffen meines Vaters ruhen lange.

Antiope

Der Jüngling kämpft, damit der Greis genieße.
Damals traf meinen Gemahl das Los,
Den Feind jenseits des Meers zu bändigen.
Er trug gewaltsames Verderben
In ihre Städte. Tückisch lauerte ihm
Und allen Schätzen meines Lebens
Ein feindseliger Gott auf.
Er zog mit froher Kraft vor seinem Heer;
Den teuern Sohn verließ er an der Mutter Brust;
Wo schien der Knabe sicherer als da,
Wo ihn die Götter selber hingelegt?
Da ließ er scheidend ihn und sagte: „Wachse wohl!
Und richte deiner ersten Worte Stammeln,
Das Straucheln deiner ersten Tritte
Entgegen auf der Schwelle deinem Vater,
Der glücklich, siegreich, balde wiederkehrt.“
Es war ein eitler Segen!

Elpenor

Dein Kummer greift mich an, wie mich der Mut
Aus deinen Augen glänzend kann entzünden.

Digitized by Google

Antiope

Er fiel, von einem tück'schen Hinterhalte
Im Laufe seines Sieges überwältigt.
Da war von Tränen meine Brust des Tags,
Zu Nacht mein einsam Lager heiß.
Den Sohn an mich zu drücken, über ihm
Zu weinen, war des Jammers Labsal.
O den, auch den vom Herzen zu verlieren,
Ertrug ich nicht, und noch ertrag' ich's nicht!

Elpenor

Ergib dich nicht dem Schmerz und laß auch mich
Dir etwas sein.

Antiope

O unvorsichtig Weib, die du dich selbst
Und alle deine Hoffnung so zerstört!

Elpenor

Klagst du dich an, die du nicht schuldig bist?

Antiope

Zu schwer bezahlt man oft ein leicht Versehn.
Von meiner Mutter kamen Boten über Boten;
Sie riefen mich und hießen meinen Schmerz
An ihrer Seite mich erleichtern.
Sie wollte meinen Knaben sehen,
Auch ihres Alters Trost.
Erzählung und Gespräch und Wiederholung,
Erinnrung alter Zeiten sollte dann
Den tiefen Eindruck meiner Qualen lindern.
Ich ließ mich überreden und ich ging.

Elpenor

Nenn' mir den Ort! Sag', wo geschah die Tat?

Digitized by Google

Antiope

Du kennest das Gebirg, das von der See hinein
Das Land zur rechten Seite schließt;
Dorthin nahm ich den Weg. Von allen Feinden schien
Die Gegend und von Räubern sicher.
Nur wenig Knechte waren zum Geleit des Wagens
Und eine Frau war bei mir.
Dort ragt ein Fels beim Eintritt ins Gebirg hervor,
Ein alter Eichbaum faßt ihn mit den starken Ästen,
Und aus der Seite fließt ein klarer Quell.
Dort hielten sie im Schatten, tränkten
Die abgespannten Rosse, wie man pflegt,
Und es zerstreuten sich die Knechte.
Der eine suchte Honig, der im Walde träuft,
Uns zu erquicken;
Der andre hielt die Pferde bei dem Brunnen;
Der dritte hieb der Zweige kühlenden Wedel.
Auf einmal hören sie den fernsten schreien,
Der nahe eilt hinzu, und es entsteht
Ein Kampf der Unbewaffneten
Mit kühnen wohlbewehrten Männern,
Die sich hervor aus dem Gebüsche drängen.
Sich heftig wehrend fallen die Getreuen,
Der Fuhrmann auch, der im Entsetzen
Die Pferde fahren läßt und sich mit Steinen
Hartnäckig der Gewalt entgegensetzt.
Wir fliehn und stehn. Die Räuber glauben leicht
Sich meines Knaben zu bemächtigen;
Doch nun erneuert sich der Streit.
Wir ringen voller Wut, den Schatz verteidigend.
Mit unauflösbarn Banden mütterlicher Arme
Umschling' ich meinen Sohn. Die andre hält
Entsetzlich schreiend mit geschwinden Händen

Digitized by Google

Die eindringende Gewalt ab,
Bis ich zuletzt, vom Schwert getroffen,
Durch Vorsatz oder Zufall weiß ich nicht,
Ohnmächtig niedersinke,
Den Knaben mit dem Leben zugleich
Von meinem Busen lasse
Und die Gefährtin schwergeschlagen fällt.

Elpenor

O warum ist man Kind! warum entfernt
Zur Zeit, wo solche Hilfe nötig ist!
Es ballt die Faust sich mir vor der Erzählung,
Ich hör' die Frauen rufen: „Rette! Räche!"
Nicht wahr, o Mutter, wen die Götter lieben,
Den führen sie zur Stelle, wo man sein bedarf?

Antiope

So leiteten sie Herkules und Theseus,
So Jason und der alten Helden Chor.
Wer edel ist, den suchet die Gefahr,
Und er sucht sie, so müssen sie sich treffen.
Ach, sie erschleicht auch Schwache, denen nichts
Als knirschende Verzweiflung übrigbleibt:
So fanden uns die Hirten des Gebirgs,
Verbanden meine Wunden, führten sorgsam
Die Sterbende zurück; ich kam und lebte.
Mit welchem Gram betrat ich meine Wohnung,
Wo Schmerz und Sorge sich am Herd gelagert.
Wie verbrannt, vom Feind zerstört
Schien mir das wohlbestellte königliche Haus;
Und noch verstummt mein Jammer.

Elpenor

Erfuhrst du nie, ob ein Verräter,
Ein Feind, wer diese Tat verübt?

Digitized by Google

Antiope

Nach allen Seiten sandte schnell dein Vater Boten,
Ließ von Gewappneten die Küsten
Scharf untersuchen samt den Bergen; doch umsonst.
Und nach und nach, wie ich genas,
Kam grimmiger der Schmerz zurück,
Und die unbänd'ge Wut ergriff mein Haupt.
Mit Waffen der Ohnmächtigen
Verfolgt' ich den Verräter.
Ich rief den Donner, rief die Flut,
Rief die Gefahren an, die leis',
Am schwer zu schaden, auf der Erde schleichen.
„Ihr Götter", rief ich aus, „ergreift die Not,
Die über Erd' und Meer blind und gesetzlos schweift!
Ergreift sie mit gerechten Händen,
Und stoßt sie ihm entgegen, wo er kommt.
Wenn er bekränzt mit Fröhlichen
Von einem Fest zurückekehrt;
Wenn er mit Beute schwer beladen seine Schwelle tritt,
Da starr' sie ihm entgegen und ergreif' ihn!"
Verwünschung war die Stimme meiner Seele,
Die Sprache meiner Lippe Fluch.

Elpenor

O glücklich wäre der, dem die Unsterblichen
Die heißen Wünsche deines Grimmes
Zu vollführen gäben!

Antiope

Wohl! mein Sohn,
Vernimm mit wenig Worten noch mein Schicksal:
Denn es wird das deine.
Dein Vater begegnete mir gut, doch fühlt' ich bald,
Daß ich nun in dem Seinen lebte, seiner Gnade,
Was er mir gönnen wollte, danken mußte.

Digitized by Google

Bald wandt' ich mich hieher zu meiner Mutter
Und lebte still bei ihr, bis sie die Götter riefen.
Da ward ich Meisterin von allem, was mein Vater,
Was sie mir hinterließ. Vergebens forscht' ich
Um Nachricht von meinem Verlornen.
Wie mancher Fremde kam und täuschte mich mit Hoffnung!
Ich war geneigt, dem letzten stets zu glauben;
Er ward gekleidet und genährt und endlich doch,
So wie die ersten, lügenhaft erfunden.
Mein Reichtum lockte Freier; viele kamen
Von nah und fern, sich um mich her zu lagern.
Die Neigung hieß mich einsam leben,
Um dem Verlangen nach den Schatten
Der Unterwelt voll Sehnsucht nachzuhängen;
Allein die Not befahl, den Mächtigsten
Zu wählen: denn ein Weib vermag allein nicht viel.
Mit deinem Vater mich zu beraten,
Kam ich in seine Stadt.
Denn ich gesteh' es dir, geliebt hab' ich ihn nie;
Doch seiner Klugheit konnt' ich stets vertrauen.
Da fand ich dich, und mit dem ersten Blicke
War meine Seele ganz dir zugewandt.

Elpenor

Ich kann mich noch erinnern, wie du kamst.
Ich warf den Ballen weg, womit ich spielte,
Und lief, den Gürtel deines Kleids zu schaun,
Und wollte nicht von dir, als du die Tiere,
Die um ihn her sich schlingend jagen,
Mir wiederholend zeigtest und benanntest.
Es war ein schönes Stück, ich lieb' es noch zu sehn.

Antiope

Da sprach ich zu mir selbst, als ich betrachtend
Dich zwischen meinen Knien hielt:

Digitized by Google

„So war das Bild, das mir die Wünsche vorbedeutend
Durch meine Wohnungen geführt.
Solch einen Knaben sah ich oft im Geist
Auf meiner Väter altem Stuhl am Herd sich lagern.
So hofft' ich ihn zu führen, ihn zu leiten,
Den lebhaft Fragenden zu unterrichten."

Elpenor

Das hast du mir gegönnt und mir getan.

Antiope

„Hier ist er!" sagte mir mein Geist, als ich dein Haupt
In meinen Händen spielend wandte
Und eifrig dir die lieben Augen küßte;
„Hier ist er! Nicht dein eigen, doch deines Stammes.
Und hätt' ein Gott ihn, dein Gebet erhörend,
Aus den zerstreuten Steinen des Gebirgs gebildet,
So wär' er dein und deines Herzens Kind;
Er ist der Sohn nach deinem Herzen."

Elpenor

Von jener Zeit an blieb ich fest an dir.

Antiope

Du kanntest bald und liebtest bald die liebende.
Die Wärt'rin kam, dich zur gewohnten Zeit
Dem Schlaf zu widmen.
Unwillig, ihr zu folgen, faßtest du
Mit beiden Armen meinen Hals
Und wurzeltest dich tief in meine Brust.

Elpenor

Noch wohl erinnr' ich mich der Freude,
Als du mich scheidend mit dir führtest.

Antiope

Schwer war dein Vater zu bereden. Viel
Versucht' ich lange, ich versprach ihm, dein
Als meines Eigensten zu wahren.

Digitized by Google

„Laß mir den Knaben!“ sprach ich, „bis die Jugend ihn
Zum ernsten Leben ruft.
Er sei das Ziel von allen meinen Wünschen,
Dem Fremden, wer es sei, versag' ich meine Hand,
Als Witwe will ich leben, will ich sterben.
Ihm sei das Meinige ein schöner Teil
Zu dem, was er besitzt.“
Da schwieg dein Vater, sann dem Vorteil nach.
Ich rief: „Nimm gleich die Inseln! nimm sie hin zum Pfand!
Befestige dein Reich, beschütze meins,
Erhalt' es deinem Sohne!“ Dies bewegt' ihn endlich;
Denn Ehrgeiz hat ihn stets beherrscht
Und die Begierde, zu befehlen.

Elpenor

O tadl' ihn nicht!
Den Göttern gleich zu sein, ist Edler Wunsch.

Antiope

Du warst nun mein. Oft hab' ich mich gescholten,
Daß ich in dir, durch dich
Des schrecklichen Verlustes Lindrung fühlen konnte.
Ich nährte dich; fest hat die Liebe mich
An dich, doch auch die Hoffnung festgebunden.

Elpenor

O möcht' ich dir doch alles leisten!

Antiope

Nicht jene Hoffnung, die im strengen Winter
Mit Frühlingsblumen uns das Haupt umwindet,
Vom Blütenbaum aus reichen Früchten lächelt;
Nein! umgewendet hatte mir
Das Unglück in der Brust die Wünsche
Und des Verderbens ungemessene Begier
In mir entzündet.

Digitized by Google

Elpenor

Verhehle nichts! Sprich, laß mich alles wissen!

Antiope

Es ist nun Zeit, du kannst vernehmen; höre!
Ich sah dich wachsen und erspähte still
Der offnen Neigung Trieb und schöne Kraft.
Da rief ich aus: „Ja, er ward mir geboren!
In ihm der Rächer jener Missetat,
Die mir das Leben zerstückte.“

Elpenor

Gewiß! gewiß!
Ich will nicht ruhen, bis ich ihn entdeckt,
Und grimmig soll die Rache, ungezähmt,
Auf sein verschuldet Haupt nachsinnend wüten.

Antiope

Versprich und schwöre mir! Ich führe dich
An den Altar der Götter dieses Hauses.
Ein freudig Wachstum gönnten dir die traurigen;
Sie ruhn gebeugt an dem verwaisten Herde
Und hören uns.

Elpenor

Ich ehre sie und brächte gern
Der Dankbarkeit bereite Gaben.

Antiope

Ein Jammer dringt durch der Unsterblichen
Wohltätig Wesen,
Wenn ihres lang bewahrten Herdes
Letzte Glut verlischt.
Von keinem neuen Geschlechte leuchtet
Frisch genährte Flamme durchs Haus.
Vergebens sachen sie den glimmenden Rest
Mit himmlischem Odem von neuem empor.

Digitized by Google

Die Asche zerstiebt in Luft,
Die Kohle versinkt.
Teilnehmend an der Irdischen Schmerzen
Blicken sie dich
Mit halbgesenkten Häuptern an
Und widerstreben nicht mißbilligend,
Wenn ich dir zurufe:
„Hier am friedlichen, unblutigen Altar
Gelobe, schwöre Rache!“

Elpenor

Hier bin ich! Was du forderst, leist' ich gern.

Antiope

Rastlos streicht die Rache hin und wieder,
Sie zerstreuet ihr Gefolge
An die Enden der bewohnten Erde
Über der Verbrecher schweres Haupt.
Auch in Wüsten treibt sie sich, zu suchen,
Ob nicht da und dort in letzten Höhlen
Ein Verruchter sich verberge,
Schweift sie hin und her und schwebt vorüber,
Eh' sie trifft.
Leise sinken Schauer von ihr nieder,
Und der Böse wechselt ängstlich
Aus Palästen in die Tempel,
Aus den Tempeln unter freien Himmel,
Wie ein Kranker bang sein Lager wechselt.
Süßer Morgenlüfte Kinderstammeln
In den Zweigen scheint ihm drohend;
Oft in schweren Wolken
Senkt sie nahe sich aufs Haupt ihm, schlägt nicht,
Wendet ihren Rücken
Oft dem wohlbewußten schüchternen Verbrecher.

Digitized by Google

Ungewiß im Fluche kehrt sie wieder
Und begegnet seinen starren Blicken.
Vor dem Herrschen ihres großen Auges
Ziehet sich, von bösem Krampfe zuckend,
In der Brust das feige Herz zusammen,
Und das warme Blut kehrt aus den Gliedern
Nach dem Busen, dort zu Eis gerinnend.
So begegne du, wenn einst die Götter
Mich erhören,
Mit dem scharfen Finger dir ihn zeigen,
Finster deine Stirn gefaltet, jenem Frevler.
Zähl' ihm langsam meiner Jahre Schmerzen
Auf den kahlen Scheitel.
Das Erbarmen, die Verschonung
Und das Mitgefühl der Menschenqualen,
Guter Könige Begleiterinnen,
Mögen weit zurücketretend
Sich verbergen,
Daß du ihre Hand auch wollend
Nicht ergreifen könnest.
Fasse den geweihten Stein und schwöre,
Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Elpenor

Gern! Ich schwöre!

Antiope

Doch nicht er allein sei zum Verderben
Dir empfohlen; auch die Seinen,
Die um ihn und nach ihm seines
Erdenglückes Kraft befest'gen,
Zehre du zu Schatten auf!
Wär' er lang ins Grab gestiegen:
Führe du die Enkel und die Kinder
Zu dem aufgeworfnen durst'gen Hügel,

Digitized by Google

Gieße dort ihr Blut aus,
Daß es fließend seinen Geist umwittre,
Er im Dunkeln dran sich labe,
Bis die Schar unwillig Abgeschiedner
Ihn im Sturme weckt!
Grausen komm' auf Erden über alle,
Die sich im Verborgnen sicher dünken,
Heimliche Verräter!
Keiner blicke mehr aus Angst und Sorgen
Nach dem Friedensdach der stillen Wohnung,
Keiner schaue mehr zur Grabespforte
Hoffend, die sich einmal willig
Jedem auftut und dann unbeweglich,
Strenger als gegoss'nes Erz und Riegel,
Freud' und Schmerzen ewig von ihm scheidet.
Wenn er seine Kinder sterbend segnet,
Starr' ihm in der Hand das letzte Leben,
Und er schaudre, die beweglichen Locken
Der geliebten Häupter zu berühren.
Bei dem kalten, festen, heil'gen Stein,
Berühr' ihn, schwöre,
Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Elpenor

Frei war noch mein Herz von Rach' und Grimme;
Denn mir ist kein Unrecht widerfahren.
Wenn wir uns im Spiele leicht entzweiten,
Folgte leichter Friede noch am Abend.
Du entzündest mich mit einem Feuer,
Das ich nie empfunden; meinem Busen
Hast du einen schweren Schatz vertraut.
Hast zu einer hohen Heldenwürde
Mich erhoben, daß ich nun gewisser
Mit bewußtem Schritt ins Leben eile.

Digitized by Google

Ja, den ersten schärfsten Grimm des Herzens
Mit dem ersten treusten Schwur der Lippe
Schwör' ich dir an dieser heil'gen Stätte,
Ewig dir und deinem Dienst zu eigen!

Antiope

Laß mich mit diesem Herzenskuß, mein Eigenster,
Dir aller Wünsche Siegel auf die Stirne drücken.
Und nun tret' ich vor die hohe Pforte
Zu der heil'gen Quelle,
Die aus dem geheimen Felsen sprudelnd
Meiner Mauern alten Fuß benetzet,
Und nach wenig Augenblicken kehr' ich wieder.

Fünfter Auftritt

Elpenor

Ich bin begierig, zu sehen, was sie vorhat.
In sich gekehrt bleibt sie vorm hellen Strahl
Des Wassers stehn und scheint zu sinnen.
Sorgfältig wäscht sie nun die Hände, dann die Arme,
Besprengt die Stirn, den Busen.
Sie schaut gen Himmel,
Empfängt mit hohler Hand das frische Naß
Und gießt es feierlich zur Erde, dreimal.
Welch eine Weihung mag sie da begehn?
Sie richtet ihren Tritt der Schwelle zu. Sie kommt.

Sechster Auftritt

Antiope. Elpenor

Antiope

Laß mich mit frohem, freud'gem Mute dir
Noch einmal danken.

Elpenor

Und wofür?

Digitized by Google

Antiope

Daß du des Lebens Laſt von mir genommen.

Elpenor

Ich dir?

Antiope

Der Haß iſt eine läſt'ge Bürde.
Er ſenkt das Herz tief in die Bruſt hinab,
Und legt ſich wie ein Grabſtein ſchwer auf alle Freuden.
Nicht im Elend allein iſt fröhlicher Liebe
Reiner willkommner Strahl die einzige Tröſtung.
Hüllt er in Wolken ſich ein,
Ach! dann leuchtet des Glückes,
Der Freude flatternd Gewand
Nicht mit erquickenden Farben.
Wie in die Hände der Götter
Hab' ich in deine meinen Schmerz gelegt
Und ſteh', wie vom Gebete, ruhig auf.
Weggewaſchen hab' ich von mir
Der Rachegöttinnen
Fleckenhinterlaſſende Berührung.
Weithin führt ſie
Allreinigend nun die Welle.
Und ein ſtiller Keim friedlicher Hoffnung
Hebt, wie durch aufgelockerte Erde, ſich empor
Und blickt beſcheiden nach dem grünfärbenden Lichte.

Elpenor

Vertraue mir! Du darfſt mir nichts verhehlen.

Antiope

Ob er noch wandelt unter den Lebendigen,
Den ich als abgeſchieden lang betraure?

Elpenor

Dreifach willkommen, wenn er uns erſchiene!

Digitized by Google

Warum stehen sie davor?
Ist nicht Thüre da und Thor?

Kömen sie getrost herein
Würden wohl empfangen seyn.
Goethe 1828

Goethes Haus in Weimar

Nach der Natur gezeichnet von Otto Wagner, gestochen von Ludwig Schütze 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Antiope

Sag an, gesteh'! Kannst du versprechen,
Lebt er und zeigt er kommend sein Antlitz,
Gibst du die Hälfte gern, die ihm gebührt, zurück?

Elpenor

Von allem gern.

Antiope

Auch hat dein Vater mir's geschworen.

Elpenor

Und ich versprech' es, schwör's zu deinen
Geweihten heil'gen Händen.

Antiope

Und ich empfange
Für den Entfernten dein Versprechen, deinen Schwur.

Elpenor

Doch zeige mir nun an, wie soll ich ihn erkennen?

Antiope

Wie ihn die Götter führen werden,
Welch Zeugnis sie ihm geben, weiß ich nicht.
Doch merke dir: in jener Stunde,
Als ihn die Räuber mir entrissen, hing
An seinem Hals ein goldnes Kettchen,
Dreifach schön gewunden,
Und an der Kette hing ein Bild der Sonne
Wohlgegraben.

Elpenor

Ich verwahre das Gedächtnis.

Antiope

Ein andres Zeichen noch kann ich dir geben,
Das schwerer nachzuahmen, der Verwandtschaft
Ganz unumstößlich Zeugnis.

Digitized by Google

Elpenor

Sag mir's vernehmlich.

Antiope

Am Nacken trägt er einen braunen Flecken,
Wie ich ihn auch an dir
Mit freudiger Verwundrung schaute.
Von eurem Ahnherrn pflanzte sich dies Mal
Auf beide Enkel fort,
In beiden Vätern unsichtbar verborgen.
Darauf gib acht und prüfe scharfen Sinnes
Der angebornen Tugend sichres Zeichen.

Elpenor

Es soll sich keiner unterschieben, mich betriegen.

Antiope

Schöner als das Ziel der Rache
Sei dir dieser Blick in alle Fernen
Deines Wandels. Lebe, lebe wohl!
Ich wiederhole hundertmal,
Was ungern ich zum letzten Male sage,
Und doch muß ich dich lassen, teures Kind!
Die stille, hohe Betrachtung
Deines künftigen Geschickes
Schwebt wie eine Gottheit
Zwischen Freud' und Schmerzen.
Niemand tritt auf diese Welt,
Dem nicht von beiden mancherlei bereitet wäre,
Und den Großen mit großem Maße;
Doch überwiegt das Leben alles,
Wenn die Liebe in seiner Schale liegt.
Solang ich weiß, du wandelst auf der Erde,
Dein Auge schaut der Sonne teures Licht
Und deine Stimme schallt dem Freunde zu,
Bist du mir gleich entfernt, so fehlt mir nichts zum Glück.

Digitized by Google

Bleib mir, daß ich, zu meinen lieben Schatten einst
Gesellt, mich deiner lang erwartend freue,
Und geben dir die Götter jemand
Zu lieben, so wie ich dich liebe!
Komm! Viele Worte frommen nicht den Scheidenden.
Laß uns der Zukunft Schmerzen künftig leiden,
Und fröhlich sei dir eines neuen Lebens Tag.
Die Boten, die der König sendet, säumen nicht;
Sie nahen bald, und ihn erwart' ich auch.
Komm! Laß uns gehn, sie zu empfangen,
Den Gaben und dem Sinn gleich, die sie bringen.

Zweiter Aufzug

Erster Auftritt

Polymetis

Aus einer Stadt voll sehnlicher Erwartung
Komm' ich, der Diener eines Glücklichen,
Nicht glücklich.
Es sendet mich mein Herr mit viel Geschenken
An seinen Sohn voraus
Und folgt in wenig Stunden meinem Schritt.
Bald werd' ich eines frohen Knaben Angesicht
Erblicken, doch zur allgemeinen Freude
Verstellt nur meine Stimm' erheben,
Geheimnisvolle Schmerzen
Mit frohen Zügen überkleiden.
Denn hier, hier stockt von altem Hochverrat
Ein ungeheilt Geschwür,
Das sich vom blüh'nden Leben,
Von jeder Kraft in meinem Busen nährt.
Ein König sollte seiner kühnen Taten
Mitschuldig niemand machen.

Digitized by Google

Was er, um Kron' und Reich sich zu gewinnen
Und zu befestigen, tut,
Was sich um Kron' und Reich zu tun wohl ziemen mag,
Ist in dem Werkzeug niedriger Verrat.
Doch ja, den lieben sie und hassen den Verräter.
Weh ihm!
In einen Taumel treibt uns ihre Gunst,
Und wir gewöhnen uns leicht zu vergessen,
Was wir der eignen Würde schuldig sind.
Die Gnade scheinet ein so hoher Preis,
Daß wir den Wert von unsrem Selbst
Zur Gegengabe viel zu wenig achten.
Wir fühlen uns Gesellen einer Tat,
Die unsrer Seele fremd war;
Wir dünken uns Gesellen und sind Knechte.
Von unsrem Rücken schwingt er sich aufs Roß,
Und rasch hinweg ist der Reiter
Zu seinem Ziel,
Eh' wir das sorgenvolle Angesicht
Vom Boden heben.
Nach meinen Lippen dringt das schreckliche Geheimnis.
Entdeck' ich es, bin ich ein doppelter Verräter;
Entdeck' ich's nicht, so siegt der schändlichste Verrat.
Gesellin meines ganzen Lebens,
Verschwiegene Verstellung,
Willst du den sanften, den gewalt'gen Finger
Im Augenblicke mir vom Munde heben?
Soll ein Geheimnis, das ich nun so lange,
Wie Philoktet den alten Schaden,
Als einen schmerzbeladnen Freund ernähre,
Soll es ein Fremdling meinem Herzen werden?
Und wie ein anderes gleichgültig's Wort
In Luft zerfließen?

Digitized by Google

Du bist mir schwer und lieb, du schwarzes Bewußtsein,
Du stärkst mich quälend;
Doch deine Reifezeit erscheinet bald.
Noch zweifl' ich, und wie bang ist da der Zweifel,
Wenn unser Schicksal am Entschlusse hängt!
O gebt ein Zeichen mir, ihr Götter!
Löst meinen Mund, verschließt ihn, wie ihr wollt!

Zweiter Auftritt

Elpenor. Polymetis

Elpenor

Willkommen, Polymetis, der du mir von alters her
Durch Freundlichkeit und guten Willen schon
Genug bekannt bist, hochwillkommen heute!
O sage mir, was bringst du? Kommt es bald?
Wo sind die Deinen? wo des Königs Diener?
Darfst du entdecken, was mir dieser Tag bereitet?

Polymetis

Mein teurer Prinz!
Wie? Du erkennst den alten Freund sogleich!
Und ich nach eines kurzen Jahrs Entfernung
Muß fragen: „Ist er's? ist er's wirklich?"
Das Alter stockt wie ein bejahrter Baum,
Und wenn er nicht verdorrt, scheint er derselbe.
Aus deiner lieblichen Gestalt, du süßer Knabe,
Entwickelt jeder Frühling neue Reize.
Man möchte dich stets halten, wie du bist,
Und immer, was du werden sollst, genießen.
Die Boten kommen bald, die du mit Recht erwartest;
Sie bringen dir Geschenke deines Vaters,
Und die sind deiner und des Tages wert.

Digitized by Google

Elpenor

Verzeih der Ungeduld! Schon viele Nächte
Kann ich nicht schlafen. Manchen Morgen schon
Lauf' ich den Fels hervor und seh' mich um
Und schaue nach der Ebene,
Als wollt' ich sie, die Kommenden, erblicken,
Und weiß, sie kommen nicht.
Jetzt, da sie nah sind, halt' ich es nicht aus
Und komme, ihnen zu begegnen.
Hörst du der Rosse Stampfen? Hörst du ein Geschrei?

Polymetis

Noch nicht, mein Prinz; ich ließ sie weit zurück.

Elpenor

Sag', ist's ein schönes Pferd, das heut mich tragen soll?

Polymetis

Ein Schimmel, lebhaft, fromm und glänzend wie das Licht.

Elpenor

Ein Schimmel, sagst du mir! Soll ich mich dir vertraun?
Soll ich's gestehn? Ein Rappe wär' mir lieber.

Polymetis

Du kannst sie haben, wie du sie begehrst.

Elpenor

Ein Pferd von dunkler Farbe greift viel feuriger
Den Boden an. Denn soll es je mir wert sein,
Muß es mit Not nur hinter andern
Gehalten werden, keinen Vormann leiden,
Muß setzen, klettern, vor rauschenden Fahnen,
Vor gefällten Speeren sich nicht scheuen
Und der Trompete rasch entgegen wiehern.

Polymetis

Ich sehe wohl, mein Prinz, ich hatte recht
Und kannte dich genau.
Unschlüssig war dein Vater, was er senden sollte.

Digitized by Google

„Sei nicht besorgt, o Herr", so sagt' ich ihm,
„Der Feierkleider und des Schmuckes ist genug;
Nur Waffen send' ihm viel und alte Schwerter.
Kann er sie jetzt nicht führen,
So wird die Hoffnung ihm die Seele heben
Und künft'ge Kraft ihm in der jungen Faust
Vorahnend zucken."

Elpenor

O schönes Glück! O lang erwarteter,
O Freudentag! Und du, mein alter Freund,
Wie dank' ich dir, wie soll ich dir's vergelten,
Daß du für mich nach meinem Wunsch gesorgt!

Polymetis

Mir wohl zu tun und vielen, liegt in deiner Hand.

Elpenor

Sag', ist's gewiß? Das alles soll ich haben?
Und bringen sie das alles?

Polymetis

Ja, und mehr!

Elpenor

Und mehr?

Polymetis

Und vieles mehr!
Sie bringen dir, was Gold nicht kaufen kann
Und was das stärkste Schwert dir nicht erwirbt,
Was niemand gern entbehrt, an dessen Schatten
Der Stolze, der Tyrann sich weiden mag.

Elpenor

O nenne mir den Schatz und laß mich nicht
Vor diesem Rätsel stutzen.

Polymetis

Die edlen Jünglinge,
Die Knaben, die dir heut entgegengehen,

Digitized by Google

Sie tragen in der Bruſt ein dir ergebnes Herz,
Voll Hoffnung und voll Zutraun,
Und ihre fröhlichen Geſichter ſind
Ein Vorbild vieler Tauſende,
Die dich erwarten.

Elpenor

Drängt ſich das Volk ſchon auf den Straßen früh?

Polymetis

Ein jeglicher vergißt der Not, der Arbeit,
Und der Bequemſte rafft ſich auf.
Sein dringendes Bedürfnis iſt, nur dich zu ſehn,
Und harrend fühlt ein jeder
Zum zweitenmal die Freude des Tages,
Der dich gebar.

Elpenor

Wie fröhlich will ich Fröhlichen begegnen!

Polymetis

O daß ihr Blick dir tief die Seele durchdringe!
Denn ſolch ein Blick
Begegnet keinem, ſelbſt dem König nicht.
Was gern der Greis von guter alter Zeit erzählt,
Was von der Zukunft ſich der Jüngling träumt,
Knüpft Hoffnung in den ſchönſten Kranz zuſammen
Und hält verſprechend ihn ob jenem Ziel,
Das deinen Tagen aufgeſteckt iſt.

Elpenor

Wie meinen Vater ſollen ſie mich lieben
Und ehren.

Polymetis

Gern verſprechen ſie dir mehr.
Ein alter König drängt die Hoffnungen der Menſchen
In ihre Herzen tief zurück
Und feſſelt dort ſie ein.

Digitized by Google

Der Anblick aber eines neuen Fürsten
Befreit die lang gebundnen Wünsche.
Im Taumel dringen sie hervor,
Genießen übermäßig, töricht oder klug,
Des schwer entbehrten Atems.

Elpenor

Ich will den Vater bitten, daß er Wein und Brot
Und von den Herden, was er leicht entbehrt,
Dem Volk verteilt.

Polymetis

Er wird es gern. Den Tag,
Den uns die Götter einmal nur im Leben
Gewähren können, sei're jeder hoch.
Wie selten öffnet sich der Menschen Herz zusammen!
Ein jeder ist für sich besorgt. Unsinn und Wut
Durchflammt ein Volk weit eh'r als Lieb' und Freude.
Du wirst die Väter sehn, die Hände
Auf ihrer Söhne Haupt gelegt,
Mit Eifer deuten: „Sieh, dort kommt er!"
Der Hohe blickt den Niedern an wie seinesgleichen.
Zu seinem Herrn erhebt der Knecht
Ein offnes, frohes Aug', und der Beleidigte
Begegnet sanft des Widersachers Blick
Und läd't ihn ein zur milden Reue,
Zum offnen, weichen Mitgenuß des Glücks.
So mischt der Freud' unschuld'ge Kinderhand
Die will'gen Herzen, schafft ein Fest,
Ein ungekünsteltes, den goldnen Tagen gleich,
Da noch Saturn der jungen Erde
Gelind als ein geliebter Vater vorstand.

Elpenor

Wie viel Gespielen hat man mir bestimmt?
Hier hatt' ich drei, wir waren gute Freunde,

Digitized by Google

Oft uneins und bald wieder eins.
Wenn ich erst eine Menge haben werde,
Dann wollen wir in Freund und Feind uns teilen
Und Wachen, Lager, Überfall und Schlachten
Recht ernstlich spielen. Kennst du sie?
Sind's will'ge gute Knaben?

Polymetis

Du hättest sollen das Gedränge sehn,
Wie jeder seinen Sohn und wie die Jünglinge
Sich selbst mit Eifer boten! Von den Edelsten,
Den Besten sind dir zwölfe zugewählt,
Die immer dienstlich deiner warten sollen.

Elpenor

Doch kann ich wohl noch mehr zum Spiele fordern?

Polymetis

Du hast sie alle gleich auf einen Wink.

Elpenor

Ich will sie sondern, und die besten sollen
Auf meiner Seite sein.
Ich will sie führen ungebahnte Wege;
Sie werden kletternd schnell den sichern Feind
In seiner Felsenburg zugrunde richten.

Polymetis

Mit diesem Geiste wirst du, teurer Prinz,
Zum Jugendspiel die Knaben, bald das ganze Volk
Zum ernsten Spiele führen.
Ein jeder fühlt sich hinter dir,
Ein jeder von dir nachgezogen.
Der Jüngling hält die rasche Glut zurück
Und wartet auf dein Auge,
Wohin es Leben oder Tod gebietet.
Gern irrt auch der erfahrne Mann mit dir,

Digitized by Google

Und selbst der Greis entsagt der schwererworbnen Weisheit
Und kehrt noch einmal in das Leben
Zu dir teilnehmend rasch zurück.
Ja, dieses graue Haupt wirst du an deiner Seite
Dem Sturm entgegen sehn, und diese Brust
Vergießt ihr letztes Blut, vielleicht, weil du dich irrtest.

Elpenor

Wie meinst du? O es soll euch nicht gereuen.
Ich will gewiß der erste sein, wo's not hat,
Und euer aller Zutraun muß mir werden.

Polymetis

Das flößten reichlich schon die Götter
Dem Volke für den jungen Fürsten ein.
Es ist ihm leicht und schwer, es zu erhalten.

Elpenor

Es soll mir keiner es entziehen;
Wer brav ist, soll es mit mir sein.

Polymetis

Du wirst nicht Glückliche allein beherrschen.
In stillen Winkeln liegt der Druck des Elends,
Der Schmerzen auf so vielen Menschen;
Verworfen scheinen sie, weil sie das Glück verwarf,
Doch folgen sie dem Mutigen auf seinen Wegen
Unsichtbar nach, und ihre Bitte dringt
Bis zu der Götter Ohr. Geheimnisvolle Hilfe
Kommt von dem Schwachen oft dem Stärkeren zugute.

Elpenor

Ich hör', ich hör' den Freudenruf
Und der Trompete Klang vom Tal herauf.
O laß mich schnell! Ich will den steilen Pfad
Hinab den Kommenden entgegen;
Du folge, lieber Freund, den großen Weg,
Und willst du, bleibe hier!

Digitized by Google

Dritter Auftritt

Polymetis

Wie Schmeichelei dem Knaben schon so lieblich klingt!
Und doch unschuldig ist der Hoffnung Schmeichelei.
Wenn wir dereinst zu dem, was wir mißbilligen,
Dich loben müssen, härter fühlen wir's.
Der preise glücklich sich, der von
Den Göttern dieser Welt entfernt lebt.
Verehr' und fürcht' er sie und danke still,
Wenn ihre Hand gelind das Volk regiert.
Ihr Schmerz berührt ihn kaum, und ihre Freude
Kann er unmäßig teilen.
O weh mir! doppelt weh mir heute!
Du schöner, muntrer Knabe, sollst du leben?
Soll ich das Ungeheu'r, das dich zerreißen kann,
In seinen Klüften angeschlossen halten?
Die Königin, soll sie erfahren,
Welch schwarze Tat dein Vater gegen sie verübt?
Wirst du mir's lohnen, wenn ich schweige?
Wird eine Treue, die nicht rauscht, empfunden?
Was hab' ich Alter noch von dir zu hoffen?
Ich werde dir zur Last sein.
Du wirst vorübergehend mit einem Händedruck
Mich sehr befriedigt halten.
Vom Strome Gleichgesinnter wirst du fortgerissen,
Indes dein Vater uns mit schwerem Zepter beherrscht.
Nein! soll mir je noch eine Sonne scheinen,
So muß ein ungeheurer Zwist das Haus zerrütten,
Und wann die Not mit tausend Armen eingreift,
Dann wird man wieder unsern Wert
Wie in den ersten, den verworrnen Zeiten, fühlen;
Dann wird man uns wie ein veraltet Schwert
Vom Pfeiler eifrig nehmen,

Digitized by Google

Den Roſt von ſeiner Klinge tilgen.
Hervor aus euren Grüften,
Ihr alten Larven verborgner ſchwarzer Taten,
Wo ihr gefangen lebt! Die ſchwere Schuld erſtirbt nicht!
Auf! Umgebt mit dumpfem Nebel
Den Thron, der über Gräbern aufgebaut iſt,
Daß Entſetzen wie ein Donnerſchlag
Durch alle Buſen fahre!
Freude verwandelt in Knirſchen!
Und vor den ausgeſtreckten Armen
Scheitre die Hoffnung!

Digitized by Google

GOETHE ALS WOHLTÄTER

VON

DR. ROBERT WEBER.

Als nach Goethes Tod sein Geburtstag zum erstenmal wiederkehrte, feierten ihn seine Getreuen bei dem Oberbaudirektor Coudray. Der Kanzler von Müller trug ein Schriftchen vor, „Goethe in seiner ethischen Eigentümlichkeit", bei Tische wurde ein Gedicht Riemers verlesen, und man erzählte sich „Anekdoten, charakteristische Geschichtchen, Einfälle, Gedenksätze, Bonmots und dergleichen von Goethe". „Besonders auffallend und neu war mir," berichtet Riemer in seinem Tagebuch, „was Dr. Vogel und Schuchardt von seiner gar nicht gekannten Mildtätigkeit im stillen erzählten, wie er Arme unterstützt, Handwerker, Subalterne usw., wie er lieber aus seiner Tasche gegeben, als sich zu einem Vorschuß aus der Kasse verstanden". Trotz des vertrauten Umgangs mit Goethe war Riemer diese im geheimen geübte ausgebreitete Wohltätigkeit verborgen geblieben. Als er aber 9 Jahre später seine „Mitteilungen über Goethe" veröffentlichte, stellte er ein besonderes Kapitel über Goethes Wohltätigkeit zusammen und leitete es mit den Worten ein: „Da es nicht genug bekannt und noch weniger hervorgehoben ist, wie Goethe auf eine nicht gemeine Weise mannigfaltige Wohltaten ausübte; da ferner der böse Wille sogar in den offenkundigen Belegen nur einen Akt des Eigennutzes oder eines feineren Egoismus hat sehen wollen: so müssen jetzt Tatsachen ans Licht gezogen werden, die Goethes Bescheidenheit zwar verborgen hat, unsere Pietät und Dankbarkeit aber nicht verschweigen darf." Dann zählt

Digitized by Google

er elf Personen auf, denen Goethe seine Wohltätigkeit zugewendet habe, „Beispiele, die aktenmäßig belegt werden könnten," und schließt: „Auch sogenannte Hausarme erhielten Wohltaten, ohne daß es andern als den Teilnehmern bekannt war; denn der alte Heide, der Gutes tat, ‚rein aus des Guten Liebe', ließ christlich die Linke nicht wissen, was die Rechte tat."

Die Aufzählung der elf Fälle erschöpft aber bei weitem nicht das reiche Material Goethischer Wohltätigkeit, das uns jetzt bekannt ist. Das frühste Beispiel dieser durch das ganze Leben geübten Hilfsbereitschaft bietet Goethes Leipziger Stubennachbar Limprecht, jener arme, aber fleißige Theologe, von dem Goethe in „Dichtung und Wahrheit" erzählt, daß er sich „durch übermäßiges Lesen bis in die tiefste Dämmerung, ja sogar, um das wenige Öl zu sparen, bei Mondenschein", die Augen verdorben hatte. Goethe unterstützte ihn noch von Straßburg aus, anscheinend durch einen regelmäßigen Beitrag. Er schreibt ihm am 13. April 1770: „Lieber Limprecht! Ich zweifle nicht einen Augenblick, daß Er jetzo Geld brauchen wird; denn es ist mir heute sehr quer eingefallen, Ihm die Louisd'or zu schicken. Es ist doch mehr als nichts, denk ich, wenn's gleich nicht viel ist; nehm Er's wenigstens als ein Zeichen an, daß das Vergangene nicht vergessen ist." Limprecht hatte Goethe in seiner Krankheit in Leipzig liebevoll gepflegt. Der arme Kandidat kam später in bessere Verhältnisse. Ein in Goethes Nachlaß erhaltener Brief des Buchhändlers Paul Gotthelf Kummer vom 19. Dezbr. 1812, des Cottaischen Kommissionärs in Leipzig, erzählt von Limprechts späterem Schicksal:

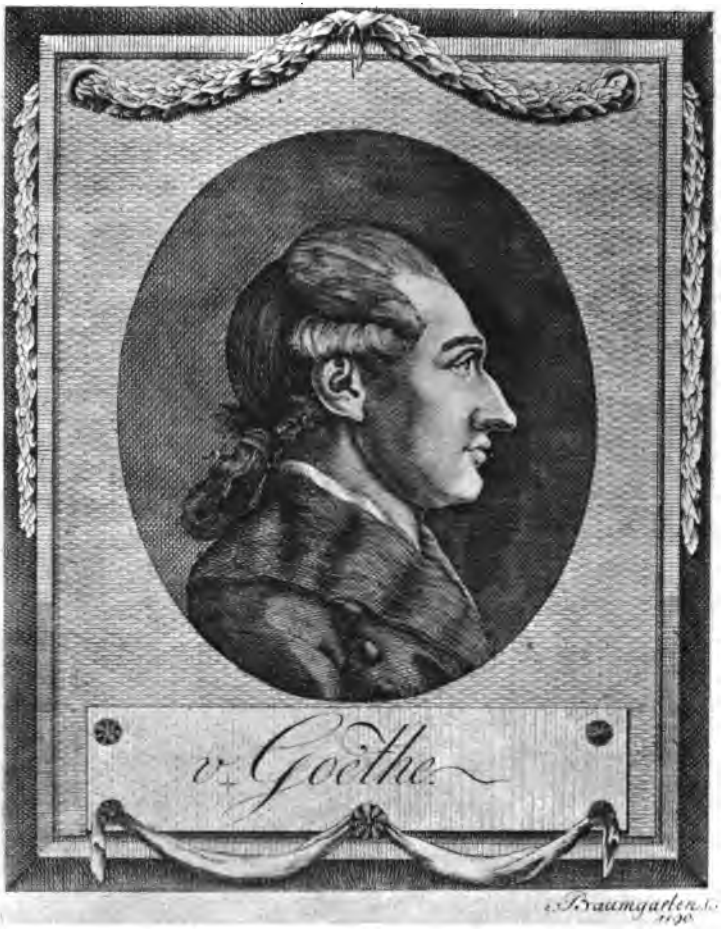
„Es war mir sehr erfreulich mit einem Schreiben von Ihnen beehrt zu werden, ich habe immer an Ihrem Befinden den lebhaftesten Anteil genommen. Als Knabe wurde ich von meinem Lehrherrn Heinsius zu Ihnen ge-

Digitized by Google

schickt, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, als Sie den heftigen Blutsturz gehabt hatten, ich fand Ihnen in einer solchen Verfassung, daß ich nicht geglaubt hätte, daß Sie nach länger als 40 Jahren noch an mich schreiben würden. Ich kann nicht umhin, Ihnen ein paar Worte über den in Ihrem Leben erwähnten Kandidaten, nachherigen M. Limprecht zu sagen, von dessen ferneren Schicksalen Ihnen wahrscheinlich weiter nichts bekannt geworden ist; er erbte von der Witwe, bei welcher er wohnte, einen ansehnlichen Anteil an dem Sulzbergerischen Hause in der Grimmischen Gasse, und durch mehrere Glücksfälle und Erbschaften konnte er endlich dieses ganze große Haus an sich kaufen, welches er aber bei zunehmendem Alter gerade zu der Zeit, als die Häuser hier in hohem Werte standen, um L[aubthlr.] 13000 teurer wieder verkaufte und so konnte er ein sehr gemächlich Leben führen. Er starb erst diesen Monat September, es tat mir leid, daß er nicht den zweiten Teil Ihres Lebens noch zu lesen bekam. Ich hatte mein Gewölbe und Wohnung in seinem Hause, da er mir denn sehr oft von Ihnen erzählte und alles mit Begierde las, was von Ihnen erschien."

In ganz hervorragender Weise hat Goethes Frankfurter Landsmann Maximilian Klinger Goethes Wohltätigkeit erfahren. Es hat sich das Fragment eines Briefes von ihm an Lenz erhalten, das Lenz für Frau von Stein abgeschrieben hat. Darin erzählt Klinger von seiner entbehrungsreichen Jugend, wie es die Mutter aber doch erreicht habe, ihn in die Lateinische Schule zu schicken. Dann heißt es: „Nun wollte ich auf Akademien gehen, hatte aber keine 100 ff. Ich ward mit Goethe bekannt. Das war die erste frohe Stunde meiner Jugend. Er bot mir seine Hilfe an. Ich sagte nicht alles und ging so, weil ich lieber sterben wollte, als unverdient was annehmen.

Digitized by Google



Kupferstich von Peter im Baumgarten
Nach der anonymen Radierung von 1777/78
Sammlung Kippenberg, Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

Die 100 ff waren bald all. Der große Goethe drang in mich, machte mir Vorwürfe, und nun leb ich schon ein ganzes Jahr von seiner Güte. — O Lenz, bin ich Ihnen nicht verächtlich? Ich wäre tausendmal lieber gestorben, kann ich Ihnen sagen, was michs kostete. Aber Goethe! O wenn ich seiner wert würde! Wenn ich ihm erstatten könnte, um froh zu sterben!" Unter die Abschrift hat Lenz geschrieben: „Lassen Sie Goethen nicht merken, gnädige Frau, daß ich Ihnen das verraten habe." Goethe empfahl Klinger an seinen Freund, den Professor der Jurisprudenz Höpfner in Gießen: „Lieber Höpfner, da schick ich Euch einen Frankfurter, der ein braver Mensch ist, wie Ihr ihm ansehen müßt. Er ist Eures Beistandes wert, und er bedarf sein. Jura will er studieren, ich bitte Euch, macht, daß er Geschmack daran findt. Er hat viel Fleiß, viel Talente und eine gute Seele, seine häuslichen Umstände sind nicht die besten. Sprecht ihm Mut und Trost zu, und — ich kenn Euch und hab schon zuviel gesagt." Der Empfehlungsbrief hatte die Wirkung, daß ihn Höpfner in sein Haus aufnahm. Mit Recht konnte Goethe, von Spinozas Ethik berührt, damals von sich erklären: „Uneigennützig zu sein in allem, am uneigennützigsten in Liebe und Freundschaft, war meine höchste Lust, meine Maxime, meine Ausübung." Er schenkte Klinger auch das Manuskript vom „Jahrmarktsfest von Plundersweilern" mit der Weisung, den Gewinn der Herausgabe sich zuzueignen. Klinger hat sich die Handschrift als kostbare Reliquie bewahrt. So läßt sich die Verherrlichung erklären, die Klinger Goethen in seinem Trauerspiel „Das leidende Weib" (1775) zuteil werden ließ. Ihm in der Gestalt des edlen Bruders der Heldin gelten die prophetischen Worte: „Die Nachkommen werden staunen, daß je so ein Mensch war." Lenz, wie Klinger, verhalf Goethe zur Herausgabe ihrer ersten

Digitized by Google

Schriften. Er empfahl sie seinem Leipziger Wertherverleger Weygand. Daß er aber Lenz bei dessen Weimarer Aufenthalt 1776 auch mit Louisd'ors unterstützte, zeigt das erhaltene Bruchstück eines Briefes an ihn. Als Bürger 1776 den Homer in jambischen Versen zu übersetzen unternahm, veranstaltete Goethe „mit ansehnlicher Selbstunterzeichnung" eine Subskription in Weimar, die 65 Louisd'ors ergab. Goethe sandte sie ihm zu seiner Unterstützung zu, obwohl die Bedingung unerfüllt blieb und nur der sechste Gesang der Ilias herauskam. Frau Aja hatte Sorge um ihren Sohn, „dessen leichtsinnige Freigebigkeit und Verbürgungslust sie kannte", und er selber erzählt von sich: „Wahrhaft dürftige und unverschämte Abenteurer wendeten sich an den zutraulichen Jüngling. . . Sie borgten mir Geld ab, und setzten mich in den Fall, wieder borgen zu müssen, so daß ich mit begüterten und wohlwollenden Freunden darüber in das unangenehmste Verhältnis geriet." Er hatte bei Frau von La Roche, bei Fritz Jacobi und Merck aus diesem Grunde Gelder aufnehmen müssen. In die Reihe der Goethischen Schuldner gehört auch mit 60 Rottalern Friedrich Plessing, jener Sohn des Superintendenten von Wernigerode, der sich 1777 in seiner inneren Zerrissenheit an den Dichter des „Werther" gewendet und Rat und Beistand erbeten hatte. Ihm gelten ja die herrlichen Verse aus der „Harzreise im Winter:"

„Ach, wer heilet die Schmerzen
Des, dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank?
Erst verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eignen Wert
In ung'nügender Selbstsucht.

Digitized by Google

Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton,
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquicke sein Herz!"

Goethe hat in der „Kampagne in Frankreich" seinen Besuch bei ihm auf der ersten Harzreise vom Jahre 1777 erzählt. Er suchte sein seelischer Wohltäter zu werden und wies ihn „aus einem schmerzlichen, selbstquälerischen, düstern Seelenzustande" auf „Naturbeschauung und herzliche Teilnahme an der äußeren Welt" hin, auf ein tätiges Eingreifen, sei es als „Gärtner oder Landbebauer, als Jäger oder Bergmann". Ein Brief an ihn vom 26. Juli 1782 enthält das schöne Wort: „Möchten Sie einen Ruhepunkt treffen und einen Würkungskreis finden. Soviel kann ich Sie versichern, daß ich mitten im Glück in einem anhaltenden Entsagen lebe, und täglich bei aller Mühe und Arbeit sehe, daß nicht mein Wille, sondern der Wille einer höhern Macht geschieht, deren Gedanken nicht meine Gedanken sind". Aber er ist auch gern bereit gewesen, ihm materielle Unterstützung zu bieten und ihm mit einer geliehenen Summe aufzuhelfen.

Als Goethe von Straßburg in sein Vaterhaus heimkehrte, gefiel ihm in Mainz ein harfespielender Knabe so wohl, daß er ihn mitnahm und ihm versprach, für Wohnung zu sorgen und ihn zu befördern: „In diesem Ereignis trat wieder einmal diejenige Eigenheit hervor, die mich in meinem Leben so viel gekostet hat, daß ich nämlich gern sehe, wenn jüngere Wesen sich um mich versammeln und an mich anknüpfen, wodurch ich denn freilich zuletzt mit ihrem Schicksal belastet werde." Wilhelm Meister, der Mignon und den kleinen Felix bei sich aufnimmt, ist auch in dieser Beziehung Goethes Ebenbild. Da der Knabe nicht im väterlichen Hause wohnen konnte, brachte ihn die

Digitized by Google

Mutter in der Nachbarschaft unter und sorgte für ihn. Bald erwuchsen Goethe neue Verpflichtungen. Auf seiner ersten Schweizer Reise 1775 hatte er in Zürich den Hannoveraner Baron von Lindau kennen gelernt. Dieser hatte einen Schweizer Hirtenbuben angenommen, der als Säugling in einem Baumgarten bei Meiringen gefunden worden war und nach dem Fundort den Namen Peter im Baumgarten trug. Herr von Lindau zog jedoch in den amerikanischen Freiheitskrieg und fiel, hatte aber seinem Pflegling 2000 Taler als Legat für seine Erziehung vermacht. Nun trat Goethe für ihn ein: „aus Liebe zu meinem seligen Freunde, der mir vor seiner Abreise diesen Knaben so oft und dringend empfohlen". Im August 1777 kam der elfjährige Peter mit seinem Spitz Hansli und eine Tobakspfeife rauchend in Weimar an. Die Erziehung des ungeschliffenen Findlings machte große Mühe. Ihn mit den Steinschen Knaben in Kochberg unterrichten zu lassen, machte sein Benehmen unmöglich, und an Fritz von Stein übernahm Goethe das Erziehungsamt bald in eigene Hand. Er brachte ihn darum nach Ilmenau, wo er Förster werden sollte. Aber zwei Jahre mußte Goethe alle Kosten aus eigenen Mitteln bestreiten, da das Legat erst nach umständlichen Verhandlungen 1780 ausgezahlt wurde. Aktenstücke des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar, die sich von 1775—93 mit Peter im Baumgarten befassen, setzen den so ganz geräuschlos geübten Wohltätigkeitssinn Goethes in das hellste Licht. Peter wollte nicht bei der „Jägerei" bleiben, sondern Zeichner und Kupferstecher werden. Goethe war ganz dagegen: „Der Mensch muß ein Handwerk haben, das ihn nähre." Auch habe Peter nicht die Geduld und das Ausharren zum Künstler: „Jetzt, da er in den Wald soll, will er zeichnen, er würde eine Begier nach dem Holz haben, wenn er an die Staffelei

Digitized by Google

sollte." Peter gehorchte seinem Gönner nicht, sondern ging zur Kunst über. Als ein Zeugnis seiner künstlerischen Betätigung weist die Sammlung Kippenberg in Leipzig einen mit seinem Namen und der Jahreszahl 1790 bezeichneten Stich des Schmollschen Goethebildnisses auf, das in Lavaters Physiognomik erschienen war. (Tafel S. 96.) Peter hat 1786, kaum 20jährig, in Berka geheiratet und hatte sechs Kinder. Aber seine ganze Existenz ist nicht zum Gedeihen gekommen. Ende der neunziger Jahre ist er in Weimar in seinen jungen Jahren gestorben. Im ersten Weimarer Jahrzehnt schrieb Goethe „Wilhelm Meisters theatralische Sendung". Im Roman gesellt sich zu den jugendlichen Pfleglingen die rätselhafte Figur des alten unglücklichen Harfners, im Leben die geheimnisvolle Gestalt Johann Friedrich Kraffts, dessen wahren Namen man nicht kennt. „Durch verwickelte Schicksale nicht ohne seine Schuld verarmt", ein „wundersamer" Mann, hatte er Goethe von Gera aus um Rettung und Unterstützung angerufen. Goethe war sofort bereit zu helfen und sandte Geld, Kleidungsstücke, Stoffe zu Kleidern, Nahrungsmittel, Bücher: „Nehmen Sie diese Tropfen Balsams aus der kompendiösen Reiseapotheke des dienstfertigen Samariters, wie ich sie gebe." Einundzwanzig eigenhändige Briefe sind an ihn gerichtet, sie haben jüngst ihren Weg in das Weimarer Archiv gefunden, herrliche Zeugnisse für die Vornehmheit und für das Feingefühl, wie Goethe das Wohltun ausübte: „Sie sind mir nicht zur Last, vielmehr lehrt michs wirtschaften, ich verständle viel von meinem Einkommen, das ich für den Notleidenden sparen könnte. Und glauben Sie denn, daß Ihre Tränen und Ihr Segen nichts sind?" Er möchte ihm in Jena unter dem Schutz der Akademie eine neue Existenz schaffen, aber das scheitert an dem Eigenwillen des hypochondrischen Mannes. Allein, Goethe ist auch

Digitized by Google

damit zufrieden: „Ich weiß, daß den Menschen von zitternder Nerve eine Mücke irren kann und daß dagegen kein Reden hilft. . . Handeln Sie ganz nach Ihrem Herzen, und wenn meine Gründe nicht in Ihr Herz übergehen, Ihnen mit der Überzeugung nicht auch Ruhe und getrosten Mut in Jena versprechen, so bleiben Sie in Ihrer jetzigen Stille.“ So siedelte Goethe seinen Schützling in Ilmenau an und sorgte für ihn von 1778 bis zu seinem Tode 1785. Außer all den anderen Unterstützungen gab er ihm bis 1781 jährlich 100, von da ab 200 Taler. Dafür mußte Krafft seinem Wohltäter Berichte über „Bergwerks- und Steuersachen“ in Ilmenau einsenden und Peter im Baumgarten in Französisch, Rechnen, Schreiben, Zeichnen unterrichten, sowie seine Erziehung überwachen. Auch hier darf niemand von der Unterstützung wissen, so wie er ihm nach Jena einen seiner Röcke nicht schicken will, sondern lieber Stoff, Futter und Geld, „weil man den in Jena erkennen möchte“. „Der Wunsch, Gutes zu tun, ist ein kühner, stolzer Wunsch; man muß schon sehr dankbar sein, wenn einem ein kleiner Teil davon gewährt wird.“ „Es ist mehr eine Wohltat von Gott, wenn er uns, da man so selten was tun kann, einmal einen wirklich Elenden erleichtern heißt.“

An Frau v. Stein schreibt Goethe am 10. Dezember 1781: „Ich bitte Gott, daß er mich täglich haushälterischer werden lasse, um freigebig sein zu können, es sei mit Geld oder Gut, Leben oder Tod.“ Zu derselben Zeit ist die Ode „Das Göttliche“ entstanden:

„Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut! . . .
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener geahneten Wesen!“

Digitized by Google

Diese sittliche Forderung ist dem Dichter Lebensmaxime. Als Schiller 1787 zum ersten Mal nach Weimar kam, während Goethe in Italien abwesend war, schrieb er seinem Freunde Körner: „Goethe wird von sehr vielen Menschen (auch außer Herdern) mit einer Art Anbetung genannt, und mehr noch als Mensch denn als Schriftsteller geliebt und bewundert".

Kunst und Künstler zu unterstützen, ist Goethe nie müde geworden. Mit dem Weimarer Kreise zusammen ermöglichte er es dem Dichter und Maler Friedrich Müller, 1778 nach Italien zu gehen. Daß Wilhelm Tischbein 1783 aufs neue in Rom leben konnte, vermittelte er bei dem Gothaischen Hofe. Als er selber sich in Rom aufhielt, lebte er als Künstler unter den deutschen Malern und wurde der Mittelpunkt ihres Kreises. „Auch habe ich Bedacht gehabt," schreibt er seinem Herzog, „mein Inkognito selbst durch eine mäßige und schickliche Freigebigkeit respektable zu machen und dadurch, daß ich einige Künstler mit mir leben ließ, zugleich Lehrer, Freunde und Diener erworben." Als er Rom verlassen hat, erklingen von allen Seiten Sehnsuchtsrufe rührender Dankbarkeit nach Weimar, die ihn zurückholen möchten. Der kindlich vertrauensvolle Kniep, der Begleiter auf der sizilischen Reise, dankt ihm seine ganze Existenz: „O glücklicher Kniep, woher das alles, alles das Glück! O mein Bester, durch Sie habe ich alles, was ich habe! Sie, mein Bester, tränende Augen des Dankes sehen zu lassen, ist, was ich wünsche ... Es ist nun bald ein Jahr, da wir zusammen an Bord gingen und da Sie den Punkt setzten, der den Zirkel meines Glücks ausgehend macht." Der schwärmerische Bury phantasiert über den Tag von Goethes Abreise: „Auf dem Spaziergang war ich immer bei Ihnen, und wäre es möglich gewesen, einen Berg zu finden, Ihnen noch einmal zu

Digitized by Google

sehen, und wäre derselbe auch noch steiler gewesen als Rocca di Papa und noch mit ein wenig Schnee, so wäre es für mich in dieser Absicht die glätteste Bahn gewesen." Herder schreibt aus Rom nach Weimar: „Deine hiesigen Freunde lieben Dich alle unbeschreiblich, und Du lebst noch bei ihnen. Bei Bury sind nie die Tränen weit, wenn ich mit einiger Innigkeit von Dir rede." Heinrich Meyer klagt: „Daß ich Ihren Umgang verloren habe, da sind ich gut, den Gram darüber im Herzen zu verschließen — meines Lebens bestes Glück ist damit hin. Ich fühle mich ohne Sie wie allein und verlassen in der Welt." Und die empfindungsvolle Angelika Kauffmann äußert sich: „Vor einigen Tagen besuchte ich mit Zucchi Ihre Wohnung. Wir waren oben in Ihrem Kabinett. Ich fühlte, als wäre ich an einem heiligen Orte, wo jemand gewohnt, den man in größten Ehren hält. Konnte fast nicht von der Stelle kommen ... Glückseliges Weimar, und glückselig alle, die Ihre Gegenwart genießen können." Dafür sorgte auch Goethe weiter für seine Freunde, indem er sie durch große Aufträge beschäftigte. Sie mußten für ihn, seine Freunde und den Hof von Gotha in Aquarell und Sepia kopieren. Dazu fanden sie durch ihn an der Herzogin Anna Amalia, die bald nach seiner Rückkehr einen längeren Aufenthalt in Rom und Neapel nahm, eine verständnisvolle Gönnerin und Förderin ihrer Kunst. Ihr schrieb er nach Rom: „Es ist keine schönere Wohltat, als jungen Menschen in gewissen Zeitpunkten beizustehn. Vielleicht finde ich in der Folge Gelegenheit, für diese guten Menschen weiter zu sorgen." Eine solche bot sich bald. Er konnte Heinrich Meyer schreiben: „Herder, welcher glücklich zurück ist und Sie herzlich schätzt, hat mir gesagt, Ihr Wunsch sei, noch einige Jahre in Rom zu bleiben und nachher irgendwo ein ruhiges Plätzchen zu finden, wo Sie unter Freunden

Digitized by Google

Ihr Talent üben und ein leidliches Leben führen möchten. Ich kann Ihnen folgendes Anerbieten tun. Wenn Sie noch zwei Jahre bleiben wollen, kann ich Ihnen jährlich 100 Scudi versprechen, welches wenigstens eine Zubuße ist und bei Ihrer Art zu leben Sie erleichtert und Ihnen Raum zum Studieren gibt. Ich schreibe mit heutiger Post an Reiffenstein, daß er Ihnen vierteljährlich 25 Scudi auszahlt. Sind die zwei Jahre herum, so kommen Sie zu uns. Für das Reisegeld sorge ich, und sorge, daß Sie eine Situation hier finden, die Ihrer Gemütsart angemessen ist. Wenn ich Ihnen keine große Pension versprechen kann, so sollen Sie doch haben, was Sie brauchen." Zwei Jahre darauf, 1791, trat Heinrich Meyer sein Amt als Professor an der Zeichenschule in Weimar an und wurde Goethes Hausgenosse. Aus dem Eintritt wurde ein vierzigjähriges enges Zusammenwirken.

Goethe hatte 1787 in Palermo, der Neugierde an dem großen Abenteurer des Jahrhunderts folgend, Cagliostros Familie besucht, sich als Engländer Wilton bei ihr eingeführt und ihr Nachricht von ihm gebracht, „der eben aus der Gefangenschaft der Bastille nach London gegangen war". Die Mutter hatte einen Brief an den Sohn schreiben lassen und dem Fremden mitgegeben und damit Hoffnung auf Unterstützung gewonnen. Als Goethe nach Weimar heimgekehrt war, schickte er zusammen mit den herzoglichen Familien von Weimar und Gotha 400 Livres de France an die Familie ab. Die von der Schwester ausgestellte Quittung hat sich in seinen Papieren erhalten. Den rührenden Dankesbrief der Mutter an ihren Sohn hat Goethe in seinem Aufsatz vom Jahre 1792 veröffentlicht: „Des Joseph Balsamo, genannt Cagliostro, Stammbaum. Mit einigen Nachrichten von seiner in Palermo noch lebenden Familie". Er hatte vor, eine zweite Sendung

Digitized by Google

abgehen zu lassen und, da die Familie inzwischen von Cagliostros Verurteilung durch das römische Gericht und von seiner Gefangenschaft unterrichtet sein mußte, ihr den wahren Sachverhalt aufzuklären. Weiteres darüber ist nicht bekannt.

Nicht immer war es Geldeswert, wodurch sich Goethe zum Wohltäter machte. Als Karl Philipp Moritz in Rom den Arm gebrochen hatte, indem sein Pferd auf dem glatten Pflaster vor dem Pantheon ausglitt, war Goethe sein getreuer Pfleger. Moritz berichtet selber darüber an seinen Verleger Campe: „Was während den vierzig Tagen, die ich unter fast unaufhörlichen Schmerzen unbeweglich auf einem Fleck habe liegen müssen, der edle menschenfreundliche Goethe für mich getan hat, kann ich ihm nie verdanken, wenigstens aber werde ich es nie vergessen; er ist mir in dieser fürchterlichen Lage, wo sich alles zusammenfand, um die unsäglichen Schmerzen, die ich litt, noch zu vermehren und meinen Zustand zugleich gefahrvoll und trostlos zu machen, alles gewesen, was ein Mensch einem Menschen nur sein kann. Täglich hat er mich mehr als einmal besucht und mehrere Nächte bei mir gewacht. Um alle Kleinigkeiten, die zu meiner Hilfe und Erleichterung dienen konnten, ist er unaufhörlich besorgt gewesen und hat alles hervorgesucht, was nur irgend dazu abzwecken konnte, mich bei gutem Mute zu erhalten. Und wie oft, wenn ich unter meinem Schmerz erliegen und verzagen wollte, bin ich oft dadurch wirklich standhaft geworden. Er lenkte zugleich den guten Willen meiner hiesigen deutschen Landsleute, deren jetzt eine starke Anzahl ist und deren freundschaftliches Betragen gegen mich mir nie aus dem Gedächtnis kommen wird ... Goethe ließ sie losen, wie sie der Reihe nach bei mir wachen sollten, und sogleich waren alle Nächte besetzt, so daß es an jeden nur ein paar Mal kam, und dann ließ er andre

Digitized by Google

zwölf um die Stunden am Tage losen, so daß jeder den Tag über eine Stunde bei mir bleiben sollte, damit ich immer abwechselnde Gesellschaft hätte." Dazu hatte Goethe, einen wirksamen erzieherischen Einfluß auf sein unschlüssiges schwankendes Wesen. Moritz gehört zu denen, über die er sich am 25. Dezember 1787 im „Zweiten römischen Aufenthalt" ausspricht: „Zwei Menschen danken mir schon ihre Sinnes- und Lebensänderung, ja dreie, und werden sie mir zeitlebens danken".

Von anderen Freunden, denen Goethe Wohltäter gewesen sei, führt Riemer noch Herder, Knebel und Schiller auf: „Er zieht Herdern nach Weimar und sichert späterhin seinem Gesuch beim Fürsten um eine bedeutende Zulage den kräftigen Erfolg auf eine für Herders Zartgefühl so schonende Weise, daß diesem Goethes Mitwirkung nicht bekannt wird." Als 1789 Gefahr bestand, Herder nach Göttingen zu verlieren, setzte Goethe alle Mittel in Bewegung, ihn Weimar zu erhalten: „Wenn es dein Glück, dein ökonomischer Vorteil ist, so will ich dir es gern gönnen und selbst raten, aber wenn man vorteilhaft tauschen will, so muß man das nicht verachten, was man besitzt." Er wendet sich an die Herzogin-Mutter nach Italien: „Was diesen Mann vorzüglich beschwert, sind die vielen Kinder, für welche man zu sorgen sich von dort aus erklärt hat." Nun macht er detaillierte Vorschläge, wie die Erziehung der Herderschen Kinder von der herzoglichen Familie gesichert werden könne, und er selber ist bereit, in seinem Testament dafür mit sorgen zu helfen. Herder erklärte sich zu bleiben. Über Knebel und Schiller äußert sich Riemer: „Seinen ersten und ältesten Freund Knebel fördert er durch ermittelte Zulage, erleichtert ihm in der Entfernung das Beziehen seines Gehalts und zeigt sich überhaupt in allen Lebensfällen als tätig teilnehmenden Freund, auch

Digitized by Google

bei der eigenen Not und Gefahr in den Oktobertagen von 1806. Wie er Schillern nach Weimar überzusiedeln veranlaßt, so verbessert er auch seine Lage durch eine erwirkte Pension von seinem Fürsten."

Schon vor der italienischen Reise hatte Goethe seinen späteren Schwager Christian August Vulpius unterstützt, der in Jena Jura studiert hatte, aber in dürftigen Verhältnissen lebte, da er seine Familie zu unterhalten hatte. Das Bittgesuch, das seine Schwester nach Goethes Rückkehr dem ehemaligen Gönner überreichte, knüpfte Goethes und Christianens Liebesbund und wandte der Familie Vulpius Goethes dauernde Unterstützung zu, bis er den Schwager 1797 an der Herzoglichen Bibliothek anstellen konnte und seine Romane dem Schriftsteller Erfolge brachten. Nach seinem Tode 1827 nahm sich Goethe liebevoll der Hinterbliebenen an. Überhaupt ging seine Fürsorge für die in seinem Departement für Kunst und Wissenschaft in Weimar und Jena Angestellten ins Unendliche. Dabei schonte er seine eigenen Mittel nicht und brachte bedeutende Opfer. Beispiele dafür zeigt in Menge das bald nach Goethes Tod von seinem Leibarzt Dr. Vogel veröffentlichte Buch: „Goethe in amtlichen Verhältnissen", 1834 in Jena erschienen.

Mit dem Wohltun ist das Schenken an Freunde verwandt. Auch das pflegte Goethe von Jugend auf. Als Behrisch in Dessau kein Klavier bekommen kann, ist er gleich bereit, ihm eins zu schicken: „Morgen geh ich zu Breitkopfs, die verschicken immer Klaviere, da will ich fragen, was so ein Kasten kostet, und wo man ihn am besten machen läßt, und wie man's am besten transportiert. Es gehen ja doch wohl oft Fuhrleute dahinüber." Lerse schenkte er einen englichen Othello mit der Widmung: „Seinem und Shäkespeares würdigem Freund Lerse zum ewigsten Angedenken. Goethe." Die Sammlung Kippen-

Digitized by Google

berg besitzt das Exemplar. Lerse hat darunter geschrieben: „Ewig sey mein Hertze Dein, mein lieber Goethe. Lersé.“ Moritz erhielt in Rom einen Livius zum Geschenk, und reichlicherweise gab Goethe jederzeit Bücher aus seinem Eigentum an die Sammlungen der Anstalten für Kunst und Wissenschaft, die ihm unterstellt waren.

Ein Wort Goethes von der Wohltätigkeit lautet: „Wenn man wohltätig sein will und weiter nichts, so kann das jeder am hellen Tage und in seinem Hauskleid.“ Die Äußerung ist das Bruchstück eines Briefs an seinen Jugendbekannten, den Musiker Philipp Christoph Kayser. Beide waren Freimaurer, unter denen von Ordens wegen der Titel „Ritter der Wohltätigkeit“ eingeführt werden sollte. Die Worte sind ein Protest gegen diese Wohltätigkeit im Gewande des Ordens. Für Goethe war das Wohltun durchaus eine private Angelegenheit, die im geheimen erledigt werden und verborgen bleiben sollte. Darum war er auch gänzlich abgeneigt der Veranstaltung von Konzerten und Bällen zu wohltätigen Zwecken, „um mit Ehren singen und tanzen zu können“. Er drückt sich einige Male darüber sehr drastisch aus: „Vergnügungen zum Besten der Armen kommen mir vor wie eine Ökonomie, wo man mit dem Abgange des Eßbaren noch die Schweine füttert.“ Oder: „Das ist die Art von Mittelsalz, womit die moderne Welt ihre Pflicht und Vergnügen zugleich abführt, damit ja alles recht kurgemäß geschehen möge.“

Oft gab Goethe seinem Wohltun eine besondere Form. Der Bäckergeselle Gottlieb Kaupp aus Schwaben hatte 1826 den Osterkuchenteig im Goethischen Hause gewirkt. Goethe wollte ihm etwas zuliebe tun, er hatte ihm zu Unrecht seine schwäbische Heimat nicht geglaubt, weil er nicht schwäbisch spräche, und ihn einen Windbeutel genannt. Der Schwab war aber schon als achtjähriger Knabe nach

Digitized by Google

Westfalen verschlagen worden. Karl Kaupp, der Sohn des Bäckergesellen, erzählt nun weiter: „Goethe reichte ihm ein großes Glas Wein mit den Worten: Mein lieber Bäcker, wir wollen uns wieder vertragen, trinken Sie dies Glas Wein, aber verschlucken Sie sich nicht! Gottlieb trank den Wein und fand auf dem Grunde einen Doppeltaler. Hocherfreut verließ er das Goethesche Haus."

Die Malerin Louise Seidler erzählt in ihren „Erinnerungen": „Während der Sitzung durfte ich ihm von Dresden und meinen Freunden und Bekannten erzählen. So gelang es mir, seine Teilnahme für eine kränkliche Dame zu erwecken, deren Mann, ein Kaufmann, Bankerott gemacht hatte und mit dem Reste des Vermögens seiner Frau heimlich nach Amerika entwichen war. Von dieser Dulderin erzählte ich Goethe. Sogleich ward sein großes Herz zum Mitleiden bewegt, und unverzüglich sann er auf werktätige Hilfe. Er trug mir auf, die Frau zu veranlassen, ihm eine Anzahl ihrre Stickereien nach Weimar zu schicken. Die Sendung erfolgte bald. Nun veranstaltete Goethe in seinem Hause eine Matinée für die erste Gesellschaft der Residenz; die Stickereien mit darangehefteten Preisen waren ausgelegt. Er erzählte die Geschichte der böswillig verlassenen Frau und bat die Anwesenden, sich bei einem guten Werke zu beteiligen. Einem Goethe konnte man nichts abschlagen; der Erlös war daher sehr reichlich."

Eine andere Geschichte stammt von einem Garbenheimer Wirt. Als Goethe 1822 von seinem Fenster aus hört, daß ein durchmarschierender Rekrut aus Garbenheim bei Wetzlar sei, läßt er ihn durch seinen Diener zu sich laden und fragt ihn aus. „Er forschte, ob die Wirtin Koch noch am Leben sei; diese war aber längst tot. Auch von der alten Linde und vom Wildbacher Brunnen, dem Werther-Brunnen, sprach er, und endlich verabschiedete er den angehenden

Digitized by Google

Soldaten, nachdem er ihm zwei harte Taler geschenkt und ihn zu Mittag hatte bewirten lassen, aufs wohlwollendste."

Der Hofgärtner Sckell von der Dornburg, der 1828 Goethe in seinem Dornburger Sommer verpflegte und umsorgte, erzählt in seinen Aufzeichnungen: „Goethe in Dornburg. Gesehenes, Erhörtes und Erlebtes" manchen Zug von Goethes schönem Menschentum, vor allem seiner Freigebigkeit an Barbier, Kutscher, Bediente, Gärtner, sowie ihn selber, darunter auch folgendes: „Eines Tages begleitete er einen Fremden, welcher ihn besucht hatte, beim Weggange durch den Schloßgarten. Als beide an einem Rasenplatz vorübergingen, lag dort ein kleiner hübscher Knabe auf dem Rücken, die Hände auf der Brust wie zum Gebet gefaltet, in süßem Schlummer. Der Fremde bemerkte den kleinen Schläfer zuerst und machte Goethe auf ihn aufmerksam. „Wir wollen ihn nicht in seiner Ruhe stören, denn solchen Kindern ist das Reich Gottes!" versetzte Goethe. Kurze Zeit darauf kam er desselben Weges allein zurück, betrachtete den Kleinen, blickte gen Himmel, griff dann in die Westentasche, nahm ein Geldstück heraus und steckte es ihm, sich über ihn neigend, in die gefalteten Hände."

Endlich berichtet Julius Schwabe in seinen „Harmlosen Geschichten, Erinnerungen eines alten Weimaraners", daß „Goethe, kurz nachdem Vogel sein Arzt geworden, eines Tages zu ihm gesagt habe: ‚Sie kommen als Arzt wohl oft in die Wohnungen des kleinen Mannes. Sollten Sie irgenwo gewahr werden, daß man einer durch Krankheit in unverschuldete Not geratenen Familie durch etwas mehr als ein gewöhnliches Almosen aufhelfen könnte, so teilen Sie es mir mit. Ich bin in solchen Fällen gern zu helfen bereit, soweit ich es vermag.' Kurz darauf war Vogel wieder bei Goethe und sagte zu ihm: ‚Exzellenz, ich komme

Digitized by Google

soeben von einem Kranken, für den ich den von Ihnen so gütig angebotenen Beistand in Anspruch nehmen möchte. Es ist der Tischler N., ein fleißiger, braver Mann, der seine zahlreiche Familie bisher redlich durchgebracht hat. Jetzt ist er nach längerer Krankheit der Genesung nahe, sieht aber mit schwerer Sorge in die Zukunft, da er durch seine Krankheit in bittere Not geraten ist.' Schweigend ging Goethe an seinen Schreibtich, nahm eine Fünfzehntalerrolle heraus und legte sie in Vogels Hand. ‚Hier ist, was ich geben kann,' sprach er, ‚ich tue es aber mit der Bitte, daß weder der Tischler noch irgend jemand erfahre, wer der Geber ist. Ihre Vermittlung werde ich Ihnen auch in Zukunft danken, aber stets in der Voraussetzung, daß die Sache unter uns bleibt.' Noch oft trat diese Vermittlung ein, und nie tat Vogel eine Fehlbitte, und die Gabe betrug nie weniger, meist aber mehr als fünf Taler."

Der Maler und Architekt Wilhelm Zahn, der Goethe 1827 kennen lernte, kleidet den schönen Charakterzug von Goethes Wohltätigkeit in die Worte: „Sein Herz umfaßte die ganze Welt mit warmem Wohlwollen, und es hat Hunderten mit Rat und Tat ausgeholfen, aber immer in der Stille, im verborgenen."

Digitized by Google

Relief von Angelica Facius
Zwischen 1825 und 1830. Sammlung Kippenberg, Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

AUS DER NEUESTEN GOETHELITERATUR

Mit drei Goetheſtätten beſchäftigen ſich die Schriften von Otto Pniower, Werner Deetjen und Hans Wahl. Die erſtgenannte Schrift nennt ſich „Goethe in Berlin und Potsdam“ (Berlin, Mittler & Sohn). Beide Orte dürfen eigentlich nicht als Goetheſtätten bezeichnet werden; denn Goethe iſt nur einmal dort geweſen und hat ſich über Berlin ſehr ungünſtig geäußert. Aber es hat ſich gefügt, daß Berlin die Geburtsſtätte der neuen Goetheſtudien wurde, und daß hier ſich die erſte Goethegemeinde bildete. Den einzigen Aufenthalt Goethes in Berlin vom 15. bis 22. Mai 1778 hat nun Pniower auf Grund alter und neuer Quellen mit großem Fleiße eingehend dargeſtellt. Von allen Perſönlichkeiten, die Goethe aufgeſucht, und allen Orten, die er beſucht hat, werden vortreffliche Abbildungen gegeben, im ganzen über 55, ſo daß das Buch nicht nur für Goethes Leben, ſondern auch für die Geſchichte Berlins eine wichtige Quelle iſt. Ausſtattung und Druck ſind tadellos.

Ganz andere Bedeutung im Leben Goethes hat der Ort, dem Werner Deetjen ſein kleines Buch „Auf Höhen Ettersburgs“ (Leipzig, J. J. Weber) gewidmet hat. Was iſt hier nicht alles entſtanden und geſchehen! Hier wurde gedichtet unter anderem „Wanderers Nachtlied“ vom 12. Februar 1776, „Die Vögel“ im Jahre 1780, große Stücke von Schillers „Maria Stuart“. Erſte Aufführungen fanden hier ſtatt von der „Iphigenie“ am 6. April 1779, des „Jahrmarktsfeſts von Plundersweilern“ und des „Neuſten von Plundersweilern“. Im Park von Ettersburg ereignete

Digitized by Google

sich jene bekannte Verhöhnung des Jacobischen „Woldemar". Wie viele bedeutende Persönlichkeiten haben hier als Gäste Anna Amalias geweilt, wie Merck, Öser, Wieland, von Einsiedel, Schiller. Von alledem berichtet Deetjen und von vielem anderen, was sich nach Goethes Tod in Ettersburg zugetragen hat. Dem Verfasser ist durchaus sein Versuch gelungen, „durch Sammlung und Verarbeitung aller vorhandenen Zeugnisse aus vergangener Zeit zu zeigen, was Ettersburg uns bedeutet". Das Buch ist mit reichem Bildermaterial geschmückt.

Das an dritter Stelle genannte Büchlein von Hans Wahl „Goethe in Dornburg" (Leipzig, J. J. Weber) ist keine Neuerscheinung, sondern eine neue Auflage des bekannten hübschen Schriftchens von dem großherzoglichen Hofgärtner Karl August Christian Sckell zu Dornburg, der in natürlicher Sprache Goethes äußeres Leben bei seinen mannigfachen Aufenthalten in Dornburg geschildert hat. Das Werkchen soll zugleich ein Führer sein für die Besucher der Dornburger Schlösser. Ist es doch gelungen, ihnen nach fast 100 Jahren den Charakter aus Goethes Tagen wiederzugeben. Der Herausgeber hat das Buch ausgestattet mit köstlichen Bildern der Schlösser und ihrer Innenräume, wie sie sich heute im Zustand der alten Zeit zeigen.

Flodoard Freiherr von Biedermann ist in seinem Buche „Goethe als Rätseldichter" (Privatdruck, Berthold, Berlin) ausgegangen von dem Rätsel aus dem Maskenzug von 1810:

„Elberich (Rätsel)"

„Im stillen aber herrschet über diese (Kanzler und Klerikus),
Und weit und breit, ein wundersames Haupt,
Scheinbar ein Kind und nach der Kraft ein Riese,
Das jeder leugnet, jeder hofft und glaubt;

Digitized by Google

Der Welt gehört's, so wie dem Paradiese,
Auch ist ihm alles, ist ihm nichts erlaubt.
Verein' es nur in kindlichem Gemüte,
Die Weisheit mit der Klugheit und der Güte."

Carl Bertuch deutete das Rätsel auf die Liebe, andere auf den Genius. Aber er schreibt in einem Briefe an den Rektor Böttiger vom 5. Februar 1810: „Das Rätsel ist, wie mir dünkt, ein Spaß, den Goethe mit dem Publikum treibt". Die Deutung ist auch von dem Verfasser des Buches nicht gefunden und bleibt unsern Lesern vorbehalten. Außer diesem hat er noch 18 andere Rätsel Goethischer Dichtung zusammengestellt und besprochen, unter ihnen so reizvolle Verse, wie die folgenden aus der Zeit des „Westöstlichen Diwans":

„Ein Werkzeug ist es, alle Tage nötig,
Den Männern weniger, den Frauen viel,
Zum treusten Dienste gar gelind erbötig,
Im Einen vielfach, spitz und scharf. Sein Spiel
Gern wiederholt, wobei wir uns bescheiden:
Von außen glatt, wenn wir von innen leiden.
Doch Spiel und Schmuck erquickt uns nur aufs neue,
Erteilte Lieb' ihm erst gerechte Weihe."

Der Kamm.

Oder die hübschen Verse aus dem Jahre 1827 auf die Zähne:

„Die besten Freunde, die wir haben,
Sie kommen nur mit Schmerzen an,
Und was sie uns für Weh getan,
Ist fast so groß als ihre Gaben.
Und wenn sie wieder Abschied nehmen,
Muß man zu Schmerzen sich bequemen."

Das Buch ist ein Bibliophilendruck und daher mit größter Vornehmheit ausgestattet. Es enthält als Beigabe eine

Digitized by Google

bisher unbekannte hervorragende Zeichnung Goethes von Jagemann aus dem Jahre 1818.

Zwei neue Goethiana bringt der 5. Band des Jahrbuchs der Sammlung Kippenberg, erstlich einen bisher unbekannten Brief Goethes von der zweiten Schweizerreise vom 16. Oktober 1779 an seinen älteren Kollegen Schnauß. Er wird von dem Herausgeber M. Hecker in seinen näheren Beziehungen zu dem Adressaten erläutert. Er lautet folgendermaßen:

„Haben Sie viel Dank, teuerster Herr Kollega, für Ihren angenehmen Brief, ich erhielt ihn schon, als wir das erste Mal in Bern ankamen. Seit der Zeit haben wir den Weg durch die Eisgebürge des Kantons, und was dran hängt, gemacht, wir haben den Staubbach, die Gletscher im Lauterbrunn und Grindelwald, den Fall des Reichenbachs, Meiringen, das Tal nach der Grimsel bis Guthdannen, den Brigenzer und Thuner See pp. bei dem schönsten Wetter mit allem Glück und Zufriedenheit gesehen, und die Schönheit und Herrlichkeit dieser Gegenstände geht über alle Gedanken und Worte. Der Herzog ist sehr vergnügt, daß es so außerordentlich geglückt hat. Leben Sie wohl, behalten Sie mich lieb, grüßen Sie gute Freunde, und bleiben von meiner Treue überzeugt.

NB. Ich kann Sie versichern, daß ich bei schönen Gegenständen oft an Sie gedacht habe.

Eben erhalt ich auch Ihr zweites nubiloses Schreiben, weder in materia noch forma ist jenes Betragen gut und hübsch. Halten Sie sich wacker, und lassen Sie bald wieder von sich hören. Bern, den 16. Oktober 1779.

Wir schwätzen hier den ganzen Tag mit den Bernern von ihrer Regimentsform. Der Herzog fragt brav aus und ist auf alles aufmerksam. Wir sehen auch, was zu sehen ist.“ G.

Digitized by Google

Das zweite Novum ist der Abdruck einer Visitenkarte, die Goethe im Zorn zeigt und einen Ausdruck enthält, den wir hier nicht wiedergeben können. Er bezieht sich auf Carl Spazier, den Herausgeber der „Zeitung für die elegante Welt", der 1802 einen böswilligen verhöhnenden Artikel über Goethes und Heinrich Meyers Kunstausstellungen aufgenommen hatte. Fritz Adolf Hünich, der diesen Aufsatz im Jahrbuch veröffentlicht, führt den Nachweis, daß der gehässige Artikel aus dem Kreise um Herder und Böttiger stammt.

Ferner enthält das Jahrbuch die Fortsetzung des Abdrucks der Riemerschen Tagebücher durch Arthur Pollmer. Sie umfassen die Jahre 1832—45, also die Zeit nach Goethes Tod. Aber doch ist in ihnen Goethe durchaus die Hauptperson. Das zeigen Aufzeichnungen, wie die folgende vom 24. Mai 1833:

„Goethe hatte einen besondern und großen Glauben an sich, wie ihn alle großen Männer und Frauen, die etwas in der Welt wirkten, gehabt haben und noch haben, d. h. nicht bloß die Vorstellung, daß sie etwas Besonderes wären, sondern auch, daß die Natur oder Gott etwas Besonderes mit ihnen gewollt, ihnen mehr und größere Eigenschaften oder Vorzüge mitgeteilt habe, die er (Goethe) wenigstens auch dankbar erkannte und es gelegentlich auch ausspricht. Zumal nannte er sein Dichtertalent eine Gottesgabe, die ihm zu Ehre und Glück für ihn und andere mitgeteilt sei, und die er zweckmäßig zu verwenden habe. Aus dieser geglaubten und sentierten Begünstigung der Natur und Gottes für ihn erklärt sich denn auch das Fiduzit, die Zuversicht, die er auf gewisse Ahndungen, Voraussehungen, Prophezeiungen, die er hatte oder machte, zu setzen pflegte, im geheimen wenigstens, ohne sich deren zu berühmen, außer etwa, wenn sie genau in Erfüllung gingen."

Digitized by Google

In einem im Jahrbuch abgedruckten Briefe Platens an Kopisch findet sich eine bemerkenswerte Äußerung über König Ludwigs Besuch zu Goethes Geburtstag 1827:

„Du wirst aus der allg. Zeitung längst wissen, was mir meine Mutter schreibt, daß der König von Bayern eigens nach Weimar gereist, um Goethen zu seinem 78. Geburtstage zu gratulieren. Er hat auch nur diesen einzigen Tag in Weimar zugebracht. Es sieht ihm ganz ähnlich, und für Goethe muß es der leuchtendste Punkt seines Lebens und seines Ruhms gewesen sein; denn ich zweifle, ob jemals ein Dichter von einem fremden Souverain, von einem Könige, bei einer solchen Gelegenheit und in so bestimmter Absicht, besucht worden ist."

In dieser Stimmung dichtete er seine Ode „An Goethe" 1827:

„Wenn auch Natur mir Weihe verlieh, und auch,
Tonreicher Brust Urbilder ans Licht zu ziehn,
Mir Geisteskraft gab, ihr verschwisternd
Eine bewegliche, weiche Seele:

Mehr als Natur liehn Zeit und Geschick, sie liehn
Mir Wert des Daseins, Fülle des Gegenstands
Durch ihn, den Schmuck Deutschlands und Bayerns,
Der das Erhabene denkt und ausführt.

Auf fernem Eiland wandelte schweifend ich;
Doch drang bis hieher, über Gebürg' und Meer,
Wie König Ludwig dir, o Goethe!
Reichte den spätesten, schönsten Lorbeer.

Dies ist ein Kranz, gleich jenem, wodurch Athen
Glorreichen Lohn schlang dichtender Siegerstirn,
Ja, welker ist, glanzloser jener
Kapitolinische Zweig Petrarcas.

Digitized by Google

Denn daß die Dichtkunst irgend ein edles Volk
Aufregend hinreißt, Staunen erweckt es kaum;
Doch wer erstaunt nicht, wenn ein deutscher
König im Busen erzieht Begeistrung?

Schutzherr der Kunst wird? Seltener, seltner ist's,
Als jenes Manns Kronperle, die leuchtende,
Die einst der Ehrgeiz Kleopatras
Warf in den Becher und stolz zermalmte.

Dein friedlich Dach, Fußtritte der Könige
Noch nicht gewohnt, ehrwürdiger Sänger, der
Eugenien schuf uns, Iphigenien,
Eleonoren und Dorothea,

Weiht König Ludwigs heilige Gegenwart
Zum Tempel ein. Dich kränzte Verdienst, o Greis,
Und König Ludwig lebt, als müßt' er
Werben um, die er besitzt, die Krone."

Johann Jakob von Willemer, Der Mensch und Bürger. Von Dr. phil. Adolf Müller (im Verlag von Englert und Schloßer zu Frankfurt a. Main, 1925).

Das Buch ist eine Biographie Willemers, die besonders den Politiker würdigt und eine Fülle kulturhistorischen Stoffs herbeibringt. Uns interessiert er hier nur als der Gatte von Goethes Suleika. Müllers Darstellung des Verhältnisses von Goethe zu Marianne ist durchaus selbständig und kann neben den bisherigen für sich bestehen. Sie wird besonders wertvoll dadurch, daß Müller Emil Ludwigs Behauptung widerlegt, „Willemer habe aus Angst vor dem Nebenbuhler Goethe Marianne durch die Eheschließung an sich ketten wollen". (Vgl. Goethe-Kalender

Digitized by Google

v. J. 1922, S. 98ff.). Das Buch ist geschmückt mit einem Vierfarbendruck und 9 Doppeltontafeln und sehr würdig ausgestattet.

Goethe und Ulrike. Von Hedda Sauer. Sudetendeutscher Verlag, Franz Kraus (Reichenberg), 1925.

Die Verfasserin ist die Gattin des Gelehrten, der sich durch die Aufklärung der Ulrikenepisode in Goethes Leben sehr verdient gemacht hat. Sie hat ihm auch das Buch gewidmet. Schon das deutet darauf hin, daß wir es mit einer wissenschaftlichen Arbeit zu tun haben. Sie vermeidet alles Phantastische und Erklügelte und ist nur darauf bedacht, nach alten und neuen Quellen das Wirkliche und Wahre darzustellen. Das Verhältnis Goethes zu Ulrike wird nicht nach seiner Verklärung in der „Trilogie der Leidenschaft" geschildert, sondern nach den von Ulrike erhaltenen Äußerungen. Ulrike hat ihre eigenen Aufzeichnungen über das Verhältnis mit den Worten geschlossen: „Keine Liebschaft war es nicht", wie sie auch einer Freundin geschrieben hat: „Ich kann versichern, daß Goethe außer beim Abschied mir nie einen Kuß gegeben hat". In späterer Zeit hat sie geäußert, Goethe habe immer nur gewünscht, „er könnte sie zu seiner Schwiegertochter haben; sie glaube nicht, daß er die Absicht hatte, sie zu heiraten; wenigstens hätte er nie ein Wort davon gesagt". Das Buch behandelt nicht nur das Verhältnis Goethes zu Ulrike, sondern ihr ganzes Leben, das 95 Jahre gewährt hat (1804—99). Es ist mit einer Reihe interessanter Bilder von Ulrike in ihren verschiedenen Lebensaltern sowie von Schloß Trzibitz geschmückt.

Heinz Amelung, Goethe als Persönlichkeit, Berichte und Briefe von Zeitgenossen. 2. Bd. 1797—1823 (1923). 3. Bd. 1823—1832 (1925. Im Propyläen-Verlag, Berlin). 2. Supplement zur Goetheausgabe des Verlags.

Digitized by Google

Im Jahrgange 1925 hat der Goethe-Kalender die Aussprüche Goethes über seinen Charakter in seinen Werken, Briefen und Gesprächen zusammengestellt. Eine Erweiterung dieses Themas bietet Amelung in dem oben genannten Buch. Über den ersten Band dieser vortrefflichen Zusammenstellung haben wir schon früher berichtet, mit den beiden neuerschienenen ist das Werk abgeschlossen. Es handelt sich in diesen letzten Jahrzehnten vor allem um Berichte der Besucher, die Goethes Persönlichkeit schildern. Sie stimmen überein in dem hoheitsvollen Eindruck, den seine Erscheinung und das jugendliche Feuer seiner Augen hervorrufen. Zugleich aber preisen sie das freundliche Wohlwollen und die unendliche Herzensgüte seines teilnehmenden Wesens.

Für die meisten der Besucher bedeutet der Tag, an dem sie mit Goethe gesprochen haben, den Höhepunkt ihres Lebens.

Die Erinnerungen der Karoline Jagemann nebst zahlreichen unveröffentlichten Dokumenten aus der Goethezeit, herausgegeben von **Eduard von Bamberg** (Dresden, Sibyllen-Verlag 1926).

Nach dem Titel war zu erwarten, daß die vollständigen Memoiren veröffentlicht werden sollten. Diese sind aber in der Hauptsache von dem Sohne Karolinens verbrannt worden, nur die Darstellung der Jugendzeit bis zum Jahre 1802 ist erhalten geblieben. Sie schließt mit den Worten: „Von nun an kam Karl August jeden Tag.“ Die Absicht, die Karoline in diesen Erinnerungen befolgte, war die, durch die Begründung ihres Entschlusses sich die Achtung ihrer Kinder zu sichern. Dies sucht sie zu erreichen, daß sie die Kämpfe schildert, die ihr die Verbindung mit dem Herzog gekostet hat, und daß sie erklärt, erst mit der Zustimmung der Herzogin Luise auf Karl Augusts Wünsche eingegangen zu sein. Durch das Abbrechen der Memoiren war

Digitized by Google

v. Bamberg gezwungen, für die Schilderung der späteren Lebenszeit andre Quellen heranzuziehen. Es geschieht dies in den Kapiteln: Die Geliebte des Herzogs (1802—1809), Frau von Heygendorf als Operndirektorin (1808—1817), Spiritus rector (1817—1828), Aus dem Briefwechsel des Großherzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz mit Frau v. Heygendorf. Welch hohe Achtung die Geliebte des Herzogs auch bei fürstlichen Persönlichkeiten genoß, zeigen Briefe des Großherzogs Georg wie der folgende: „Strelitz, 7. Dezember 1843. Ihr Brief, liebe Heygendorf, gehört zu den freundlichsten Erscheinungen, die mir in letzter Zeit zuteil geworden sind. Überhaupt rechne ich die Erinnerung an Sie zu den für mich angenehmsten, und das um so mehr, als dieselbe mir nicht nur zugleich Wahrheit und Poesie darbietet, sondern weil diese Poesie auch Wahrheit ist. Die hohe Iphigenie, der liebliche Oberon, und wie die unsterblichen Wesen weiter heißen, mögen sie ihren nie erreichten Schöpfern die Unsterblichkeit verdanken, sind durch Ihren Genius aufgefaßt und wiedergegeben, zugleich zur schönen Wahrheit geworden . . . Wer durch einen Blumenkranz umstrahlt wird, wie das Schicksal ihn um Ihre Stirne gewunden hat, der lebt in der Erinnerung der Zeitgenossen immer jung und frisch fort . . . Wer begreift es daher besser als ich, daß der König von Bayern den Wunsch empfindet, Sie so oft als möglich wiederzusehen, indem wenigstens ein Teil des Guten auch ihm vergönnt ward, was in so reichem Maße durch Sie mir verbleibt." Besonders verdienstvoll ist die Darstellung der Theaterverhältnisse zur Zeit der Wirksamkeit Karolinens an der Bühne. V. Bamberg versucht zwar das Verhältnis von Frau v. Heygendorf zu Goethe so freundlich als möglich darzustellen. Aber sie war doch seine Gegenspielerin am Theater, denn wer etwas gegen Goethes

Digitized by Google

Willen erreichen wollte, wandte sich an sie, und dann gab der Herzog seinen Befehl. Die Ausstattung des Buches ist glänzend. Es ist mit einer großen Menge interessanter, wundervoll ausgeführter Bilder geschmückt.

Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, von Johann Peter Eckermann, herausgegeben von H. H. Houben (Leipzig, F. A. Brockhaus 1925).

Ein Wort über die Bedeutung dieses Buches zu verlieren, halten wir unseren Lesern gegenüber für überflüssig. Wir begnügen uns, auf die Vorzüge dieser Ausgabe vor allen anderen aufmerksam zu machen. Es ist die Originalauflage, und zwar die 21., nach dem ersten Druck, dem Originalmanuskript des 3. Teils und Eckermanns handschriftlichem Nachlaß. Sie enthält aber auch 158 Abbildungen, darunter drei Farbendrucke und sieben Handschriftenfaksimiles und einen Aufsatz Eckermanns über Goethe „aus dem Konversationslexikon der Gegenwart" vom Jahre 1838. Die Hauptleistung des Herausgebers besteht in einem umfangreichen Nachwort, in dem er eine Geschichte des Buches gibt und sich mit Petersens Abhandlung aus der Preußischen Akademie der Wissenschaften „Die Entstehung der Eckermannschen Gespräche und ihre Glaubwürdigkeit" (1924) auseinandersetzt. Unsere Leser erinnern sich wohl der Besprechung der Abhandlung im vorigen Jahr. Houben wendet sich auf Grund von Tagebüchern Eckermanns, die er selber aufgefunden hat, gegen Petersens Behauptung, daß nur einem Drittel der Gespräche nach Datum und Inhalt Glaubwürdigkeit zugesprochen werden könnte. Ein Urteil darüber muß noch ausstehen, bis sich Petersen dazu geäußert hat. Die Ausstattung des Buches ist so gediegen und vornehm, wie sie der Bedeutung des Werkes zukommt.

Digitized by Google

Zwei neue erfolgreiche Goethe-Romane!

Soeben erschien:

Toni Schwabe / Der Ausbruch ins Grenzenlose

Ein Goethe-Roman

Umschlagzeichnung von Ima Breusing, Einbandzeichnung von Prof Dr. W. Tiemann
Geheftet 3 Mark, schön in Leinen gebunden 5 Mark

Es ist die letzte Zeit vor Goethes fluchtähnlicher Reise nach Italien, Tage in Weimar und Jena sind's, die Wochen mit der Hofgesellschaft in Karlsbad, die letzte Fahrt mit Frau von Stein von dort nach Schneeberg, die Toni Schwabe hier schildert, — das schwere, halbverblutende Losreißen Goethes aus Heimat, Gewohnheit, Amt und Liebe, „der Ausbruch ins Grenzenlose" des selig-unseligen Lebens in Freiheit, von Toni Schwabe mit solcher Kraft intuitiven Miterlebens gemeistert, als könne das nur so und nicht anders gewesen sein. Wer Goethe liebt, wird und muß dieses Buch lieben.

Ulrike

Ein Roman von Goethes letzter Liebe

Auflage 6000. Umschlagzeichnung von Ima Breusing, Einbandzeichnung von Prof. Dr. W. Tiemann. Geheftet 3 Mark, schön in Leinen gebunden 5 Mark

Deutsche Allgemeine Zeitung: Das große Wagnis, Goethe selbst im Roman auftreten zu lassen, ist hier gelungen. Jede kleinste Szene, voll belebter warmer Bildhaftigkeit, bringt ein inneres Geschehnis. Das Zeitkolorit ist meisterhaft beherrscht, und wirkliche Intuition gibt der Gestalt Goethes eine wundervolle Plastik und Wärme. Die Tragödie des Alterns, die Tragödie der nicht mehr begehrten Liebe eines Vielgeliebten ist in diesem Roman zum erschütternden Ausdruck gebracht.

Soeben erschien in der neuen Reihe von

LANGENS BÜCHER DER BILDUNG

Band 25—28. Umfang je durchschn. 240 Seiten auf holzfreiem Daunendruckpapier. Ladenpreis des einzeln käuflichen, vornehm in blaues Ganzleinen geb. Bandes **nur 4 M.**

Bd. 25: Ludwig Uhland, Heldensage und Fittertum
Bd. 26: Das Hermann-Ziehr-Buch
Bd. 27: Herder, Von deutscher Art und Kunst
Bd. 28: Das deutsche Antlitz. Ein Lesebuch, ausgew. von Josef Hofmiller.

In den ersten Reihen erschienen kürzlich:

Bd. 1: Ur-Goethe (Ur-Goetz, -Faust, -Iphig.)
„ 2: Victor Hehn: Italienische Reise
„ 3: Ign. v. Döllinger: Geschichte u. Kirche
„ 4: W. Scherer: Von Wolfram bis Goethe
„ 5: Die schönsten Essays von Goethe
„ 6: Ferdinand Gregorovius: — Rom im Mittelalter 1. Bd.
„ 7: — Rom im Mittelalter 2. Bd.
„ 8: K. Hillebrand: Abendländ. Bildung
„ 9: Rudolf v. Ihering: Recht und Sitte
„ 10: Die schönsten Essays von Taine
„ 11: Hermann von Helmholtz: Natur und Naturwissenschaft
„ 12: Die schönsten Prosaschriften von Richard Wagner
„ 13: Das Schönste von Rousseau
Bd. 14: R. Hildebrand: Volk und Menschheit
„ 15: Macaulay: Mächte der Geschichte
„ 16: Schiller: Gestalt und Gedanke
„ 17: Franz Michael Felder: Aus meinem Leben
„ 18: Cäsarius v. Heisterbach: Wunderbare Geschichten
„ 19: Ausgewählte Briefe der Marquise de Sévigné
„ 20: Montaigne: Von der Kinderzucht bis zum Sterbenlernen
„ 21: H. v. Barth: Einsame Bergfahrten
„ 22: Goethe: Sprüche in Prosa
„ 23: Ferdinand Gregorovius: Rom in der Renaissance 1. Bd.
„ 24: — Rom in der Renaissance 2. Bd.

Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß dieser Unternehmung, die dem Fachmann, wie dem Laien gleicherweise gerecht wird, kaum eine ähnliche gleichbedeutende an die Seite gesetzt werden kann. (Rheinisch-Westfälische Zeitung.)

Gesamtauflage innerhalb von zwei Jahren: 140 000 Bände / Ausführl. Prospekte umsonst und portofrei Die Sammlung wird schnell fortgesetzt / Bezug durch alle guten Buchhandlungen

ALBERT LANGEN / VERLAG / MÜNCHEN

Digitized by Google

REICHSDRUCKEREI · ABT. VERLAG · BERLIN SW 68

Goethe
und Goethestätten in Reichsdrucken

Reichsdruck Nr. 908. Carl Aug. Schwerdgeburth, Goethe (1832), Kupferstich
Bildgröße 24,5×20,5 cm — Preis RM 5.—

»Die Welt mit diesem Stich bekannt zu machen, soll mein Werk sein. Machen Sie sich rasch an die Arbeit!« *Goethe 1832*

Ferner sind als »Reichsdrucke« erschienen:

Nr. 921. H. Lips, Goethe (1791), Kupferstich.
Bildgröße 25,5×25,5 cm ..... Preis RM 5.—

Nr. 882. C. de Lasteyrie, Goethe (1817). Nach einer Zeichnung Jagemanns. Bildgröße 48×37,5 cm ..... Preis RM 6.50

Nr. 857. Ludwig Schütze, Goethes Wohnhaus in Weimar, Kupferstich. Bildgröße 15×17,5 cm ..... Preis RM 2.50

Nr. 858. Ludwig Schütze, Goethes Gartenhaus, Kupferstich.
Bildgröße 15×17,5 cm ..... Preis RM 2.50

Nr. 859. J. Roux, Goethes Garten, Kupferstich.
Bildgröße 36×49,5 cm ..... Preis RM 6.50

Digitized by Google

In unserem Verlage erschien:

FRANZ KOCH

Goethe und Plotin

In Leinen gebunden 14.– Reichsmark, broschiert 12.50 Reichsmark

„Vor einigen Monaten ist ein Buch erschienen ... das – man darf es füglich behaupten – von der Geschichte des deutschen Geistes im 18. Jahrhundert einen Schleier wegzieht ... Dieses Buch aber läßt uns, gerade von dem neuen Standpunkte aus, Goethes Wesen neu verstehen und fruchtbar werden ... Wenn im Nachwort ausgesprochen ist, daß Goethes Werk dem Deutschen Befriedigung und Erfüllung uralter Sehnsucht nach Bewältigung und Formung wachsenden Erbes ist, so sei dem der Wunsch angeschlossen, daß einem Buche wie diesem, das dem Deutschen von heute die Waffen goethischen Geistes mit forderndem Ernste reicht, seine Wirkung im Kreise unserer Kultur gegönnt werde".

Wiener Neueste Nachrichten.

„Hier hat Koch mit seiner erstaunlichen Kenntnis der beiden Schriftsteller den unwiderleglichen Nachweis geführt, daß Plotin einer der Hauptanreger des Gedankenschatzes auch unserer klassischen Periode ist, wie es für die Romantik längst anerkannt ist, und hat im einzelnen in Goethes Dichtungen so vieles aufgeklärt und neu gedeutet, daß das Buch für eines der bedeutendsten erklärt werden muß, das seit langem auf dem Gebiete der Goetheforschung erschienen ist".

Hochschulwissen.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 80

Die Gegenspielerin Goethes

Neue Ausgabe in zwei Bänden
der erstmalig veröffentlichten

Erinnerungen der Karoline Jagemann

Zwei Bände in Ganzleinen zusammen M. 24.–

„Diese Denkwürdigkeiten bieten eine solche Fülle des Interessanten, daß keiner, dem Alt-Weimars Kultur lieb und vertraut ist, gleichgültig an diesem Buche vorübergehen wird, dem der Verlag eine geradezu glänzende Aufmachung gegeben hat." Darmstädter Tageblatt.

Sibyllen-Verlag / Dresden

Digitized by Google

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Goethes Werke

Festausgabe
zum hundertjährigen Bestehen des
Bibliographischen Instituts
Gotha — Hildburghausen — Leipzig
1826—1926

Im Verein mit Fritz Bergemann, Ewald A. Boucke, Max Hecker, Rudolf Richter, Julius Wahle, Oskar Walzel, Robert Weber herausgegeben von Robert Petsch.
Mit zahlreichen Handschriftwiedergaben, Bildern und Karten.

18 Bände in grün Leinen je 4.25 Mark,
in Halbleder gebunden mit Goldoberschnitt je 7.50 Mark,
im Jubiläumseinband (blau) je 4.80 Mark

Diese „Festausgabe" ist die einzige große Goethe-Ausgabe, die in Anlage, Einleitungen und Erläuterungen den Forderungen unserer Zeit gerecht wird.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

DAS SCHÖNE HEIM

in seinem künstlerischen Ausbau zeigen die reichillustrierten Monatshefte
„INNEN-DEKORATION"
Die gesamte Wohnungskunst in Bild u. Wort. Probeh. mit 40-50 Bildern
M. 2.50
Vierteljahrspreis M. 6.—. Jahresbände mit 400 bis 500 Bildern und vielen Kunstbeilagen M. 30.—. Jeden Kunstfreund wird auch unser Textband «Das schöne Heim» entzücken! Gegen 100 anregende Plaudereien über die schönen Dinge und ihre anmutige Verwendung im Heim. Gebunden M. 10.—. Bestellen Sie die illustrierten Werbedrucke des Verlages gratis und postfrei
VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH / DARMSTADT O 50

Aus unserer Urväter Schatzkammer

Ferdinand Benz
Rauhnacht in der Rockenstube
:: Alte deutsche Mären ::
Mit reichem Buchschmuck M. 3.—, gebunden M. 4.—
Ein Volksbuch im besten Wortsinne!
DIETERICH'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, LEIPZIG

Digitized by Google

Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin W 50

Führend in Güte der Ausstattung und Preiswürdigkeit ist

Knaurs – Halbleder – Luxusbücherei

Literarische Meisterwerke in vornehmster Ausstattung Enorm billiger Preis bei größter Gediegenheit des dazu verwandten Materials

Blütenweißes holzfreies Feinpapier, klarer Druck von sorgfältig ausgesuchten Typen, Halblederleinband mit Leder-Rückenschild, handgefertigtem Überzugspapier, reicher Feingold-Rückenpressung, Kopfgoldschnitt, Schutzkarton

Jeder Band — Halbleder — M. 3.75

Erschienen sind bisher 55 Bände

Nachstehend eine Auswahl:

Bd. 100. Gustav Freytag, Die Ahnen. 6 Bde. Vollst. Ausgabe in 2 Bde. geb.

101. Freytag, G., Soll und Haben
102. Freytag, G., Die verlorene Handschrift
105. Keller, G., Der grüne Heinrich
106. Vischer, F. Th., Auch einer
107. Keller, G., Züricher Novellen
114. Dumas, Lady Hamilton
115. Scheffel, Ekkehard
118. Sienkiwicz, Quo vadis
119. Brachvogel, Friedeman Bach
120. Lagerlöf, Gösta Berling
125. Francois, Letzte Reckenburgerin
126. Keller, G., Leute von Seldwyla
128. Hauff, W., Lichtenstein
129. Wilde, Bildnis d. Dorian Gray
130. Lagerlöf, Jerusalem in 1 Bd. kplt.
131. Wallace, Ben Hur
135. Wilde, Erzählungen und Märchen
136. Tolstoi, Anna Karenina
137. Briefwechsel Wagner-Wesendonck
138. Tolstoi, Auferstehung
139. Zola, Germinal
140. Kügelgen, Jugenderinnerungen
142. Flaubert, Salambo
143. Keller, Martin Salander
144. Dostojewski, Aus ein. Totenhause
145. Jacobsen, J. P., Niels Lyhne
146. Storm, 10 schönste Novellen
147. Turgenjew, Väter und Söhne
148. Goethe, Faust I und II in 1 Bd.
149. Maupassant, Schöne Georg
150. Dostojewski, Brüder Karamasoff, vollst. Ausgabe in 2 Bdn.
151. Auerbach, Barfüssele
152. Gorki, Meistererzählungen
153. Eckermann, Gespräche mit Goethe

Vollständige Verzeichnisse in jeder Buchhandlung zu haben

Digitized by Google

GOETHE

Von Karl Heinemann

2 Bände / Fünfte verbesserte Auflage / Mit 158 Abbildungen

In Leinen gebunden 12 Mark

Die Verehrung für den Menschen Goethe, den viele noch von dem großen Dichter trennen, will Heinemann erwecken und erhöhen. Die liebevoll eingehende Darstellung des Persönlichen im Lebenslauf des Dichters zeichnet das Werk daher vor anderen Biographien aus.

GOETHES MUTTER

Ein Lebensbild nach den Quellen von Karl Heinemann

Neunte verbesserte Aufl. / Mit drei Vollbildern und zwei Faksimiles

In Halbleinen gebunden 5 Mark

Karl Heinemann ist den zarten Fäden, die leise und unmerklich um das Herz der Mutter und des Sohnes sich spinnen, mit feinem Gefühle nachgegangen.

GOETHE

Von Georg Witkowski

Dritte, von neuem durchgesehene Auflage / Mit 32 Bildnissen

In Halbleinen 8 Mark, in Halbleder 13 Mark

In Witkowskis Darstellung steckt die Arbeit eines reichen Forscherlebens, die jeder Kenner der Goethe-Literatur zu schätzen weiß.

ALFRED KRÖNER VERLAG IN LEIPZIG

Zwei Menschen, die Goethe nahe standen

Johann Jakob von Willemer

Der Mensch und Bürger

Von Dr. Adolf Müller

In Halbleinen 6, in Halbleder 8 M.

Es ist wirklich lohnend, einen Menschen kennen zu lernen, der mit Johannes von Müller, Sulpiz Boisserée, Graf Reinhard, Clemens Brentano, Zacharias Werner, dem Freiherrn vom Stein, Josef Görres, Börne, Bohm und Pestalozzi in Gedankenaustausch stand, den Goethe seinen „geprüften alten Freund" nannte. Schon an und für sich ist es reizvoll, einen Bankier und Politiker der Goethezeit, der durch zahlreiche Flugschriften auf seine Umwelt zu wirken versuchte, zu belauschen.

Aus dem Vorwort des Verfassers.

Goethes Lili

Die Briefe der Elise von Türckheim

Herausgegeben v. Prof. Dr. John Ries

In Halbleinen 9.50, Halbleder 12 M.

Goethes Lili ward fast von allen Goethebiographen ungerecht behandelt, hier ist nun endlich Möglichkeit gegeben, Lili zu erkennen, wie sie wirklich war: nicht eine leichtfertige Kokette, sondern eine kluge, klare, praktische, herzensfromme, zur Schwärmerei neigende, tapfere, treue, selbstlose, liebebedürftige und liebespendende Frau von gesunder Natur. Sie hat kein leichtes Leben gehabt, sich aber im Leben als reiner Charakter bewährt. Von 1785 bis 1816 laufen die Briefe, die auch kulturhistorisch von großem Werte sind.

Die Horen.

Verlag Englert & Schlosser in Frankfurt am Main

Digitized by Google

WEGE ZU GOETHE

Willibald Franke

Die Wallfahrt nach Weimar

Besuche bei Goethe in Schilderungen bedeutender Männer

M. 4.—, in künstlerischem Leinenband M. 6.—

Franke hat die wertvollsten Berichte über die Besuche bei Goethe mit Einleitungen versehen. Henrik Steffens, Motte-Fouqué, Oehlenschläger, W. Dorow, Eckermann, Heine, Ritter v. Lang, Pückler, Grillparzer, Holtei, H. J. König, F. Mendelssohn-Bartholdy, Hölderlin erzählen uns nun, wie sie in das Haus am Frauenplan kamen, was sie dort an Gutem und Enttäuschendem erlebten. Uns ist, als müßten wir auch sofort zu einem Besuche bei Goethe aufbrechen. Hanns Martin Elster in „Die Horen".

Für jeden Goethefreund ein entzückendes kleines Buch, das den großen Goethe in den verschiedensten Persönlichkeiten sich widerspiegeln läßt und damit zugleich diese Menschen und diese Zeit und dieses Weimar wieder aufleben läßt. Der Aufbau.

*

Elise Küchler-Genth

Mit Goethe durch das Jahr

Goetheaussprüche von jedem Tage des Jahres

Mit Bildschmuck von Hans Thoma

In Ballonleinenband M. 4.50

Hier strömt, was bei der unendlichen Breite und Tiefe der Goethischen Existenz, bei der dem Dichter eigenen Kenntnis der Welt und des menschlichen Herzens, bei seiner auch nicht gerade alltäglichen Beobachtungsgabe nicht wundernehmen kann, ein großer Reichtum von Lebensweisheit zusammen. Und ein feiner Sinn waltete bei der Auswahl, die Elise Küchler-Genth besorgt hat. Das Büchlein, das für eine Art Laienbrevier oder Schatzkästlein gelten kann, wird vielen Belehrung, Erquickung und Trost bieten. Vossische Zeitung.

*

Karl Bapp

Aus Goethes griechischer Gedankenwelt

Goethe und Heraklit nebst Studien über des Dichters Beteiligung an der Altertumswissenschaft

M. 2.—, gebunden M. 3.50

Das fesselnde Buch gibt erstaunliche Aufschlüsse, wie sehr Goethe mit dem Wesen und Wirken der Antike vertraut war und wieviel Klassisches Gut uns der Klassizismus der Goethezeit zugänglich gemacht hat. Düsseldorfer Beobachter.

Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig

Digitized by Google